Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 9 / Folge 50

Hamburg, 13. Dezember 1958 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Vernichtende Niederlage

Von unserem Berliner M.Pf.-Mitarbeiter

Das Volk von West-Berlin hat gesprochen. Es hat mit dem Stimmzettel Ulbricht eine vernichtende Niederlage beigebracht. Nicht der geringste Zweifel kann darüber bestehen, daß auch Ost-Berlin sich so entschieden hätte, und nicht nur Ost-Berlin, sondern die ganze Sowjetzone. Gebt ihnen freie Wahlen! Gebt ihnen endlich freie Wahlen!

„Aber der Westen", hörte man dieser Tage vom Moskauer Rundfunk, „besteht auf sogenannten freien Wahlen ... und hofft, damit das demokratische System in der DDR beseitigen zu können."

Der Westen hofft das nicht nur, sondern er weiß es. Und freie Wahlen in Mitteldeutschland wären der einzige Weg zur Beseitigung der Spannungen zwischen Ost und West. Moskau will das nicht, es braucht die Spannungen, es schü t sie. Die Chruschtschew-Note geht in ihrem provokatorischen Ton weit über alles hinaus, was sich Stalin je geleistet hat. Gegen Chruschtschew erscheint Stalin heute nachträglich als biederer Großpapa.

Über der Welt lastet heute die unverhüllte Kriegsdrohung Moskaus. Und in dieser Atmosphäre gingen am letzten Sonntag die West-Berliner, die Inselbewohner, in aller Ruhe zur Wahlurne. Berlin war souverän, überlegen genug, auch diesmal wieder wie vor vier Jahren den Erzfeind zur Wahl zuzulassen. Die SED durfte sich stellen, alle demokratischen Wahleinrichtungen standen auch ihr zur Verfügung, sie durfte Versammlungssäle mieten, Plakate kleben, Flugblätter verteilen. Und sie stellten sich, obwohl sie bereits vor vier Jahren mit 2,7 Prozent der abgegebenen Stimmen eine vernichtende Niederlage hatten einstecken müssen. Und wie damals haben sie auch diesmal in Erwartung der Niederlage vorbeugend von „Terrorwahlen" gesprochen. Weshalb machten sie dann mit?

Sie sprachen ganz offen von der Eroberung West-Berlins, ob nun in Drohungen oder in Versprechungen gekleidet. Die Versprechungen kann man nur als idiotisch bezeichnen: etwa die, sie wollten „den Lebensstandard in West-Berlin heben".

Unmittelbar gefährlich und weit über Chruschtschew hinausgehend war Materns Angriff gegen die zivile Luftverbindung zwischen West-Berlin und der freien Welt. Das war in dieser Form erstmalig und ganz neu. „Wir haben den Mut zur Wahrheit!" rief der SED-Spitzenkandidat für West-Berlin, Baum, aus, im übrigen der deutschen Sprache, der deutschen Grammatik nicht mächtig. Jawohl, in einem hatten sie den Mut zur Wahrheit: daß sie das freie West-Berlin liquidieren wollen, koste es was es wolle.

Und nun wird auch durchsichtig, welchen Weg sie gehen wollen. Chruschtschew hat ihn angedeutet, wenn er sagt, das Statut der sogenannten „Freien Stadt" würde solange bestehen bleiben, „wie die West-Berliner Bevölkerung es wünscht".

Merken Sie etwas? Bevölkerung, das sind für die SED nur jene paar Tausend in West-Berlin wohnhafte Kommunisten. Alles übrige sind „Verhetzte", durch den „Adenauer-Terror Eingeschüchterte". Erst, wenn sie sich zur SED bekennen, wären sie „Bevölkerung" im Sinne der Moskau-Note. Sagte Baum in der „Neuen Welt", dem größten Saal des West-Berliner Bezirks Neukölln: „Wir werden sie (!) helfen, damit sie imstand gesetzt werden, ihre Meinung frei zu äußern!"

Wir wissen, wie sie „helfen" wollen, daß wir unsere angeblich kommunistische Meinung „frei" äußern können. Nämlich so, wie sie unseren Brüdern in Mitteldeutschland, wie sie den Litauern, Letten und Esten, den Tschechoslowaken, den Rumänen „geholfen" haben, und sie wollen uns, wenn wir allzu hartnäckig auf dem Irrtum bestehen, unsere derzeitige Meinung sei unsere wahre Meinung, wie den Ungarn „helfen"!

Anders ist es nicht gemeint. Denn wie käme Chruschtschew, der skrupellose Unterdrücker, darauf, ausgerechnet den Wunsch der zweieinhalb Millionen West-Berliner nach Selbstbestimmungsrecht zu respektieren!?

Überlegen wir weiter. Gut, die SED hat bei den West-Berliner Senatswahlen nur 31 520 Stimmen errungen. Aber man muß diese Stimmen nicht nur zählen, sondern man muß sie auch wiegen.

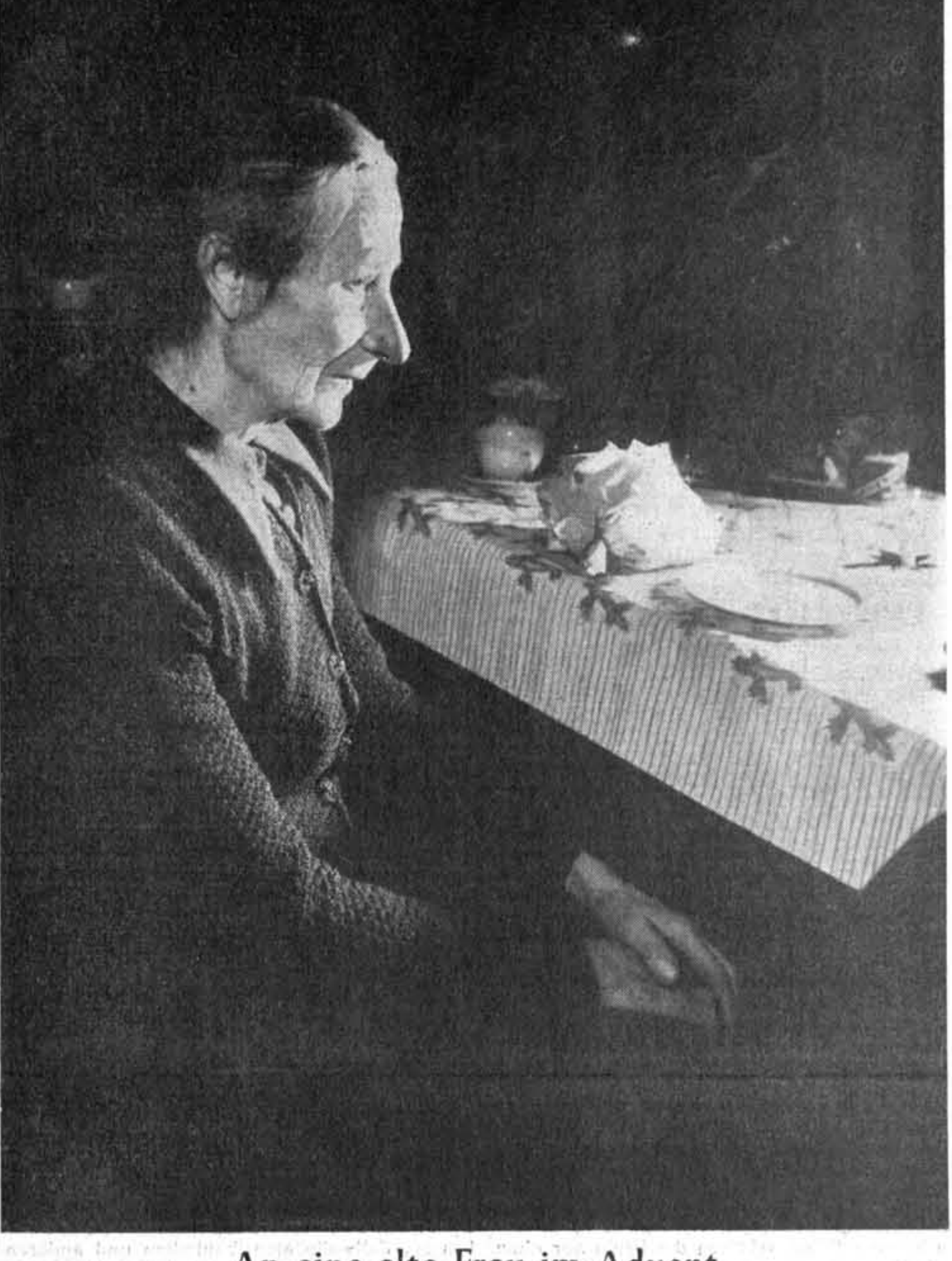
So stark ist immerhin die fünfte Kolonne in West-Berlin. Gewiß versucht der Bolschewismus zunächst, über die demokratische Leiter ins Haus zu steigen. Aber wenn das scheitert, und es muß ja scheitern (selbst in Frankreich ist es zum Entsetzen des Kreml gescheitert!), dann gibt es das andere. Und wir erinnern uns an Worte, die der SED-Rundfunkkommentator Schnitzler bereits vor vier Jahren im Herzen West-Berlins auf einer Wahlkundgebung der SED ausrief: „Wir diskutieren mit euch, aber nur bis zu einem gewissen Punkt. Wir haben auch Fäuste!"

Die West-Berliner Arbeiter und Angestellten, Beamten und Hausfrauen, Geschäftsleute und Intellektuellen, gleich, ob sie sich nun für die SPD oder die CDU oder eine der kleineren demokratischen Parteien entschieden, haben sich mit ihrer Stimmabgabe am 7. Dezember zu einer Weltanschauung bekannt, die ganz und gar friedlich und unaggressiv ist. Das wird ganz klar, wenn man nur einmal in diesen Tagen durch die festlich beleuchteten Straßen und an den überreich bestellten Schaufenstern vorbeipromeniert. Das ist unsere Stärke, aber es ist zugleich auch Schwäche. Und das meinen wir, wenn wir sagen, man müsse die lächerlich wenigen Stimmen der Kommunisten nicht zählen, sondern wägen. Diese kleine Gruppe, und wenn sie auch überall in der Welt, ob Ost oder West, von der eigentlichen Bevölkerung isoliert ist, ist gefährlich wie eine Bombe. Sie strebt mit allen Mitteln, gewissenlos, bedenkenlos dahin, entweder an der Macht zu bleiben oder zur Macht zu gelangen.

Die bolschewistische Machtergreifung hat allein im Innern der Sowjetunion vielleicht zwanzig Millionen Tote — ermordet oder verhungert — gekostet. Darauf kommt es ihnen nicht an. Und ihnen gegenüber steht eine Weltanschauung, ein System, in dessen Mittelpunkt der Einzelmensch mit seinen Bedürfnissen steht. Herrlich, friedlich.

So friedlich, daß es zur Katastrophe führen kann. Es wird nicht zur Katastrophe führen, wenn diese andere, diese bedrohte freie Welt entschlossen ist, sich zu behaupten. Wenn sie dies eine Mal hart bleibt. Man muß begreifen, daß man, um seinen Stil und Komfort zu verteidigen, vielleicht eine Zeitlang auf seinen Stil und seinen Komfort verzichten muß.

Bieten wir jener Welt-Terrorgruppe die Stirn. Das ist das einzige, was sie abschreckt, die Fackel ins Pulverfaß zu schleudern.



An eine alte Frau im Advent

Sicher denkst Du noch an diese Stunde. Es war an einem Nachmittag, wie es ihn selten gibt im Lager, denn Feiern sind karg bemessen unter Spätaussiedlern und in einer Gemeinschaft, die Heimatlosigkeit und Not zusammenpferchen. Kerzen brannten, dünne kleine Kerzen, deren Licht bald verglomm. Es gab Kaffee und Kuchen, jemand sprach über das Wunder der frohen Erwartung über Nächstenliebe, Gottvertrauen und Zuversicht und davon, daß Ihr alle, Ihr Alten besonders, nun endlich Geborgenheit und Freiheit empfangen solltet nach allem, was Euch widerfahren. In diesen Augenblicken war es, als husche der Anflug eines Lächelns über Dein spitzes Gesicht, über die eingefallenen Wangen und in die ratlosen Augen, die unverwandt in den flackernden Schein der Kerzen blickten. Wie lange hattest Du sie nicht mehr brennen sehen im Advent! Wie oft hattest Du geglaubt, Dein Herz wäre versteinert in diesen Jahren, oder zerbrochen an Entsagungen und Opfern, an Mühen, Sorgen und Angst, an den entwürdigenden Stürmen, die der Haß der Fremden in Deine Stube wehte, oder an dem Leid des Abschieds, als nun auch Du fortgehen mußtest von Deinem Hof.

Versunken saßt Du auf dem Stuhl, kaum, daß Du wagtest, Dich ein wenig anzulehnen oder die Hände zu rühren, die im Schoße lagen, die hageren, verarbeiteten Hände, in denen ein ganzes bitteres Leben geschrieben steht. Wenn Du Dich ein wenig vorneigtest, wie um besser hören zu können, war wieder die Last zu spüren, die Deinen Rücken beugte, der kühle Hauch, der Dich immer noch von einem anderen Ufer anzuwehen schien. Du warst wieder unter freien Menschen, — und doch in Gedanken fern und gebannt von dem, was Du still in die Erinnerung zurückkehren ließest in diesen Minuten der Besinnung. Du warst so erbarmungswürdig allein, stumm und erschöpft, so ausgezehrt, so der Liebe entrückt, die den Raum erfüllte, die Dich aber nur äußerlich streifte gleichsam, zart und leise. Wer will sagen, daß eine Kaffeestunde ausreiche, um Dich von der Zentnerlast zu befreien, die seit so langer Zeit Deine Seele, Dein ganzes Sein erdrückt! Wer kann in einer Stunde ein solches Wunder tun!

In diesen Tagen, da wir uns anschicken, das Fest der Liebe zu bereiten, sollten wir immer Dein Gesicht vor Augen haben, auch dort, wo der Neonglanz der Städte herrscht und der kalte Prunk die Kulissen schafft. Wir Landsleute, denen ein Gleiches geschah wie Dir, wissen besser, wo der wahre Reichtum des Advent zu finden ist. Ihn wollen wir Euch geben, Dir und den vielen tausend anderen, die nichts mehr besitzen als die schwere Bürde der Vergangenheit. Erst dann, wenn wir mit Güte Euer Herz erreichen und es dem Leben erschließen, wenn es uns gelingt, Euch Menschlichkeit als ständigen inneren Besitz wiederzugeben, — erst dann wäre für uns alle die Zeit gekommen, ein glückhaftes Weihnachten zu feiern.

w. e.

Geben auch wir unsere Stimme ab!

Ks. Die Wahl, die die Berliner am 7. Dezember vollzogen haben, ist, das kann man ohne jede Übertreibung sagen, zu einem leuchtenden Höhepunkt der deutschen Geschichte geworden. Ohne sich von dem drohenden Würgegriff der kommunistischen Weltmacht auch nur im geringsten einschüchtern zu lassen, frei von jeder Furcht, haben die Berliner dem Kommunismus die schwerste Niederlage bereitet, die er auf deutschem Boden bisher erlitten hat. Und ohne jedes Pathos hat Berlin Moskau das schärfste und entschlossenste „Nein!" entgegengerufen, das jemals irgendwo in der Welt bei freien Wahlen zu hören war. Von dieser Wahl wird man noch lange reden.

Die Deutschen von Berlin haben stellvertretend für das ganze deutsche Volk, für das jetzt immer noch geteilte, gesprochen. Sind wir in der Bundesrepublik deshalb aber nur Zuschauer, die in Gedanken den Berlinern anerkennend — „gut gemacht!" — auf die Schulter klopfen? Brauchen wir uns nur mit billigen Lobesworten zu begnügen?

Auch wir können jetzt unsere Stimme abgeben, ebenso selbstverständlich und ohne großes Aufheben zu machen, so wie es die Berliner getan haben. Unsere Wahlurne ist der Postschalter, unser Stimmzettel das Paket oder das Päckchen, die dort für einen in Berlin oder in der Sowjetzone lebenden Menschen abgegeben werden.

Siebzehn Millionen Stück sind im November und im Dezember des vergangenen Jahres aus der Bundesrepublik über die „Grenze" nach Osten gegangen. Nur jeder dritte von uns hier im Westen schickte ein Paket oder ein Päckchen. Müßte es nicht ein jeder tun? Müssen es also nicht fünfzig Millionen Stück werden?

Vier bis sechs Tage dauert es, bis ein Paket aus der Bundesrepublik den Empfänger in der Zone erreicht. Wir haben also alle noch Zeit, unseren Brüdern und Schwestern „drüben" jetzt zum Weihnachtsfest auch mit einem sichtbaren Zeichen zu zeigen, daß wir sie nicht vergessen haben und daß wir an sie und ihre Not denken.

Die Berliner gingen so gut wie geschlossen zur Wahlurne. Geben auch wir alle unsere Stimme ab!

Berlin, Ostpreußen und das Potsdamer Abkommen

„New York Times" fragt nach der sowjetischen Position in Königsberg und der polnischen Stellung in den ostdeutschen Gebieten

r. Die politisch außerordentlich bedeutsame amerikanische Zeitung „New York Times" erklärt zur Frage der Berlin-Bedrohung durch Chruschtschew in einem längeren Artikel, daß Deutschland ja schon heute dreigeteilt sei: nämlich in das sowjetisch und polnisch verwaltete Ostdeutschland, die Zone und die Bundesrepublik. Das einflußreiche Blatt weist dann in einem Absatz darauf hin, daß, wenn Chruschtschew die Absprachen über Berlin und das Potsdamer Abkommen kündige, für den Westen nun wahrlich nicht mehr der geringste Anlaß bestehe, die Ansprüche der Sowjetunion auf Nordostpreußen anzuerkennen. (Wir haben auf diesen Gesichtspunkt in einem kurzen Artikel „Und die deutschen Ostgebiete?" in Folge Nr. 48 vom 29. November — auf Seite 1 — hingewiesen. Die Redaktion.) Die Ausführungen der „New York Times" zu diesem Punkt haben folgenden Wortlaut:

„Im Austausch für das heutige West-Berlin zogen sich die britischen und amerikanischen Truppen von der Elbe nach Westen zurück und übergaben der sowjetischen Besatzung Thüringen und die angrenzenden reichen Gebiete Mitteldeutschlands. Wenn Chruschtschew die Frage eines Abzugs der westlichen Truppen aus Berlin aufwirft, dann wirft er indirekt auch die Frage eines Abzuges der sowjetischen und der anderen kommunistischen Truppen aus Leipzig, Erfurt, Halle, Weimar und den anderen Städten und ländlichen Gebieten auf, die zuerst von westlichen Truppen militärisch erobert und sowjetischer Kontrolle nur als Teil der Berliner Absprachen überlassen wurden

Aber die Dinge, um die es geht, umfassen mehr als nur Mitteldeutschland. Die Berliner Absprache wurde bei den Beratungen auf der Potsdamer Konferenz berücksichtigt. Dort

Schluß nächste Seite

Was die Stunde fordert

kp. Es ist jetzt die Zeit gekommen, uns Klarheit darüber zu verschaffen, wie wir alle — und nicht etwa nur die Berufspolitiker, uns zu verhalten haben, wenn das Schiff „Deutschland" in sturmbedrohten kommenden Monaten sicher durch alle Wetter und Klippen gesteuert werden soll. Wohl niemand wird sich darüber im Unklaren sein, daß mit der drohend erhobenen roten Faust gegen Berlin, die ja zugleich auch schon gegen das freie Westdeutschland weist, eine Situation geschaffen wurde, deren Ernst und Gefährlichkeit einfach nicht überschätzt werden kann. Solche Lagen zu meistern, solche Drohungen zu bannen, dazu bedarf es — das fühlen wir doch alle — nicht nur entschlossener, umsichtiger und weitblickender Regierungen und Parlamente, sondern vor allem eben auch eines Volkes, das sich der Stunde in Haltung und Würde, in Einsatzbereitschaft und tatkräftigem Opfermut durchaus gewachsen zeigt. Es liegen Zeiten hinter uns, in denen man wohl zuweilen von einer Art politischer Windstille, oder — anders gesehen — auch von einem höchst unerfreulichen Stillstand der Entwicklungen gerade bei den uns am meisten angehenden deutschen Schicksalsfragen der Wiedervereinigung sprechen konnte. Diese Jahre sind vorüber, aber sie wurden nicht etwa durch die ersehnte Klärung und Neuordnung abgelöst, sondern durch den massiven Vorstoß der anderen Seite. Was will man da drüben? Man will nach der Besetzung Ostdeutschlands, der kommunistischen Vergewaltigung Mitteldeutschlands nun — in Etappen vielleicht, aber im Endziel doch ganz deutlich — den Rest, das noch freie West-Berlin und hierauf das freie Westdeutschland vereinnahmen. Hierum geht es, um nichts anderes. Der Flitter, mit dem man die nackte Drohung noch umhüllt, ist so hauchdünn und wird bereits so oft gelüftet, daß er niemanden mehr täuschen kann.

Die Minen des Kreml

In den letzten Tagen vor Weihnachten werden voraussichtlich die Antworten der Westmächte und auch der Bundesrepublik auf die massiven Drohnoten des Kreml übergeben werden. Den Inhalt will man auf der Pariser Außenministerkonferenz und darauf während der NATO-Tagung in der französischen Hauptstadt absprechen. Das ist gewissermaßen das Vordergründige. Man wird damit rechnen können, daß die Ablehnung der Moskauer Forderung nach der kommunistisch zu infiltrierenden „Freien Stadt West-Berlin" in erfreulicher Einmütigkeit erfolgen wird. Gleichzeitig wird man wohl das Angebot echter und sinnvoller diplomatischer Erörterung der gesamtdeutschen Frage wiederholen. Abgelehnt ist durch den Moskauer Regierungssender — und damit durch den Kreml selbst — schon heute ein solches wirkliches Gespräch. Die Sowjets haben unverblümt ebenso wie ihre Ost-Berliner Trabanten betont, daß sie im Grunde nichts wünschen und erwarten als die totale Kapitulation vor ihrem Berlin-Plan. Ein paar leere und völlig unverbindliche Gesten, die an der Sache nichts ändern, wären wohl das Äußerste, was sie heute zugestehen wollen. Inzwischen hofft man die Sechs-Monate-Frist bis zum Mai für ein gehöriges Aufweichen und Zersplittern der westlichen Abwehrkräfte nützen zu können. Schon erklären die Pankower ohne jede Hemmung, sie würden nicht nur das „Freie Berlin" ihrer Prägung „kontrollieren" und unterminieren, sie würden sich sogar den Luftverkehr nach Tempelhof aufs Korn nehmen und die eventuelle Schaffung einer Luftbrücke als „feindseligen Akt" ansehen. Mit Behagen verzeichnet man in Moskau wie in Ost-Berlin umgehend alle Stimmen, die auf die Bereitschaft etwa einiger britischer Kreise zu Kompromissen auch in für Deutschland einfach untragbaren Bedingungen hindeuten könnten. Wo immer Koexistentialisten und „Vorleister" auch bei uns noch ihre Stimme erheben — obwohl sie einiges zugelernt haben sollten —, werden sie, wie etwa die „Süddeutsche", postwendend von Herrn Fedossejew im Radio Moskau lobend zitiert.

Einigkeit — oberste Forderung

Mit großem Ernst hat der Kanzler vor einigen Tagen in einem Appell zur Einigkeit aller politischen Kräfte gemahnt. Es war ein gutes Wort im rechten Augenblick, und man darf mit Freude feststellen, daß die grundsätzliche Notwendigkeit geschlossenen Auftretens und Zusammengehens bei entscheidenden Schicksalsfragen nun in allen Parteien nachdrücklich unterstrichen wurde. Das deutsche Volk ist der Ansicht, daß nichts wichtiger ist, als ein solches Zusammengehen. Wo es schließlich um alles geht, da müssen sich auch Wege finden lassen, die Zusammenarbeit zwischen Regierungsparteien und Opposition von beiden Seiten her dauernd zu verwirklichen. Das kann nur auf der Basis der ständigen und freimütigen Aussprache erfolgen, bei der man allein, wenn auch nicht in allem, so doch mindestens im Entscheidenden gemeinsame Wege erarbeitet. Die Frage der Bildung einer Regierung der nationalen Einheit, die schon angeschnitten wurde, steht im Augenblick offenbar noch nicht auf der Tagesordnung. Es kann aber sehr wohl der Zeitpunkt nicht fern sein, wo sie zu einer Wirklichkeit nicht nur werden kann, sondern auch werden muß.

Disziplin und Tatkraft

Das erste Echo nicht nur in Deutschland, sondern auch in der westlichen freien Welt auf Moskaus Anschläge und Zumutungen war eindrucksvoll geschlossen. Aber bei einem solchen Echo kann es nicht bleiben, dem Zug von drüben hat der Gegenzug und haben viele wohldurchdachte Gegenzüge zu folgen. An der Entschlossenheit der anderen Seite, ihre dunklen Pläne zu verwirklichen, wird wohl niemand mehr zweifeln. Zugleich tastet man von drüben unsere friedliche Front nach schwachen Stellen ab, nützt man jede, noch so kleine Schwäche in unserem Lager. Seien wir uns dieser Lage nun aber auch endlich bewußt und rüsten wir uns geistig für eine Auseinandersetzung, die uns außer einer ungeheuren Standfestigkeit und Überzeugungskraft der Tat auch noch einiges andere abverlangt. In einer Zeit, wo die andere Seite das Schweigen eisern reglementiert und immer mit dem Überraschungsmoment und mit Tausenden von Kniffen arbeitet, muß es auch bei uns mit dem lebensgefährlichen Ausschwatzen und Kombinieren vor aller Öffentlichkeit vorbei sein. Es ist nachgerade ein untragbarer Zustand, daß gewisse westliche Publizisten — gewollt oder ungewollt — in hemmungsloser Ausfragerei den robusten Sowjets laufend die Stichworte und wichtigen Hinweise liefern. Der Redeeifer so mancher Politiker — in England und gelegentlich auch anderswo —, ihr „Vorausanbieten" müssen endlich gedämpft werden. Selbstdisziplin und überlegte Haltung haben wir uns alle selbst abzufordern. Wo höchste Werte auf dem Spiel stehen, muß man Verständnis auch für das Schweigen und die Zurückhaltung verantwortlicher Männer haben. Zugleich aber hat jedermann seine Einsatzbereitschaft für die große Sache, seine Verbundenheit mit Berlin gerade in dieser Stunde in der Tat zu beweisen. Wir können auch in dieser Zeit dann getrost und zuversichtlich — trotz aller Bedrohung — in die Zukunft blicken, wenn wir uns wie ein Mann für Deutschlands und Berlins Sache wirklich einsetzen, jeder an seinem Platz.

„Rapackipläne nützen nur den Sowjets!"

Bemerkenswerte Feststellungen einer exilpolnischen Zeitung „Ein gutes Geschäft für den Kreml"

p. Eine der bekanntesten exilpolnischen Zeitungen, der „Dziennik Polski" in London, widmet dem auch von manchen westlichen und sogar auch von westdeutschen Koexistentialisten angepriesenen zweiten Rapacki-Plan ebenso wie auch seinem sanft entschlummerten Vorgänger einen bemerkenswert kräftigen Kommentar. Die polnische Zeitung stellt die Frage, ob nun etwa die von Warschau angepriesene neue Lesart dieses Planes eine Verbesserung der ersten darstellt. Sie antwortet darauf:

„Vom polnischen Standpunkt aus ist kein Fortschritt, im Gegenteil eher ein Rückschritt, festzustellen. Polen kann es nur darum gehen: Wird der Plan dazu führen, daß die Sowjets ihre Truppen aus Polen abziehen oder nicht? Die Verfechter des ersten Rapackiplanes meinten, daß die sowjetischen Truppen zwar nicht abziehen, aber auch nicht verstärkt würden. Nach dem zweiten Plan werden die Sowjets nicht nur in Polen bleiben, sondern es werden sogar noch mehr hinzukommen, weil sie auch noch Atombasen und Abschußrampen in Polen bauen werden."

„Dziennik Polski" äußert sich dann zur Frage einer Atomwaffensperre für die Deutschen und meint: „Es wäre natürlich den Polen erwünscht, wenn die Deutschen keine Atomwaffen hätten. Das kann aber nur im Falle einer Wiedervereinigung Deutschlands, das dann keiner Allianz angehören dürfte, erreicht werden, Die Entatomisierung" Deutschlands ist nicht durch irgendeine neue Lesart des Rapacki-Planes möglich ... Falls die amerikanischen und anderen Einheiten in Deutschland keine Atomwaffen haben werden, so werden die sowjetischen Kräfte in Mitteldeutschland eine entscheidende Überlegenheit haben."

Besonders bemerkenswert ist wohl die Schlußerklärung der polnischen Zeitung in London auch für die Deutschen:

„Mit einem Wort, der zweite Rapacki-Plan hat nur für die Sowjets militärische Vorteile, die sie mit keinerlei politischen Zugeständnissen erkaufen müssen. Ein gutes Geschäft für den Kreml, aber sonst für niemanden."

„Nicht für Breslau kämpfen"

Der linksstehende britische „Economist" schreibt in einem Artikel, daß der Westen der sowjetischen diplomatischen Offensive mit eigenen Vorschlägen für die deutsche Wiedervereinigung begegnen müßte. Derartige Vorschläge müßten vollständig klarstellen, daß der Westen nicht die Wiedergewinnung der verlorenen östlichen Provinzen meint, wenn er über deutsche Einheit spricht: Deutsche Einheit bedeutet die Vereinigung der Gebiete, die gegenwärtig deutsch sind.

Zuzulassen, daß eine deutsche Forderung auf die verlorenen Provinzen der deutschen Einheit im Wege steht, würde sowohl gegen das allgemeine wie auch gegen das deutsche Interesse sein. Wenn der Bonner Regierung das gesagt werden muß, so sollte dies Bonn klipp und klar gesagt werden.

Der Westen wird immer noch für Berlin kämpfen, aber er wird nicht für Breslau kämpfen. Das schreibt, wie gesagt, der „Economist".

Großer Sowjet-U-Boot-Verkehr in der Ostsee

In Nachtfahrt fahren sie durch den Sund

(EP). In letzter Zeit haben Kontrollstellen am Öresund und am Großen Belt registriert, daß zahlreiche fremde U-Boote häufig in Unterwasserfahrt Kurs aus der Ostsee zum Atlantik nehmen. Weil es sich fast nur um Nachtfahrten handelt, konnte die Nationalität nicht festgestellt werden. Durch Messungen ist dabei errechnet worden, daß es große Unterwasserschiffe neuerer Bauart sein müssen, die nur den Verbänden der Roten Flotte angehören können.

Wie jetzt bekannt ist, wurden tatsächlich in den letzten Monaten zahlreiche sowjetische U-Boote mit Heimathäfen in der Ostsee in Richtung Albanien nach dem Mittelmeer in Marsch gesetzt. Ihr Reiseweg führt durch die Nordsee, den englischen Kanal und die Meerenge von Gibraltar. Gleichzeitig fuhren auf derselben Route eine Reihe sowjetischer Versorgungsschiffe, die das Material für eine vollständige U-Boot-Basis von Leningrad nach dem albanischen Hafen (Durazzo) beförderten. Die dort bereits eingetroffenen russischen U-Boote des kleinsten Typs kamen aus einem Schwarz-Meer-Hafen, während eine größere Anzahl von Booten der Z-Klasse mit 2600 t aus Ostseebasen in Durazzo eintrafen. Diese Verlegungen erfolgten, so sagt man in Stockholm, obwohl jeder russische Konvoi und jedes Schiff unter der Sowjetflagge, die die Ostsee verlassen, unter See-, Luft- und Radarkontrolle durch die NATO stehen.

Einen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau hält Bürgermeister Brandt dann für erforderlich, wenn die Sowjetunion die Freiheit West-Berlins antasten sollte. Gleichzeitig betonte er, von den gegenwärtigen Verhältnissen ausgehend, müsse der Westen zu seiner Berliner Verpflichtung stehen.

Berlin, Ostpreußen und das Potsdamer Abkommen

Schluß von Seite 1

stimmte der Westen der vorübergehenden Verwaltung Ostdeutschlands durch den polnischen Staat zu und versprach, die ständige Einbeziehung des nördlichen Ostpreußens, das jetzt unter dem sowjetischen Namen Provinz Kaliningrad bekannt ist, aber ursprünglich das Gebiet von Königsberg war, in den Sowjetstaat zu unterstützen. Wenn Chruschtschew einseitig den Berliner Teil der Absprachen widerrufen kann, welche Gründe bestehen dann für den Westen, die sowjetische Position in Königsberg oder das polnische Interesse an der Oder-Neiße-Linie zu unterstützen? Die Antwort ist offensichtlich überhaupt keine."

Soweit die Erklärungen der „New York Times", zu denen völkerrechtlich noch folgendes betont werden muß: Nach dem Wortlaut des Potsdamer Abkommens haben nicht etwa die USA und England direkt, sondern der damalige Präsident der Vereinigten Staaten (Truman) und der damalige britische Premierminister (Attlee) von sich aus die Zusicherung gegeben, man werde beim Abschluß eines Friedensvertrages den Anspruch der Sowjets auf Königsberg und Umgebung unterstützen. Diese Tatsache erscheint außerordentlich wichtig, denn es ist nach der amerikanischen Verfassung kein Präsident ohne weiteres befugt, für die Zukunft nun seine amtierenden Nachfolger durch solche Zusagen festzulegen. Auch in England kann durch eine Zusage eines Premierministers nicht ohne weiteres die Politik nachfolgender Regierungen bestimmt werden.

Von Woche zu Woche

Das große Außenminister-Treffen zur Beratung der Berlin-Frage wird nunmehr am 15. Dezember in Paris stattfinden. An ihm nehmen die Außenminister der Bundesrepublik, der USA, Großbritanniens und Frankreichs teil. Die Gegenvorschläge der Westmächte auf die russischen Forderungen werden am Tage darauf dem in Paris tagenden NATO-Rat zu gründlicher Beratung unterbreitet. Erst dann ist mit einer Antwort an Moskau zu rechnen.

Schärfsten Widerstand gegen jeden kommunistischen Versuch, Berlin für die Amerikaner zu sperren, forderte der frühere USA-Oberbefehlshaber General Clay. Er betonte, gegen eine kommunistische Sperrung müsse man notfalls auch einen gewaltsamen Durchbruch erzwingen.

Die volle Unterstützung der sowjetischen Pläne gegen Berlin durch Rotpolen hat Gomulka in einer Rede in Gleiwitz zugesichert. Er erklärte dabei, das Warschauer Regime werde niemals einer anderen deutschen Wiedervereinigung als der auf der Grundlage einer kommunistischen Konföderation zustimmen.

Verstärkte Aufträge für Berlin und großzügige industrielle Neuanlagen in der deutschen Reichshauptstadt fordern die Präsidien verschiedener westdeutscher Industrie- und Handelskammern von ihren Mitgliedern. Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß West-Berlin gerade in der heutigen Situation den energischen Beistand der westdeutschen Wirtschaft braucht.

Kardinal Döpfner, der katholische Bischof von Berlin, hat sich zu einem ersten Empfang beim Papst nach Rom begeben. Am 18. Dezember erhält er aus der Hand des neuen Kirchenoberhauptes die Zeichen der Kardinalswürde. Er wird traditionsgemäß dem Papst über die Lage im Berliner Bistum berichten.

Durchschnittlich alle eineinhalb Minuten wir zur Zeit ein Flüchtling aus Mitteldeutschland in der Bundesrepublik aufgenommen. Im Vergleich zu früheren Jahren zeigt der Zustrom von Zonenbewohnern in der Vorweihnachtszeit eine steigende Tendenz.

Insgesamt 3083 Sowjetzonenflüchtlinge haben in der letzten Woche die Notaufnahme in der Bundesrepublik beantragt. In der vorangegangenen Woche waren 3379 Mitteldeutsche nach der Bundesrepublik und West-Berlin gekommen.

Fast 14 000 Menschen flüchteten im November aus der Sowjetzone nach West-Berlin und der Bundesrepublik. Die Zahl lag um etwa 5400 unter der des Oktober. Die Hälfte der Flüchtlinge stellte den Antrag auf Notaufnahme in Berlin.

Der Interzonenautoverkehr zwischen der Bundesrepublik und Mitteldeutschland ist seit dem vergangenen Jahr um achtzig Prozent zurückgegangen. In den ersten acht Monaten 1957 passierten über 324 000 Kraftfahrzeuge die Zonengrenze, im selben Zeitraum dieses Jahres waren es nur noch 63 700.

Einer der bekanntesten Historiker der sowjetisch besetzten Zone ist nach Berlin geflüchtet. Es handelt sich um den Hallenser Universitätsprofessor Haussherr. Er wurde von den Kommunisten angegriffen, weil er in einem Artikel betont hatte, Deutschland könne nicht sein, ohne ein Rechtsstaat zu werden und ohne ein allgemeines und gleiches Wahlrecht.

Die Bundesregierung beriet die sehr schwierige Lage des westdeutschen Kohlenbergbaues. Es besteht jetzt Klarheit darüber, daß die steuerlichen Belastungen für Kohle und Öl einander angeglichen werden müssen. Gleichzeitig soll auch die Kohleneinfuhr der Lage angepaßt werden. Weiter will die Bundesregierung zur Steigerung des Kohlenverbrauchs große Aufträge an die Stahlindustrie finanzieren.

Einen leichten Anstieg der Erwerbslosenziffer brachte der November. Infolge der kalten Witterung stieg die Zahl der eingetragenen Arbeitslosen um etwa 70 000 auf rund 426 000. Mit weiteren 70 000 Entlassungen muß für die erste Hälfte des Dezember gerechnet werden.

Eine weitere Erhöhung der Renten ist für das nächste Jahr zu erwarten. Arbeiter und Angestellte, die 1959 ihre Rente aus der Sozialversicherung beantragen, erhalten eine um 5,9 Prozent höhere Rente, als die Neurentner des Jahres 1958.

Das Bundesverteidigungsministerium hat für die deutsche Luftabwehr in den Vereinigten Staaten jetzt auch Raketen vom Typ „Nike-Herkules" bestellt.

Das erste große Geleitboot der Bundesmarine erhielt den Namen „Köln". Das in Hamburg vom Stapel gelaufene 1800 Tonnen große Schiff wurde von Oberstadtdirektor Dr. Max Adenauer getauft. Den letzten Kreuzer „Köln" taufte seinerzeit der jetzige Bundeskanzler in seiner Eigenschaft als Kölner Oberbürgermeister.

Einen schweren Verlust erlitt Nordrhein-Westfalen durch den Tod seines langjährigen Landtagspräsidenten Josef Gockeln bei einem Autounfall. Gockeln bekleidete viele Jahre auch das Amt des Oberbürgermeisters der Stadt Düsseldorf. Er stand dem vor einiger Zeit verstorbenen früheren Ministerpräsidenten Karl Arnold nahe.

Die Forderung nach der Bildung einer Volksfrontregierung in Finnland haben die Kommunisten erhoben, nachdem die Sowjetunion durch einen sehr starken wirtschaftlichen Druck den Rücktritt der bisherigen Koalitionsregierung herbeigeführt hat.

Die von Wernher von Braun konstruierte amerikanische Mondrakete verglühte über Afrika, nachdem sie immerhin über 101 000 Kilometer in den Weltenraum vorgedrungen war. Ein kleiner technischer Fehler verhinderte das Gelingen des Versuchs. Wernher von Braun betonte, daß der Versuch wertvolle Aufschlüsse für Neukonstruktionen und für die Intensität der Strahlung über der Erdatmosphäre geliefert habe.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Eitel Kaper. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24 a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Leer 24 11

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 8 gültig.



Lüge ist Tod, Wahrheit ist Auferstehung

Boris Pasternak: „Die Wurzel des Bösen war der Verlust des Glaubens an den Wert der eigenen Meinung!"

Wir möchten diese Zeilen einem Thema von erschütternder Tragik und erschütternder Größe widmen: dem russischen Menschen unter der Sowjetdiktatur.

„. . . . Und all das ist nur eine Zwischenzeit, die sich wie eine qualvolle, endlose Nacht hinzieht. Aber Nacht geht niemals in Nacht über. Die Nacht endet, und der Morgen kommt." So schreibt der bekannte Sowjetautor Kawerin in seinem Roman „Suche und Hoffnungen", der 1956 in Moskau erschien.

Und der junge Lyriker Jeftuschenko, in Versen, für die er später aus dem Komsomolze ausgestoßen wurde:

„Kursänderung? Nun gut, ja ja . . . doch in den Reden
welch ein verschleiert undurchsicht'ges Spiel.
Was gestern man verschwieg, schreit man heraus,
und man verschweigt, was gestern erst geschah."

In den Monaten nach dem XX. Parteitag der KPdSU ging ein Schrei nach Wahrheit durch das Land, und alle führenden Zeitschriften öffneten ihm ihre Spalten. Bekannte ältere und unbekannte junge Dichter und Erzähler schilderten den Sowjetalltag ohne Schminke, erbarmungslos. Hungernde Kolchosbauern, die in die Stadt ziehen, um sich auf dem schwarzen Markt — Brot zu kaufen! Prassende, herzlos gemeine Parteifunktionäre. Sie schilderten das Wüten der Geheimpolizei, die Schrecken der KZ.

Von diesen Werken kennt der Westen eigentlich nur Dudinzews Roman „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein"; und das ist sowohl dichterisch als auch in der politischen Aussage eines der schwächsten Dokumente einer Literatur, die zumindest den Titel „Anklageliteratur", wenn nicht gar „Widerstandsliteratur" verdient.

Diese Stimmen — gesammelt in dem soeben erschienenen Band „Ostlicht" des West-Berliner



Der Vater von Boris Pasternak
Gemälde von Lovis Corinth

Verlages für Internationalen Kulturaustausch, den wir unseren Lesern warm empfehlen — sind heute verstummt, abgewürgt. Aber Rußland kennt sie, die Zeitschriften, in denen sie damals erschienen, wurden den Verkäufern aus den Händen gerissen und gehen noch heute von Hand zu Hand.

Eins der aufwühlendsten Dokumente aber blieb bis heute in seiner Heimat unbekannt. Hier ist seine Geschichte.

Jagt ihn — er sagt die Wahrheit

In jenen Monaten des Jahres 1956, als mutige Autoren die Wahrheit schrieben und mutige Redakteure der Staatsverlage sie in den Millionenauflagen ihrer Zeitschriften verbreiteten, holte auch ein damals 66jähriger Dichter ein Manuskript aus seiner Schreibtischlade. Er hatte es zwar erst kürzlich vollendet, gearbeitet aber hatte er ein halbes Leben daran. Es war ein Roman, in seiner Anlage ungeeignet, in einer Zeitschrift in Fortsetzungen zu erscheinen, und so druckte die „Nowi Mir" („Neue Welt"), die damals gerade mit dem Abdruck des Dudinzew-Romans begann, nur einige in ihm enthaltene Gedichte ab. Aber der Staatsverlag, dem der Autor das Werk über den Schriftstellerverband einreichte, nahm es an und setzte den Erscheinungstermin für Anfang 1957 fest. In dieser Zeit ging eine Kopie des Manuskriptes ungehindert, legal, an einen italienischen Verleger.

Plötzlich aber besannen sich die sowjetischen Zensoren. Hier drohte Gefahr für das System! Die Druckgenehmigung wurde zurückgezogen. Und eine Delegation des sowjetischen Schriftstellerverbandes, mit seinem Präsidenten Surkow an der Spitze, eilte nach Mailand, um den italienischen Verleger zur Rückgabe des Manuskriptes zu bewegen. Man machte eine Staatsaktion daraus. Aber der Verleger dachte nicht daran, das Manuskript herauszugeben. So erschien es in italienischer, dann in englischer, in französischer und in diesem Herbst in deutscher Sprache: Boris Pasternaks „Doktor Schiwago".

Was weiter geschah, ist uns allen bekannt: Pasternak erhielt den Nobelpreis für Literatur, nahm ihn „gerührt", „beschämt" in einem Telegramm an das Preiskomitee in Stockholm an. Zwei Tage lang schwieg die Partei bestürzt, dann befahl sie ein Kesseltreiben gegen den Dichter. Er wurde gezwungen, den Preis abzulehnen, tat es in einem rückhaltlos ehrlichen Telegramm, das zum Ausdruck brachte: dies geschieht, weil „die Gesellschaft, in der ich lebe", es nicht will. Aber das Kesseltreiben ging weiter. Pasternak wurde als Verräter beschimpft, man legte ihm nahe, zu emigrieren, wurde noch deutlicher, drohte mit einer Ausweisung.

Pasternak schrieb einen Brief an Chruschtschew. Flehentlich bat er darin, in Rußland bleiben zu dürfen, mit dem er durch Geburt, Leben und Arbeit verbunden sei. Undenkbar sei es für ihn, in die Fremde ins Exil zu gehen. Das sei gleichbedeutend mit Tod.

Man hat Pasternak gezwungen, einen Brief an die „Prawda" zu schreiben. Er habe, betont Pasternak in diesem Brief, freiwillig auf den Preis verzichtet, von niemandem gezwungen. Er habe es getan auf Grund der bedauerlichen Auslegung seines Romans. „Es ist, als behaupte ich . . . die Oktoberrevolution habe Rußland Unglück gebracht . . ." Wenn das Buch nicht schon gedruckt wäre, „wäre es mir wahrscheinlich geglückt, diese Dinge zumindest teilweise zu korrigieren". „Ich glaube daran, daß ich in mir die Kraft finden werde, meinen guten Namen und das untergrabene Vertrauen der Genossen zurückzugewinnen." Es ist in dem Brief von der „ruhmreichen Gegenwart" die Rede und vom „Stolz auf die Zeit, in der ich lebe". Das ist nicht Pasternak, dessen Stil an anderen Stellen des Briefes unverkennbar ist. Die Partei hat den Brief entstellt und ergänzt. Denn wenn etwas wahr ist an ihm, dann dieser Satz: „Leute, die mich kennen, wissen sehr wohl, daß mich nichts auf der Welt bewegen kann, zu heucheln oder gegen mein Gewissen zu handeln."

Wer ist Boris Pasternak? Werfen wir einen Blick auf sein Leben, ehe wir uns seinem Roman zuwenden.

Für uns Ostpreußen besteht eine wundervolle Verbindung zur Familie des Dichters. Lovis Corinth nämlich hat den Vater Leonid, der ebenfalls Maler war, gemalt. Das Bild hängt in Hamburg; in seiner nur auf das Wesentliche bedachten, ganz und gar verinnerlichten Darstellung des Antlitzes und mit dem unerhörten Rosa des Hintergrunds zählt es zu den bedeutendsten Porträtschöpfungen des Meisters.

Der Vater Maler, die Mutter Pianistin, — in dieser Atmosphäre wuchs der 1890 in Moskau geborene Boris auf. Die bedeutendsten russischen Künstler jener Zeit verkehrten im Hause. Auch Rainer Maria Rilke war dort einmal zu Gast, und wer imstande ist, Pasternaks Gedichte im Original zu lesen, kann die Bedeutung dieser Begegnung ermessen; Pasternak widmete Rilke später seine autobiographische Erzählung „Der Schutzbrief".

Pasternak studierte Geschichte und Philosophie, zuerst in Moskau, dann in Marburg. Und schon dort in Marburg ist es so, daß ein Schreibtisch, ein unbeschriebenes Blatt Papier eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf ihn ausübt — er beginnt, zu dichten. Schon in Marburg „schrieb ich Tag und Nacht, wie es gerade kam, über das Meer, über die Morgenröte . . ."

In seinen Versen leben alle toten Dinge; Sinnliches und Übersinnliches verbindet sich, Reales und Unterbewußtes tritt in einer Art in Beziehung, die uns an die Poesie unseres Landsmanns E. T. A. Hoffmann denken läßt. Und dies alles lebt von der Musik der russischen Sprache, es ist kaum übersetzbar und wurde bisher, bis auf sehr wenige Ausnahmen, auch noch nie übersetzt.

Mit Ausnahme von zwei während des Weltkrieges erschienenen Gedichtbändchen hat Pasternak seit 1932 nichts Eigenes mehr veröffentlicht. Es war ihm nicht gegeben, „mitzumachen", wie es der anfangs von ihm bewunderte Majakowski eine Zeitlang durchhielt. „Majakowski erschoß sich — ich übersetzte" hat Pasternak einmal gesagt. Er übersetzte Goethe, Rilke, Petöfi, Verlaine. Seine Shakespeare-Übersetzungen waren das einzige, was für das offizielle Rußland, die Sowjetmacht, von Pasternak existierte; den Dichter ignorierte man. Die Schriftstellerkollegen gingen ihm aus dem Wege, und es ist ein Wunder, daß er die Stalinschen Säuberungen überlebte. Aber das Publikum liebte ihn und vergaß seine Gedichte nicht. Besonders jene mit religiösem Inhalt, mit Themen aus dem Neuen Testament, zirkulieren noch heute in handgeschriebenen Abschriften, ja, heute mehr denn je.

Einmal, 1946, durfte Pasternak im Rahmen einer Dichterlesung auftreten. Moskaus größter Saal, der „Säulensaal" war überfüllt. Ein Teilnehmer berichtete: „Pasternak begann Gedichte zu lesen, eine Auswahl früher entstandener Werke. Plötzlich glitt ihm ein Blatt aus den Händen. Er unterbrach seine Vorlesung und bückte sich, es aufzulesen. In diesem Moment erhob sich eine Stimme im Saal und rezitierte weiter, aus dem Gedächtnis. Andere Stimmen fielen ein, und im Chor vollendete die Zuhörerschaft die vom Dichter unterbrochene Deklamation. Mit Tränen in den Augen murmelte Pasternak: ‚Ich danke euch, meine Lieben . . .'"

Dr. Schiwago

Und nun zu dem Roman, der Pasternak in einer Welt, die bis dahin kaum seinen Namen kannte, zum literarischen Star gemacht hat.

Viele unserer Leser kennen ihn noch nicht. Und unter denen, die ihn sich gekauft haben, wird eine Anzahl sein, die noch nicht über die ersten hundert Seiten hinausgekommen sind. Man braucht sich nicht zu schämen, das zuzugeben. Pasternak ist Lyriker. Dieser Roman hat ihm Mühe gemacht. Rund 200 der über 600 Seiten verwendet er dazu, ein erzählerisches Fundament zu konstruieren, das mit seinen zeitlichen Sprüngen und Rückblenden und der nicht zu übersehenden Zahl von auf- und abtretenden zum Teil überflüssig erscheinenden Personen einfach verwirrt. Dann erst gewinnt die Handlung einige Konzentration. Der Arzt Schiwago verläßt mit seiner Familie das hungernde, frierende Moskau der Revolutionsjahre, reist in ein Dorf jenseits des Urals, in dem sein Schwiegervater einmal Fabrikbesitzer gewesen war. Sie geraten in die blutigen Kämpfe zwischen Rot und Weiß. Schiwago wird von roten Partisanen entführt, kehrt nach Jahren allein nach Moskau zurück (seiner Familie gelang es inzwischen, ins westliche Ausland zu emigrieren) und stirbt schließlich armselig und kläglich.

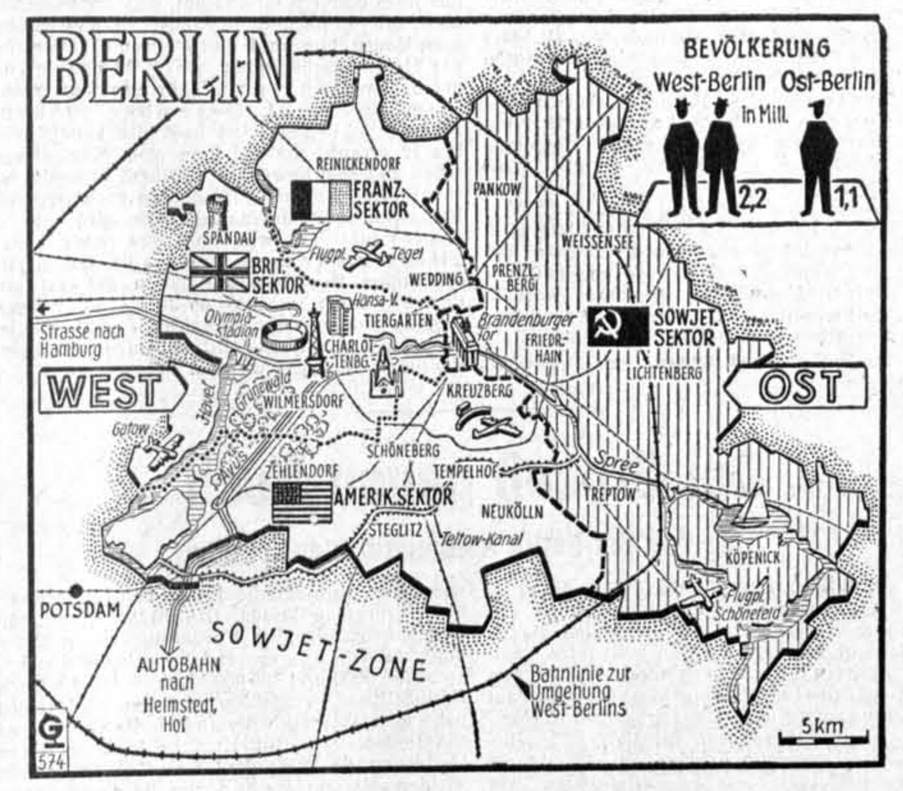
Diese Inhaltsangabe sagt nichts. Der Inhalt, im banalen Sinne gemeint, ist auch nicht wichtig. Nicht einmal die Personen sind so wichtig, denn sie bleiben merkwürdig blaß. Von einer Liebesgeschichte zu sprechen — sie ist vorhanden — könnte falsche Vorstellungen erwecken, denn diese Liebe ist unglaubhaft arrangiert, sehr verhalten und wohl nur als Symbol aufzufassen. Es gibt Szenen, in denen man auch durch die Übersetzung hindurch den Meister der Sprache erkennt. Wohl noch nie hat ein Dichter den Winter, den Schnee so geschildert wie Pasternak. Unvergeßlich sind einige der vielen Szenen, die auf Bahnhöfen spielen.

Aber auch das ist noch nicht das Entscheidende. Man muß die Gespräche lesen, endlos, uferlos, wie die russische Landschaft, Gespräche, wie Tolstoi und Dostojewski sie liebten. Dergleichen ist heute nicht mehr modern. Man langweilt sich. Aber man muß Pasternaks Gespräche lesen, allein schon, um zu erfahren, weshalb die roten Machthaber im Kreml den Roman fürchten wie die Pest.

Die Lüge kam ins Land

Hier spricht nicht die oder jene Romanfigur. Hier spricht das ewige Rußland, gläubig, lei-

Fortsetzung nächste Seite



Das Thema Nr. 1 der Weltpolitik

Berlin wird in den kommenden Wochen und Monaten das Hauptthema der Weltpolitik sein. Das Schicksal der deutschen Hauptstadt ist nun in aller Deutlichkeit zum Brennpunkt der Deutschland-Frage geworden. Unsere Karte zeigt klar die Lage des freien West-Berlin inmitten der sowjetisch besetzten Zone und am Rande des ebenfalls kommunistisch unterjochten Ostsektors der deutschen Hauptstadt.

Fritz Schröter †

„Nie werd' ich bang verzagen . . ." Dieses Gelöbnis im Text des Preußenliedes, auch in trüben Zeiten, in Not und Erniedrigung der schwarz-weißen Fahne die Treue zu halten, darf man als Leitspruch für das Denken und Handeln des Vorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen, Fritz Schröter, setzen. Er, der bis zum letzten Tage die Sache der Heimatvertriebenen unter Hingabe seiner ganzen Kraft verfochten hat, starb am 6. Dezember in Göttingen. Der Ver-



gleich „in den Sielen" ist bei diesem passionierten Landwirt und Offizier angebracht, denn er war zu einer Sitzung im Verlauf der Einheitsberatungen des Bundes der Vertriebenen von seinem Wohnort Kiel nach Niedersachsen gefahren.

Durch seinen Heimgang verliert unsere Landsmannschaft einen ihrer bewährten Kämpfer und Helfer. Um die Wende 1947/48 hatte Fritz Schröter die örtliche Vereinigung der Vertriebenen in Lütjenburg gegründet. Tatkräftig widmete er sich dem Aufbau der Verbände seiner Schicksalsgenossen. Im März 1950 wurde ihm die Geschäftsleitung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen übertragen. Seine Landsleute bekundeten ihr großes Vertrauen, als sie ihn am 15. Juli 1951 zum Vorsitzenden der gleichzeitig gegründeten Landesgruppe Schleswig-Holstein innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen beriefen.

Vielen hat er helfen können. Man hörte auf seine Stimme im Kreditausschuß für die Eingliederung der Landwirte und des vertriebenen Landvolkes im Landwirtschaftsministerium. Auch dem gewerblichen Ausschuß der heimatvertriebenen Wirtschaft gehörte er an. Trotz eines schweren Herzleidens, das ihm stark zusetzte, schaffte er unermüdlich weiter.

Stets war Fritz Schröter um den Zusammenhalt der Ostpreußen und um die Bewahrung der erprobten sittlichen Werte echten Preußentums bemüht. Die großen Treffen in der Holstenhalle in Neumünster hat er vorbereitet und geleitet. Einen Höhepunkt bildete die Feier am Tage der deutschen Einheit am 17. Juni 1958, in deren Verlauf Dr. Gille über die Kernbegriffe preußischen Wesens sprach. „Die Toten verpflichten die Lebenden". Auf dieses Wort des römischen Dichters Horaz hatte Fritz Schröter seine Gedenkrede aufgebaut. Der Mahnung wollen wir uns in dieser Stunde erinnern.

*

Fritz Schröter entstammte einer ostpreußischen Landwirtsfamilie. Er wurde am 29. Dezember 1896 in Mollehnen im Kreise Fischhausen als dritter Sohn des Gutsbesitzers Franz Schröter und seiner Frau Elise, geb. Gotzhein, geboren. Von 1907 bis 1914 besuchte er das Altstädtische Gymnasium in Königsberg, das er mit dem Zeugnis der Reife verließ, um die Landwirtschaft praktisch zu erlernen. Anfang Juli 1915 wurde er Soldat und zwar im Ulanen-Regiment Nr. 12. Während des Krieges wurde er zum Leutnant befördert. 1918 war er Flugzeugführer. Nach Kriegsende studierte Fritz Schröter zwei Semester Landwirtschaft und war dann als landwirtschaftlicher Inspektor tätig. 1920 heiratete er seine Lebensgefährtin Frau Edith, geb. Springer. 1924 übernahm er nach dem Tode des Vaters das Rittergut Mollehnen, das er Anfang 1932 verkaufte. Von 1927 ab gehörte er als zweites leitendes Mitglied dem Vorstand der Königsberger Molkerei-Genossenschaft in Königsberg an. Am 1. Oktober 1934 trat er wieder in das Heer ein. Er nahm am Zweiten Weltkrieg teil und erreichte den Dienstgrad eines Oberstleutnants.

Die trüben Jahre nach dem Zusammenbruch hat Fritz Schröter wie wir alle durchstehen müssen. Neben seiner Gattin hinterläßt er einen Sohn, der Jura studiert.

Für eine Stärkung des kulturellen Lebens im Zonengrenzgebiet hat sich der niedersächsische Ministerpräsident Hellwege in einem Brief an Bundesminister Lemmer ausgesprochen. Er wies darauf hin, daß die Funktionäre der Sowjetzone ihre fragwürdigen kulturellen Veranstaltungen gerade in den Gebieten nahe der heutigen Zonengrenze außerordentlich verstärkt haben.

Lüge ist Tod, Wahrheit ist Auferstehung

Schluß von Seite 3

dend, leidgewohnt, leidenschaftlich. Es spricht das unbestechlich kritische Rußland, wahrheitsliebend, unverwandelt durch bolschewistische Erziehungsversuche, Unterdrückung, Terror, Gehirnwäsche.

Der Roman sagt uns, daß die Revolution einst die große Hoffnung des Dichters war. Dies sind Worte Schiwagos im dritten Jahr des Ersten Weltkrieges:

„Ich weiß nicht, ob das Volk selber sich erheben und in Bewegung setzen wird oder ob man in seinem Namen handeln wird ... Ich habe trotzdem Vertrauen. Ich glaube, daß es Rußland bestimmt ist, das erste sozialistische Reich seit dem Bestehen der Welt zu werden. Wenn das geschieht, werden wir lange Zeit wie betäubt sein . . . und wenn wir wieder zu uns kommen . . . wird die neue Ordnung uns so vertraut und gewohnt sein, wie der Wald am Horizont, wie die Wolken über uns . . ."

Es folgen die Jahre der Revolutions- und Bürgerkriegsgreuel, gleichermaßen verübt, wie der Dichter betont, von Weiß und Rot.

Und dann das Erwachen. Und es kam „die Ungerechtigkeit, die Lüge ins russische Land. Das Hauptelend, die Wurzel des kommenden Bösen, war der Verlust des Glaubens an den Wert der eigenen Meinung. Man bildete sich ein, daß die Zeit, da man den Eingebungen des sittlichen Empfindens folgte, vorüber sei. Jetzt muß man sich dem Gleichschritt anpassen und sich nach den Regeln der Gemeinschaft einrichten. Die Tyrannei der Phrase nahm immer mehr zu".

Schiwago stirbt im Jahre 1929. Ein Schlußkapitel überspringt die folgenden Jahre und spielt 1943. Zwei Intellektuelle, von Stalin (dessen Name im ganzen Roman nicht einmal fällt) zu KZ verurteilt und nun zum Fronteinsatz begnadigt, schildern sich ihre grauenvolle Erlebnisse im Lager. Die „beispiellose Härte der Politik, die Proklamation einer Konstitution, die jedoch nie verwirklicht wurde", sehen sie als eine Folge der gescheiterten ökonomischen Experimente, insbesondere der Kollektivierung. „Um den Mißerfolg zu verheimlichen, mußte man den Menschen mit allen Mitteln der Einschüchterung das Denken und Urteilen abgewöhnen und sie dazu nötigen, Dinge zu sehen, die es gar nicht gab . . ."

Und nun das tief Aufwühlende: „Als dann der Krieg ausbrach, erwiesen sich die realen Greuel, die reale Gefahr und die Bedrohung als ein Segen im Vergleich zu der unmenschlichen Herrschaft des bloß Erdachten . . . Nicht nur die Konzentrationslagerinsassen, wie du, atmeten freier auf, sondern alle . . . waren von dem Gefühl wahrer Glückseligkeit erfüllt . . ."

Vernichtende Schlußbilanz

Die beiden Männer treffen sich ganz zum Schluß, „fünf oder zehn Jahre später" wieder. Und da heißt es:

„Aufklärung und Freiheit, die nach dem Kriege erhofft worden waren, sind zwar nicht, wie geglaubt, zusammen mit dem Sieg gekommen. Aber darauf kommt es auch nicht an. Die Vorahnung der Freiheit lag in der Luft in den Jahren nach dem Krieg, sie bildete den einzigen historischen Gehalt dieser Zeit."

Nun verstehen wir, weshalb die Sowjetmachthaber dies Buch nicht dulden können, Denn es zerstört eine der gigantischsten Lügen der Geschichte. Was aber werden Verbote und Terror auf die Dauer fruchten? Früher oder später bringt die Lüge dem System, das auf ihr aufgebaut ist, den Tod, dem moralischen folgt der physische Untergang. Und damit kommt die Auferstehung der Wahrheit. Und schon heute sind es die Stimmen der Wahrheit, die die Auferstehung ankündigen und vorbereiten.

Pasternak ist eine von ihnen. Und er steht nicht allein.

—d—

Dr. Schiwago von Boris Pasternak, S. Fischer Verlag, 648 S., geb. 25,— DM.

Ostlicht von Wladimir Schabinski, Verlag für internationalen Kulturaustausch, Berlin. 200 S., brosch. 8,40 DM.

Berliner Senat der beiden Parteien wird erwartet

r. Im neuen Berliner Abgeordnetenhaus sind jetzt — das ist zum erstenmal in einem deutschen Parlament der Fall — nur noch die beiden größten Parteien durch Fraktionen vertreten. Es werden 78 Abgeordnete der SPD und 55 der CDU in das Haus einziehen. Man rechnet allgemein damit, daß die Berliner Regierung, der Senat, wiederum von **beiden Parteien** gemeinsam getragen werden wird. Gerade die ernste Situation, in der sich die alte deutsche Reichshauptstadt infolge der sowjetischen Drohungen befindet, legt die Bildung einer Einheitsregierung nahe. Die FDP, die 1950 noch mit 32 und 1954 immerhin noch mit 19 Abgeordneten in das Abgeordnetenhaus einzog, hat diesmal mit 3,7 Prozent der Stimmen die Fünfprozent-Hürde nicht mehr nehmen können und ist daher im Parlament nicht mehr vertreten.

Sehr beachtlich ist bei diesem Volksentscheid einmal die Wahlbeteiligung, die mit 93,7 Prozent die höchste war, die jemals bei einer deutschen Landtags- oder Bundestagswahl erzielt worden ist. Zum anderen ist aber auch der Zuwachs der Prozentzahlen der Wählerstimmen für die beiden großen Parteien bedeutend. Die SPD hat zum erstenmal seit 1950 die **absolute Mehrheit** mit 52,6 Prozent erreicht. 1954 erreichte sie 44,6, 1950 44,7 Prozent aller Stimmen. Die CDU stieg von 24,6 Prozent im Jahre 1950 und von 30,4 Prozent im Jahre 1954 auf jetzt **37,1 Prozent**. Die Ulbricht-Partei hat sogar noch gegenüber 1954, wo sie nur 2,7 Prozent erreichte, weiter verloren. Sie steht jetzt bei 1,9 Prozent. Deutlicher konnte die Ablehnung des Kommunismus in einer Stadt, die einst eine starke Kommunistengruppe aufwies, nicht betont werden.

Das Vertriebenen- und Flüchtlingsproblem in Berlin

Bedeutsame Feststellungen eines ostpreußischen Senators

r. Der Berliner Senator für Arbeit und Sozialwesen, Eduard **Bernoth**, ein **ostpreußischer Landsmann**, charakterisierte in einer großen Rede vor dem Flüchtlingsausschuß des Straßburger Europarats die besondere Problematik, die für West-Berlin durch den ungeheuren Zustrom an **Vertriebenen** und **Flüchtlingen** entstanden ist und die in voller Schwere auch heute noch fortbesteht. Senator Bernoth stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß von Anfang 1949 bis heute mehr als **1 270 000 Deutsche nach West-Berlin flüchteten**, in eine Stadt, die seit 1945 durch ihre besondere Lage mit großen sozialen Problemen belastet ist. Er erinnerte daran, daß Berlin dadurch, daß es seine Funktion als deutsche Hauptstadt verlor, die Erwerbslosigkeit von Hunderttausenden in Behörden und Verwaltungen, in den hier zentralisierten Wirtschaftsbetrieben und kulturellen Einrichtungen zu erleiden hatte. Die besonders rücksichtslosen sowjetischen Demontagen raubten der Berliner Industrie zwei Drittel der aus dem Krieg geretteten Kapazität. Die gewaltsame Abtrennung des Ostsektors vom Gesamtkörper der Stadt und die völlige Isolierung von ihrem überwiegend landwirtschaftlichen Hinterland trugen ein weiteres dazu bei, Berlins Sorgen noch zu verstärken.

Senator Bernoth erinnerte an die besonders ungünstige **Bevölkerungsstruktur** West-Berlins. Während in der Bundesrepublik nur etwa zehn Prozent aller Einwohner über 65 Jahre alt sind, zählen in West-Berlin rund siebzehn Prozent zu diesen Altersklassen. Die wirtschaftliche Erholung Berlins konnte infolge dieser besonderen Belastungen nur viel langsamer vor sich gehen als die Westdeutschlands. Die Arbeitslosigkeit in West-Berlin ist trotz aller Förderungsmaßnahmen immer noch viermal so groß wie im Bundesgebiet.

*

Während Berlin nur eine kleine Stadtinsel von noch nicht fünfhundert Quadratkilometern ist, hatte es doch fast den gleichen Andrang von Flüchtlingen aus der Zone aufzunehmen, wie das so viel größere Bundesgebiet. Bernoth erinnerte daran, daß sich beispielsweise im ersten Halbjahr 1953 nicht weniger als 225 000 Flüchtlinge allein in Berlin meldeten. Berlins Anteil am Flüchtlingszustrom, der zeitweise 99 Prozent betragen hatte, sank dann später. Immerhin kamen nach Berlin in den Jahren 1954 und 1957 jährlich 100 000 bis 156 000 Flüchtlinge. 1957 waren es immer noch 130 000.

Im Rahmen einer längeren Schilderung der weiteren Notstände betonte Senator Bernoth: „In Berlin leben gegenwärtig etwa 180 000 Flüchtlinge aus der Sowjetzone und dem Ostsektor, von denen übrigens rund 35 000 bereits einmal ihre Heimat, nämlich in den ostdeutschen Provinzen, 1945 zu verlassen hatten. Es gibt außerdem in Berlin etwa 133 000 Vertriebene, die nicht Sowjetzonenflüchtlinge sind, so daß die Gesamtzahl der in Berlin lebenden Vertriebenen und Flüchtlinge sich auf rund 313 000 beläuft. Bei 2 230 000 West-Berliner Einwohnern sind das rund 15 Prozent der in West-Berlin Ansässigen.

*

Es erscheint dringend notwendig, daß man sich gerade in der westdeutschen Öffentlichkeit immer dann, wenn jetzt an die Berliner Problematik gedacht wird, auch diese hochbedeutsamen Ziffern stets vor Augen hält. Senator Bernoth wies zum Schluß seines dringenden Appells an die Vertreter des Europa-Parlamentes darauf hin, daß schon im Juli 1954 eine Abordnung des niederländischen Parlaments nach einem Berlin-Besuch festgestellt hat, daß die Lösung der Berliner und der deutschen Vertriebenen- und Flüchtlingsfrage erst dann gefunden sein wird, „wenn sie nicht nur als eine ausschließlich deutsche Angelegenheit, sondern als eine Sache angesehen wird, die die ganze westliche Welt angeht und zu ihrer Verantwortung gehört." Auch die Ausländer hätten betont, daß Berlin der Vorposten des freien Europas ist und daß sich darum alle freien europäischen Länder mitverantwortlich fühlen müssen an der Schaffung einer menschenwürdigen Existenz derer mitzuwirken, die durch ihre Flucht nach Berlin der Unterdrückung durch ein Terrorsystem zu entkommen suchten.

Für 65jährige Hauptentschädigungen ab März?

Wichtige Beschlüsse für die Heimatvertriebenen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Der Kontrollausschuß des Bundesausgleichsamtes nahm am 1. Dezember zu den Vorlagen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes Stellung, über die der Ständige Beirat zehn Tage zuvor beraten hatte. Im wesentlichen billigte der Kontrollausschuß die Vorlagen des Präsidenten; soweit der Beirat Abänderungen angeregt hatte, folgte der Ausschuß diesen bis auf zwei Ausnahmen.

Über die Präsidentenvorlagen war bereits im Zusammenhang mit dem Bericht über die Beiratssitzung berichtet worden. Gegenüber den Ursprungsvorlagen wurden vom Kontrollausschuß insbesondere folgende Abänderungen vorgenommen:

1. Für **Liquiditätskredite** werden weitere zehn Millionen DM zur Verfügung gestellt. Infolge dieser Bewilligung kann diese segensreiche Aktion weiter fortgeführt werden.
2. **Freigabe der Hauptentschädigung in Notstandsfällen** (zum Beispiel Wiederherstellung der Gesundheit durch Kuraufenthalte) können auch Personen erhalten, die nach dem 31. März 1952 Erbe eines Vermögensgeschädigten geworden sind.
3. **Freigabe der Hauptentschädigung als Bagatellfall** können Vertriebene erhalten, deren Hauptentschädigungsanspruch 550,— DM nicht übersteigt.
4. **Freigabe der Hauptentschädigung** für das **Nachversichern** in der Invaliden- oder Angestelltenversicherung kann bis zum Betrage von 12 000,— DM an Geschädigte zuerkannt werden, die Einkünfte beziehen, die unterhalb der vierfachen Unterhaltshilfe liegen.

Im Kontrollausschuß äußerte der Präsident, daß voraussichtlich bis Ende 1959 die Hausratentschädigung — bis auf die sogenannten Bodensatzfälle — ganz zur Auszahlung freigegeben sein werde und voraussichtlich im März 1959 für die Hauptentschädigungsfreigabe wegen Alters das Mindestalter auf 65 Jahre gesenkt werden würde.

*

M. Die Änderung der „Weisung über die Erfüllung des Anspruches auf Hauptentschädigung" bringt zunächst eine Senkung des bisher für die Freigabe der Auszahlung vorgesehenen **Lebensalters** von 75 auf 70 Jahre und wiederum die Ermächtigung an den Präsidenten des Bundesausgleichsamtes, fünf weitere darunter liegende Jahrgänge mit einzubeziehen. Im Dezember des Vorjahres hatte der Präsident bereits von dieser Ermächtigung insofern Gebrauch gemacht, daß er die Hauptentschädigung auch für Personen freigab, die zwischen 70 und 75 Jahre alt waren. Das heißt, die jetzt durchgeführte Senkung ist bereits überholt und wird nur noch dadurch interessant, daß der Präsident über die Ermächtigungsklausel hinausgehend vom Kontrollausschuß den Auftrag erhalten hat, die Hauptentschädigung bis **1. März kommenden Jahres** auch für alle jene freizugeben, die bis **31. Dezember 1958 65 Jahre alt** geworden bzw. die Lebensjahre bis 70 erreicht haben. Eine vom Kontrollausschuß zunächst gewünschte frühere Freigabe hat sich infolge der vom Präsidenten vorgetragenen Bedenken nicht durchgesetzt. Es wird, wie es bisher der Fall war, zunächst auch **kein „Hineinwachsen"** in das 65. Lebensjahr stattfinden. Das heißt, diejenigen, die erst nach dem 31. Dezember 1958 65 Jahre alt werden, bleiben vorerst unberücksichtigt und können erst durch einen zusätzlichen Aufruf des Präsidenten einbezogen werden.

Der Prozeß gegen Koch

Ein von Ost-Berlin kommandierter Zeuge

Bei der Wiederaufnahme der Verhandlung im Prozeß gegen Koch nach etwa einwöchiger Unterbrechung wurden von der polnischen Staatsanwaltschaft Auszüge aus den bekannten deutschen Büchern „Bis zum bitteren Ende" von Bernd Gisevius und „Ohne Maske" von Paul Wolff-Königsberg (dieses erschien 1948 in Hamburg) als Beweismaterial verlesen. Gisevius nennt in seinem Buch Koch einen „Abenteurer von Format", der zwar an Parteigrößen wie Himmler scharfe Kritik geübt habe, zu Hitler jedoch blindes Vertrauen hatte. Als Koch um seine Meinung zu dem Buch von Gisevius gefragt wurde, erklärte der frühere Gauleiter. Gisevius sei nach seiner Ansicht ein „bezahlter Agent der USA".

In dem Buch „Ohne Maske" schildert Wolff, wie Koch ostpreußische Juden durch SS-Männer habe erpressen lassen. Die Juden hätten, um einer bevorstehenden Verhaftung zu entgehen, höhere Beträge — es handelte sich um Summen zwischen 5000 und 100 000 Mark — für die Erich-Koch-Stiftung einzahlen müssen. Schließlich habe man aber auch die Juden, die sich erpressen ließen, verhaftet. Koch erklärte zu dieser Verlesung, da keine deutschen Zeugen geladen worden seien, müsse er gegen die Auszüge protestieren. Er sei dadurch nicht in der Lage, Wolffs Behauptungen schlagkräftig zu widerlegen.

Gegen die Verlesung von Protokollen, die dem polnischen Gericht von Dienststellen des Ulbricht-Regimes zugestellt worden sind und die eine Reihe von Aussagen deutscher Zeugen enthalten sollen, protestierten die beiden polnischen Verteidiger Kochs. Diese Protokolle habe man in der Anklageschrift fälschlicherweise als „Dokumente" aufgeführt. Die Verteidiger betonten weiter, den polnischen Staatsanwälten seien bei der Abfassung der Anklageschrift mehrere juristische Irrtümer unterlaufen.

Im weiteren Verlauf des Prozesses wurde dann ein aus der Sowjetzone nach Warschau entsandter Zeuge, der Ost-Berliner Zuckerbäcker Paul Bredlow, verhört, dessen Aussagen einen etwas merkwürdigen Eindruck machten. Bredlow behauptete, er habe als Funker der deutschen Wehrmacht 1941 ein Gespräch zwischen Koch und dem Feldmarschall von Bock mitgehört, in dem sich Bock darüber beklagte, daß statt Verpflegung und Munition für die Front auf Befehl Kochs mehrere Transporte mit polnischen angeblichen Umsiedlern in der Gegend von Minsk angekommen seien. Es habe sich um mehrere tausend Polen gehandelt. Bredlow will später erfahren haben, daß sie in den Wäldern von Minsk und Borisow umgebracht worden seien. Es wurde festgestellt, daß diese Wälder nicht Koch unterstellt waren. In Warschau scheint man der Meinung gewesen zu sein, daß es sich bei den in den Wäldern Getöteten um Bewohner dieses Gebietes gehandelt habe. Bredlow behauptete weiter, er habe in der Nähe von Pillau aus einer Entfernung von dreißig Metern beobachtet, wie der Gauleiter Koch zusammen mit vier Feldgendarmen eigenhändig mehrere Polen erschossen habe. Koch, der zunächst gegen die Vernehmung protestiert hatte, lachte während der Aussage Bredlows mehrfach laut.

Große Überraschung rief es hervor, als im weiteren Verlauf der Verhandlung der Zeuge Paul Bredlow erklärte: „Ich bin hierher gebracht worden gegen meinen Willen." Bredlow war durch eine Reihe von Fragen Kochs und der Verteidiger in die Enge getrieben worden, nachdem er behauptet hatte, daß Koch auch für die Ermordung der 20 000 polnischen Offiziere in Katyn verantwortlich gewesen sei. Koch fragte ihn scharf, ob er — der Zeuge — wirklich wisse, wer die Tötung der Offiziere vorgenommen habe. Bredlow antwortete, die Tötung solle durch die SS geschehen sein. Auf die Frage, ob er dabei gewesen sei, meinte der Zeuge, er habe nichts von der Exekution gehört, als er dort gelegen habe. Er wisse nur, daß polnische Gefangene, die im Sommer 1941 Kabelgräben gezogen hätten, verschwunden seien. Weiter behauptete er, der Tod sei erst, wie das auch eine internationale Kommission festgestellt habe, im Herbst 1941, also zur Zeit der deutschen Besetzung, erfolgt. In Wirklichkeit jedoch stellt der neutrale Bericht der Beobachter, die in Katyn die Massengräber polnischer Offiziere besichtigt und untersucht haben, fest, die Hinrichtung sei im Frühjahr 1941, zur Zeit der sowjetischen Besetzung, erfolgt. Koch erklärte, er halte es für notwendig, zu erklären, daß die 20 000 polnischen Offiziere nicht von den Deutschen ermordet worden seien. Bredlow sagte vor Gericht aus, er sei von den Ulbricht-Funktionären gegen seinen Willen nach Warschau geschickt worden. Er habe lediglich einen Brief an die polnische Botschaft geschrieben, in dem er seine Empörung aussprach, daß gegen Koch nicht kurzer Prozeß gemacht werde. Darauf habe ihn ein Vertreter des Ost-Berliner Außenministeriums aufgesucht und zur Reise nach Warschau aufgefordert. Er habe sich bis zum letzten Augenblick gewehrt.

„Keine Ausrede"

Bredlow erklärte dem Gericht, der Vertreter des Ost-Berliner Regimes habe ihm nach seiner Weigerung gesagt: „Da gibt es keine Ausrede. Sie reisen." Zu den Aussagen Bredlows über die angebliche Erschießung polnischer Häftlinge bei Pillau trieb Koch den Ost-Berliner Zeugen abermals sehr in die Enge. Der Zeuge hatte behauptet, er habe Mündungsfeuer aus Kochs Revolver gesehen. Koch fragte ihn daraufhin, wie er denn von hinten das Mündungsfeuer einer Pistole sehen könne. Pistolen des zwanzigsten Jahrhunderts hätten überhaupt kein Mündungsfeuer, dies sei nur 1870 der Fall gewesen.

Inzwischen wurde in Warschau eine Meldung aus Moskau bekannt, wonach es gelungen sei, in einem sowjetischen Archiv in Grodno mehrere Dokumente zu finden, die Koch schwer belasteten. Radio Moskau erklärte, man habe unter den Schriftstücken einen Befehl Kochs vom 12. April 1942 zur Massenausrottung der Bevölkerung des Gebietes zwischen Bialystok und Grodno gefunden. Es bleibt abzuwarten, was es mit diesem sowjetischen Material auf sich hat.

„Linksschütze Koch"

Koch bemühte sich im weiteren Verlauf der Verhandlung mit sehr großer Energie, die sehr fragwürdigen Aussagen des aus Ost-Berlin entsandten Zeugen Bredlow weiter zu widerlegen. Er stellte dabei fest, wenn Bredlow wirklich die Vorgänge in Pillau beobachtet habe, hätte er schließlich merken müssen, daß Koch ein **Links**schütze gewesen sei. Koch legte eine selbstangefertigte Kartenskizze vor, mit der er den Bredlowschen Schilderungen der Örtlichkeit entgegentrat. Weiter sagte er, es sei einfach nicht wahr, daß er im März 1945 eines der wenigen für deutsche Flüchtlinge bestimmten Schiffe mit politischen Häftlingen beladen und das Schiff dann habe versenken lassen. Dies hatte Bredlow behauptet.

In Pankow präpariert

Koch äußerte sich dann zu den letzten Kriegstagen in Pillau. Er sagte, es seien dort noch vier Schiffe mit Munition eingelaufen. Die Marinekommandantur habe sich geweigert, diese Schiffe der Zivilbevölkerung zur Verfügung zu stellen. Daraufhin sei er Koch — nach Berlin geflogen, wo er in Verhandlungen mit dem Großadmiral Dönitz die vier Schiffe für die Zivilbevölkerung freibekommen habe. Eines der dann auslaufen-

den Schiffe sei von einem sowjetischen U-Boot torpediert worden. Koch stellte dann den Antrag, die beiden letzten Befehlshaber der Armeegruppe Samland, Generaloberst Müller (Wuppertal) und General Weiß sowie seinen Adjutanten, Hauptmann Lenz, der in Hildesheim wohne, als Entlastungszeugen zu laden. Koch erklärte wörtlich: „Ich muß diese Zeugen haben, denn ich weiß nicht, ob mir hier von der Staatsanwaltschaft plötzlich wieder Zeugen präsentiert werden, die vorher in Ost-Berlin durch den Sicherheitsdienst oder andere Stellen präpariert wurden. Dieser Zeuge war schlecht vorbereitet, aber ich weiß nicht, ob ich auch andere Zeugen so wie diesen widerlegen kann." Der Gerichtsvorsitzende fragte den Zeugen Bredlow, ob er etwas zu den Erklärungen Kochs zu sagen habe. Der Zeuge erwiderte: „Nein, ich habe nichts zu sagen."

Der polnische Gerichtsvorsitzende stellte dann den beiden Staatsanwälten die Frage, ob sie ihrerseits etwas zu Kochs Aussagen bemerken wollten. Die beiden Staatsanwälte blickten zunächst einige Augenblicke verlegen vor sich hin, dann richteten sie eine kurze Attacke gegen Kochs „infame Einwürfe". Sie stellten ihrerseits dem Zeugen Bredlow die Frage, ob er in Berlin präpariert worden sei. Bredlow — reichlich nervös — antwortete diesmal etwas zögernd: „Ich bin nicht beauftragt, und auch in Ost-Berlin nicht verhört worden."

Peinlich für die Polen

Die in ihrer ganzen Fragwürdigkeit aufgedeckten Aussagen des Ost-Berliner Zeugen Bredlow sind den polnischen Behörden offenbar äußerst peinlich. In Verlegenheit geriet man in Warschau auch dadurch, daß dieser Zeuge die Frage der Erschießung der polnischen Offiziere in Katyn wieder anschnitt, das polnische Volk unablässig beschäftigt hat. Die Polen wissen ja, daß an der Erschießung der gefangenen polnischen Offiziere durch ihre eigenen Sowjet-Verbündeten kein Zweifel besteht. Es war wohl bezeichnend, daß nach der letzten Sitzung im Kochprozeß die Presseabteilung des Warschauer kommunistischen Zentralkomitees sofort eine Konferenz für die polnischen Zeitungen einberief. Den Redakteuren wurde zur Pflicht gemacht, sich in ihren Zeitungen über diese Sitzung des Gerichts auszuschweigen. Eigene Berichte sind daraufhin nicht erschienen. Man veröffentlichte vielmehr nur eine Darstellung der polnischen Nachrichtenagentur, in der der tatsächliche Verlauf des Verhörs gar nicht mehr zu erkennen ist. Offenbar auch auf höhere Weisung mußten die Blätter diese Notiz unter sehr bescheidener Überschrift an versteckter Stelle bringen.

Warschau sehr nervös

hvp. Wie aus Warschau mitgeteilt wird, nimmt angesichts der westlichen Haltung zur Frage der Aufkündigung des Potsdamer Abkommens durch die Sowjets und überhaupt zur sowjetisch-polnisch-sowjetzonalen „Berlin-Aktion" die allgemeine Nervosität nicht nur in den politischen Kreisen der polnischen Hauptstadt, sondern auch in der Bevölkerung — vor allem in den Oder-Neiße-Gebieten — immer mehr zu. Hierzu hat vor allem beigetragen, daß westliche Stimmen bekannt wurden, die darauf hinwiesen, daß im Falle der Aufkündigung des Potsdamer Abkommens durch die Sowjetregierung der Westen die polnischen Verwaltungsbefugnisse in den Oder-Neiße-Gebieten nicht mehr anerkennen werde. Da außerdem in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung der sowjetische sogenannte „Notplan" bekannt wird — wonach gegebenenfalls die Sowjetzonenrepublik „auf Kosten der polnischen Westgebiete erweitert" werden solle —, ergibt sich auch aus diesem Grunde eine Zunahme der allgemeinen Beunruhigung. Warschauer Regierungsfunktionäre brachten ihre Besorgnis darüber zum Ausdruck, daß sich nunmehr in den Oder-Neiße-Gebieten eine Zunahme des „Gefühls der Vorläufigkeit und der Unsicherheit der Existenz" eingestellt hat. Dabei verschlechtere sich die Lage durch „Gerüchte und Spekulationen" laufend dermaßen, daß trotz der ungünstigen Jahreszeit mit einer Zunahme der Abwanderungsbewegung aus den polnisch verwalteten Gebieten gerechnet wird. — Warschau sucht der Entwicklung durch Verlautbarung „beruhigender Versicherungen" entgegenzuwirken.

Siebzig Prozent niedriger als in Zentralpolen

Die Bodenpreise in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten

Das polnische Landwirtschaftsministerium hat verfügt, daß die bisher schon außerordentlich niedrig angesetzten Preise für landwirtschaftliche Betriebe in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete nochmals um 20 v. H. gesenkt werden. Sie sind damit um 70 v. H. niedriger als in den zentralpolnischen Wojewodschaften. Jedoch sind überdies die Präsidien der Wojewodschafts-Volksräte ermächtigt worden, im Falle des Erwerbs eines Grundstücks durch einen Repatrianten aus der Sowjetunion den Preis für die zugewiesenen deutschen Gebäude um weitere 20 v. H. herabzusetzen. Des weiteren ist die Regelung getroffen worden, daß Repatrianten, die Grund und Boden erwerben, die dazugehörigen Gebäude nicht zu kaufen brauchen, sondern ermieten können, wobei ihnen das „Vorkaufsrecht" bleibt. Auf diese Weise hofft man, die Abneigung der Repatrianten, sich in den Oder-Neiße-Gebieten niederzulassen, überwinden zu können.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

Memel, Heydekrug und Pogegen

Es werden gesucht:

Ohne Ortsangabe: Margarete Bendiks, geb. Geroschus; Anna Dikschas, geb. Korys, geb. 2. 4. 1910; Gertrud Diksneit, geb. Geroschus; Johann Matschullis, geb. 21. 6. 1913 im Kreis Heydekrug; Gärtner Kurt Mietzke (oder Mitzkus); Angehörige der Kinder Raudys, Erika, geb. 21. 7. 1941, und Georg, geb. 11. 6. 1944 (Mutter Elisabeth, verstorben am 9. 1. 1956); Maria Schmidt (Mutter von Kind Ursula, geb. 1939 in Tilsit).

Aus Memel-Stadt: Paul Aschmann (Vertreter bei Firma Kibelka 1923); Familie Alwin Elbern, Alexanderstraße 12; Charlotte Ihmann, geb. Gaertig, und Sohn Ulrich, Bahnhofstr. 4; Magdalene Mertineitis, geb. Srebalyte, geb. 31. 1. 1911, Holzstraße 60 (9); Homöopath Kurt Meyhoefer, Libauer Straße 7; Else Molinnus, geb. Karalius, und Tochter Anna, Mühlentorstraße 100; Felix Swirskies und Frau Gertrud, geb. Molinnus, und Tochter Rita; Helene Rau, geb. Killeit, Oberstraße 36; Ernst Seidler, Vermessungsinspektor, Wiechertstraße 3; Friedrich Süßmann, 25. 3. 1927, Janischker Straße 18; Frau Katharina Walkowski, geb. 13. 10. 1885, und Kinder Bruno, geb Lindenallee; Ingo, Harry, Werner Schmidt, geb 30. 5. 1914, Gertrud, geb. 22. 2. 1922, Else, 31. 5. 1925, alle in Memel geboren; Franz Fissat, Flieger-Wolff-Straße 4.

Aus Memel-Land: Aglohnen: Wilhelm Saknus, geb. 21. 1. 1897; Bachmann: Wachtmeister Barsda. — Grünheide: Catharine Toleikis, geb Lentins, geb. 20. 7. 1883. — Gr.-Jagschen: Johann Trakies, Polizeibeamter. — Plicken: Hans Semturis. — Schilleningken: Erich Sedelies, geb. 1919 (1934 nach Ortelsburg gegangen); Herta Leitis, geb. 15. 12. 1922. — Schwarzort: Ernst Gaidelies, geb. 2. 10. 1920.

Aus Heydekrug-Land: Ohne Ortsangabe: Marta Dowideit, geb. Saunus (geb. in Palleiten); August Hoppe, geb. 3. 8. 1898 in Trakseden (?). — Gr.-Schilleningken: Ella Meta Kairies, geb. Büttens, geb. 10. 3. 1903 in Willeiken, und Tochter Hilde Meta, geb. 2. 8. 1930. — Windenburg: Hans Georg Posingies, geb. 12. 1. 1922 (Sohn des Leuchtturmwärters).

Aus Kreis Pogegen: Ohne Ortsangabe: Berta Kuknat, geb. Trakowski, geb. 10. 1. 1912; Alexander Margies. — Ablenken: Schwestern Genuttis, Maria, geb 25. 2. 1928, und Lene, geb. 24. 12. 1930. — Bittehnen: Bauer Hermann Kosgalwies. — Cullmen-Jennen: Wannowius. — Kreywöhnen: Serapins. — Kutturren: August Diessel, geb. 8. 3. 1891 (letzte Nachricht 1946 aus Archangelsk); Johann Diessel, geb. 24. 6. 1923. — Gut Pakamonen: Familie August Greinitz. — Stumbragirren: Max Philipp, geb. 1. 8. 1888. Übermemel: Adolf Armoneit, geb. 5. 3. 1887, und Familie. — Tatamischken: Eva Reisgies, geb. 15. 10. 1922 (war Krankenschwester I. 45 in Allenstein, Marienkrankenhaus)

Meldungen oder Hinweise erbeten an den Suchdienst der Memelkreise, Oldenburg i. O., Münnichstraße 31. Bei Rückfragen bitte Rückporto und immer eigene Heimatanschrift mit angeben!

Elchniederung

Abiturienten 1959

Alle aus der Elchniederung stammenden Schüler und Schülerinnen, die 1959 Abitur machen, werden gebeten, mir ihre genauen Personalien (Name, Vorname, Geburtstag und -ort, letzte Heimatgemeinde) und ihre jetzige genaue Adresse (Wohnort, Postleitzahl, Straße und Hausnummer) mitzuteilen und gleichzeitig anzugeben, wann etwa die Schlußprüfung erfolgt.

Mitgliedskartei

Ich muß immer wieder darauf hinweisen, daß Landsmann Sahmel, Hamburg, unsere Kartei nicht mehr führt. Auf Anfragen kann auch ich von Husum aus keine positive Auskunft geben, weil unsere Kartei von unserem Patenkreis geführt wird. Alle Karteianfragen und auch alle Meldungen und Veränderungen für die Kartei sind ausnahmlos an die Kreisverwaltung in (23) Nordhorn, Kreishaus, zu richten. Kann diese Kartei über die Gesuchten keine Auskunft geben, dann bitte ich um Mitteilung der genauen Personalien und des letzten Wohnortes in der Heimat. Ich veranlasse dann Suchmeldung im Ostpreußenblatt.

Gesucht werden:

1. Bauer David Laurin aus Rewellen — 2. Bauer David Spillgies aus Kloken — 3. Ida Gritzas, z. Z. noch in Litauen, sucht ihre Mutter, Emma Sakautzky, geb. Gritzas, geb. 21. 3. 1900 in Medszokelmoor und ihre Schwester Waltraud Bischoff, geb 21. 9. 1930 in Kuckerneese. Beide sollen 1944 aus Kuckerneese geflüchtet sein. — 4. Willi Tennigkeit, geb. 28. 2. 1915, z. Z. in einer Klinik in Kaunas, sucht seine Mutter, Frau Tennigkeit, geb. 1875, und seine Geschwister Heinrich Tennigkeit, geb. 1909, Fritz Wentskus, geb. 1906, und Anna Marie Gastrob geb. 1925. Willi Tennigkeit gibt an, in Schakuhnen geboren zu sein. Die früheren Wohnorte sind nicht genannt.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Tilsit-Ragnit

Im Einvernehmen mit dem Kreisbetreuer in Berlin, Landsmann Otto Scheidat, teilen wir unseren Landsleuten, die jetzt in Berlin beheimatet sind, mit, daß die Weihnachtsfeier für die Tilsit-Ragniter am Sonntag, dem 21. Dezember, im Hotel Lichtburg, Berlin-Gesundbrunnen, pünktlich um 16 Uhr stattfindet. Die Berliner Kreisgruppe lädt zu dieser vorweihnachtlichen Feierstunde recht herzlich ein und bittet um rege Teilnahme. Viele helfende Hände sind wieder dabei, diese Feier würdig auszugestalten. Das Hotel Lichtburg ist mit der U-Bahn und S-Bahn bis zur Station Gesundbrunnen erreichbar.

Ferner darf noch auf folgendes hingewiesen werden: Die Arbeit unserer Berliner Kreisgruppe ist — besonders in der letzten Zeit — immer umfangreicher geworden. Dem Kreisbetreuer und seinen ebenfalls ehrenamtlich tätigen Mithelfern liegt in erster Linie der feste Zusammenschluß aller Tilsit-Ragniter und die ständige Betreuung aller in Not geratener Landsleute sehr am Herzen. Um die Arbeit der Kreisgruppe nunmehr noch weitgehender als bisher zu praktizieren und erfolgreicher zu gestalten, erscheint es vor allem notwendig, sämtliche jetzt in Berlin lebenden Tilsit-Ragniter, die noch abseits stehen und sich der Kreisgruppe bisher nicht angeschlossen haben, namentlich zu ermitteln. Um diese Aufgabe durchführen zu können, richten wir an alle in Berlin wohnenden Landsleute aus unserem Heimatkreis die ebenso herzliche wie dringende Bitte, sich möglichst umgehend per Postkarte zur namentlichen Erfassung bei der Berliner Kreisgruppe unter Angabe des Vor- und Zunamens, des letzten Heimatwohnortes und der jetzigen Berliner Anschrift anzumelden. Landsleute, schließt Euch alle in unserer Kreisgruppe zusammen! Beweist Eure Verbundenheit zu Eurem alten Heimatkreis und nehmt an der Arbeit und den zahlreichen Veranstaltungen unserer Tilsit-Ragniter in Berlin teil! Durch die angestrebte Erfassungsaktion wird es auch möglich sein, die Anzahl sämtlicher ehemaliger Kreiseinwohner festzustellen. Anmeldungen also nicht an die Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft, sondern möglichst an untenstehende Anschrift des Kreisbetreuers Scheidat richten.

Gert-Joachim Jürgens, Kreisgeschäftsführer
Lüneburg, Kefersteinstraße 27
Otto Scheidat, Kreisbetreuer
Berlin-Wilmersdorf, Kreuznacher Straße 18

Gesucht werden

Aus Ragnit: Kurt Henneberg, Windheimstraße (Kennz. G 209/58); Karl und Johanna Tunkel, die beide in der Zellstoffabrik gearbeitet haben (Kennz. T 220/58).

Aus Breitenstein: Alfred Eigner (soll in Hamburg wohnen) (Kennz. V 210/58).

Aus Weinoten: Wer kann nähere Angaben über die drei Waisenkinder Schletter machen; insbesondere interessiert die Frage, wie die Eltern des Max Schletter heißen. Zur Beschaffung eines Personalausweises für das Waisenkind Gerhard werden die Angaben dringend benötigt. (Kennz. Sch 178/58).

Aus Untereißeln: Walter Zimmerriemer; des Vernehmen nach soll er in der Nähe von Köln wohnen (Kennz. D 151/58).

Aus Jesten: Salomon Kappeler (Kennz. K 224/58).

Aus Birkenstein: Hebamme Guddat (Kennz. B 228/58).

Aus Tilsental: Familie Ostrowski (Kennz. B 228/58).

Aus Altenkirch: Eheleute Franz und Helene Pieraks, geb. Schepputt (oder ähnlich) sowie Tochter Edeltraut, geboren 1936, Kennz. R 232/58)

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden.

Gert-Joachim Jürgens, Kreisgeschäftsführer
Lüneburg, Kefersteinstraße 27

Ebenrode (Stallupönen)

Eine über achtzig Jahre alte Landsmännin aus Eydtkau, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone, schrieb mir nach Erhalt eines Päckchens: „Mein lieber Heimatfreund, ich sage lieber, denn Brief und Geschenk, alles in Liebe und Interesse für arme, alte, alleinstehende Heimatlose. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für alles, alles, habe wirklich geheult vor Freude, für die schönen Sachen und Hilfe. Der Kaffee hat mich begeistert, aber die Butter ist bißchen Verschwendung, zumal die Margarine von drüben herrlich ist. Aber die Wurst und Speck ist Hilfe, Dank für alles. Mir geht es so leidlich, mein Rheuma hat nachgelassen mit Hilfe der Medizin von drüben und jetzt mit Ihrem lieben Geschenk erst recht. Der Kaffee und ein Zigarettchen dazu ist wie Weihnachten, ja, ja, ich rauche noch, wenn ich habe. Bitte nicht lachen und spotten."

Meine lieben Landsleute, Sie sehen, welch eine Freude solch ein kleines Päckchen auslösen kann. Ich bitte Sie also, mit dazu beizutragen, daß viele Päckchen in die Zone kommen. Das Postscheckkonto ist Frankfurt a. M. Nr. 1897 11, Kreis Ebenrode in der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Ebenroder Gruppe in Berlin hat zur Weihnachtsfeier von der Patenstadt und aus der Kreiskasse eine nennenswerte Summe erhalten.

Gesucht werden: Frl. Auguste Gudat aus Kinderhausen und deren Bruder, Wilhelm Gudat, aus Weitenruh; Frau Martha Wederich, geb. Breitenbach, aus Kalkhöfen, zuletzt wohnhaft gewesen in Birkenmühle; Volkssturmmann Franz Girod aus Eichhagen, geb. 1893, letzte Nachricht Februar 1945, Feldpost-Nummer 36 100/O, Raum Königsberg; die Familien Höchst, Kraudszun, Schmidtke und Arnold aus Malissen.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Sensburg

Am 16. Dezember begeht Landsmann Kurt Rabe in Grone bei Göttingen seinen 75. Geburtstag. Landsmann Rabe war vom 24. 9. 1919 bis zum 31. 12. 1941 Bürgermeister unserer Kreisstadt Sensburg. Während seiner Amtszeit wurde in Sensburg das Elektrizitätswerk eingerichtet. Unter seiner Führung nahm die Stadt trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den zwanziger Jahren und Anfang der dreißiger Jahre einen großen Aufschwung. Bürgermeister Rabe gehört zu den wenigen Männern, die sich 1933 nicht die braune Uniform anzogen, sondern er blieb als aufrechter Deutscher der Partei fern. Dies führte dazu, daß er ab 31. 12. 1941 zwangsweise gehen mußte.

Aber nicht nur als Bürgermeister war Landsmann Rabe tätig, sondern auch menschlich verbanden ihn, den gebürtigen Posener, viele Freundschaften mit Bürgern unseres Kreises, die diesen aufrichtigen Mann außerordentlich hoch schätzen.

Wir wünschen dem Jubilar einen gesunden Lebensabend.

*

Am 6. Dezember trat der Kreisausschuß des Kreises Sensburg in Ratzeburg zu einer Sitzung zusammen. Es wurden wichtige, unseren Heimatkreis betreffende Fragen besprochen. Im Anschluß an die Sitzung berichtete das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Egbert Otto, über seine Eindrücke von einer Reise nach Amerika.

v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Lötzen

Kreisausschußsitzung am 29. November

Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft Lötzen trat am Sonnabend, dem 29. November, in Neumünster zu einer Sitzung zusammen, an der auch Kreisältester Kreisbaurat i. R. Wallschläger teilnahm. Nach dem Bericht zur Lage von Kreisvertreter Werner Guillaume wurde über die für 1959 geplanten Veranstaltungen beraten. Auf Vorschlag des Kreisvertreters beschloß der Vorstand, für 1959 außer dem Jahreshaupttreffen keine weiteren Kreistreffen anzusetzen und sich auch nicht an gemeinsamen Treffen mehrerer Kreise zu beteiligen. Dafür wird sich der Kreisausschuß um so mehr für eine starke Beteiligung an dem Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, das voraussichtlich Pfingsten stattfinden wird, einsetzen. Während des Deutschlandtreffens soll in Berlin eine Jugendfreizeit durchgeführt werden. Diese wird vom Kreisvertreter selbst vorbereitet und wieder von Lehrer Kurt Gerber geleitet werden. Die Jugendlichen im Alter von sechzehn bis fünfundzwanzig Jahren werden schon jetzt aufgerufen, sich an dieser Jugendfreizeit zu beteiligen und ihre Meldung bei der Kreisgeschäftsstelle in Neumünster abzugeben.

Als Termin für das Jahreshaupttreffen in Neumünster wurde der 22. und 23. August 1959 bestimmt.

Mit besonderer Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß die Patenstadt Neumünster durch eine namhafte Spende es dem Deutschen Roten Kreuz ermöglicht hat, siebenunddreißig Pakete an Hilfsbedürftige im Kreise Lötzen zu versenden. Der Stadt Neumünster wurde dafür der Dank der Kreisgemeinschaft ausgesprochen.

Bilder aus der Zeit nach 1945

Die Kreisgemeinschaft benötigt dringend Bilder aus dem Kreise Lötzen, die nach 1945 aufgenommen wurden. Sie richtet insbesondere an die in den letzten Jahren Ausgesiedelten die Bitte, solche Bilder der Kreisgemeinschaft zur Verfügung zu stellen. Sofern Rückgabe der Bilder gewünscht wird, wird die Kreisgemeinschaft Reproduktionen anfertigen lassen.

Wilhelm Dzieran, stellv. Kreisvertreter
Neumünster, Hansaring 137

Allenstein-Stadt

1. Alle ehemaligen Angehörigen unserer Allensteiner Patenschaftsschulen, die noch nicht das jetzt ergangene Rundschreiben unserer Kreisgemeinschaft erhalten haben, bitte ich, es bei der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, anzufordern.

2. Im Kreise unserer Allensteiner Schulbetreuer und Schüler ist der Wunsch entstanden, besondere Fotos aus der Allensteiner Schulzeit wie Aufnahmen einzelner Schulklassen, des Lehrerkollegiums, von Ausflügen, Aufführungen u. ä. zu sammeln und sie in Fotoalben in unserer Treudank-Stube, dem Gelsenkirchener Gedenkraum unserer Kreisgemeinschaft, zu zeigen oder hier gar für eine jede Schule eine Schulecke zu bilden, in der diese Aufnahmen eingerahmt ausgehängt werden.

Diesen Vorschlag, der ein schönes Zeichen immer enger werdenden Zusammenschlusses der ehemaligen Angehörigen unserer Allensteiner Schulen ist, wollen wir gern verwirklichen. Doch er ist nur durchführbar, wenn alle helfen, die noch im Besitze solcher Aufnahmen sind. Sie rufe ich auf, ihrem Schulbetreuer — seine Anschrift finden Sie u. a. in dem unter Ziffer 1 erwähnten Rundschreiben — die Fotos einzusenden und hierbei nicht nur eine nähere Erklärung des Bildes mit Zeitangabe zu geben, sondern auch mitzuteilen, ob das Foto uns endgültig verbleiben kann. Andernfalls würden wir Reproduktionen anfertigen lassen und das Original dann zurücksenden.

Dr. jur. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

*

Liebe Allenstein-Neidenburger Jugend!

Wie in den vergangenen Jahren schon, wollen wir auch im kommenden Jahre eine der Heimat gewidmete Jugendwoche abhalten, die die Jugend von Neidenburg und Allenstein in den Tagen vom 10. bis 15. August einschließlich vereinigen soll. Neidenburgs Patenstadt Bochum hat für diesen Zweck das neu erbaute Ruhrlandheim in Bochum-Querenburg zur Verfügung gestellt.

Wir wollen uns mit der Geschichte unserer Heimatprovinz, daneben aber auch mit der Geschichte unserer engeren Heimat, befassen und hierbei auch einen Gesamtüberblick über alle uns bewegenden Ostfragen gewinnen. Der Frage und Antwort gewidmete Stunden, Ausflüge und Besichtigungen werden den Stoff auflockern, das Zusammensein lebendig gestalten und alle Teilnehmer wie in den Vorjahren einander freundschaftlich näherbringen.

Obwohl das schöne und neuzeitliche Ruhrlandheim besondere Vorzüge in Unterbringung und Verpflegung bietet, werden den Teilnehmern keine Kosten entstehen, es sei denn die Hälfte der Bahnfahrtkosten und die sonstigen Anreisekosten.

Alle Jugendlichen aus dem Kreise Neidenburg und der Stadt Allenstein im Alter vom 18. bis zum 28. Lebensjahre sind ohne Rücksicht auf den Familienstand willkommen. Bei nicht passendem Alter können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden.

Wenn wir auch als Meldeschluß erst den 1. April 1959 ins Auge gefaßt haben, so werden doch schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen. Für uns ist es wegen der Übersicht und der zu treffenden orga-

---

Wer Weihnachten in Gedanken durch unsere ostpreußische Heimat wandern will, dem ist „Der redliche Ostpreuße" ein treuer Begleiter. Viele Bilder zeigen ihm die Schönheit und Eigenart unserer Heimat, und ostpreußische Dichter und andere Landsleute erzählen interessant und fesselnd. Wer diesen Kalender jetzt bestellt — er ist 128 Seiten stark und kostet 2,50 DM —, der erhält ihn noch rechtzeitig zum Fest. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesl).

Lohn für unsere Werber

Weiterhin wertvolle Prämien und Sonderpreise

Unser Werbe-Preisausschreiben wurde am 7. Dezember abgeschlossen. Wenn diese Zeilen in Druck gehen, sind die glücklichen Gewinner durch das Los ermittelt. Bis zum Weihnachtsfest werden alle im Besitz ihrer Prämien und Preise sein. Leer ausgegangen ist niemand!

Wer sich an der Werbung für das Ostpreußenblatt bisher noch nicht beteiligte, hat Gelegenheit, sich seine Gewinnchancen dennoch zu sichern: Auf Grund der großen Beteiligung unserer Leser an der letzten Werbe-Aktion haben wir uns entschlossen, neben den üblichen Werbeprämien auch weiterhin Sonderpreise zur Verfügung zu stellen. Mehr darüber wird in den nächsten Ausgaben unseres Blattes mitgeteilt werden. Auf ein Neues!

Für die Bestellung benutzen Sie bitte den untenstehenden Vordruck, der an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

zu senden ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch — Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

nisatorischen Maßnahmen wertvoll, möglichst bald die Teilnehmerzahl zu wissen. Für Sie, liebe Allenstein-Neidenburger Jugend, erscheint eine alsbaldige Entscheidung aber auch empfehlenswert Denn „wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Nach den jetzt schon vorliegenden Anfragen werden wir möglicherweise nicht allen Wünschen entsprechen können.

Die Vorbereitungen liegen in der Hand von Kreisvertreter Wagner. Bitte richten Sie an ihn die Anmeldung und geben Sie hierbei Ihre Personalien (Vor- und Zuname, Anschrift, Alter, Familienstand) und ferner die Personalien Ihrer Eltern unter Aufführung ihres Heimatortes in Ostpreußen und der jetzigen Anschrift an.

Die Neidenburger Jugend sei noch darauf hingewiesen, daß ihr die Möglichkeit gegeben ist, vor der Jugendwoche an dem Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg in Bochum am 8. und 9. August 1959 teilzunehmen.

Wagner
Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Neidenburg
Landshut/B. Postfach 2

Dr. Zülch
Stadtvertreter der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus II

Gesucht werden

Familie Willy Festerling mit drei Kindern; Ehefrau hieß Meta. — Frau Anni Westphal, wohnhaft gewesen in einer der neuen Straßen an der Reiterkaserne, Ehemann Erwin Westphal war Feldwebel in 13./I.R. 2 und Fußballspieler von „Hindenburg" Allenstein. Er ist gefallen. — Frau Biermanski, Roonstraße 30. — Frau Irmgard Sabolewska, Masurensiedlung. — Dr. Ernst Foethke, Direktor der Coppernicus-Schule, und Ehefrau. — P. Grabowski, Bauunternehmer, Immelmannstraße 1. — Walter Redowski, geb. 3. 4. 1923 in Allenstein. — Pfarrer Ernst Fritzke. — Erich Weck, Tierzuchtinspektor, Tierzuchtamt. — Margarete Stuertz, Ehefrau des verstorbenen Sattlermeisters Otto Stuertz. Frau St. war zuletzt bei der Stadtverwaltung Allenstein tätig.

Alle Zuschriften und Meldungen werden erbeten an die Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

Neidenburg

Liebe Allenstein-Neidenburger Jugend!

Wie in den vergangenen Jahren schon, wollen wir auch im kommenden Jahre eine der Heimat gewidmete Jugendwoche abhalten, die die Jugend von Neidenburg und Allenstein in den Tagen vom 10. bis 15 August einschließlich vereinigen soll. Neidenburgs Patenstadt Bochum hat für diesen Zweck das neu erbaute Ruhrlandheim in Bochum-Querenburg zur Verfügung gestellt.

Wir wollen uns mit der Geschichte unserer Heimatprovinz, daneben aber auch mit der Geschichte unserer engeren Heimat, befassen und hierbei auch einen Gesamtüberblick über alle uns bewegenden Ostfragen gewinnen. Der Frage und Antwort gewidmete Stunden, Ausflüge und Besichtigungen werden den Stoff auflockern, das Zusammensein lebendig gestalten und alle Teilnehmer wie in den Vorjahren einander freundschaftlich näherbringen.

Obwohl das schöne und neuzeitliche Ruhrlandheim besondere Vorzüge in Unterbringung und Verpflegung bietet, werden den Teilnehmern keine Kosten entstehen, es sei denn die Hälfte der Bahnfahrtkosten und die sonstigen Anreisekosten.

Alle Jugendlichen aus dem Kreise Neidenburg und der Stadt Allenstein im Alter vom 18. bis zum 28. Lebensjahre sind ohne Rücksicht auf den Familienstand willkommen. Bei nicht passendem Alter können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden.

Wenn wir auch als Meldeschluß erst den 1. April 1959 ins Auge gefaßt haben, so werden doch schon jetzt Anmeldungen entgegengenommen. Für uns ist es wegen der Übersicht und der zu treffenden organisatorischen Maßnahmen wertvoll, möglichst bald die Teilnehmerzahl zu wissen. Für Sie, liebe Allenstein-Neidenburger Jugend, erscheint eine alsbaldige Entscheidung aber auch empfehlenswert. Denn „wer zuerst kommt, mahlt zuerst". Nach den jetzt schon vorliegenden Anfragen werden wir möglicherweise nicht allen Wünschen entsprechen können.

Die Vorbereitungen liegen in der Hand von Kreisvertreter Wagner. Bitte richten Sie an ihn die Anmeldung und geben Sie hierbei Ihre Personalien (Vor- und Zuname, Anschrift, Alter, Familienstand) und ferner die Personalien Ihrer Eltern unter Aufführung ihres Heimatortes in Ostpreußen und der jetzigen Anschrift an.

Die Neidenburger Jugend sei noch darauf hingewiesen, daß ihr die Möglichkeit gegeben ist, vor der Jugendwoche an dem Jahreshaupttreffen des Kreises Neidenburg in Bochum am 8. und 9. August 1959 teilzunehmen.

Wagner
Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Neidenburg
Landshut/B, Postfach 2

Dr. Zülch
Stadtvertreter der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus II

Der Weihnachtsheimatbrief (Nr. 27) ist an alle Landsleute des Kreises Neidenburg, soweit sie in der Heimatkreiskartei erfaßt sind und den Heimatbrief bestellten, bereits zum Versand gekommen. Landsleute, die bis zum 15. Dezember infolge eines büromäßigen oder postalischen Versehens den Heimatbrief nicht erhalten haben, wollen dieses der Geschäftsstelle Landshut II (Bay), Postfach 2, umgehend mitteilen, damit Nachlieferung noch vor Weihnachten erfolgen kann.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut II (Bay), Postfach 2

Johannisburg

Unser diesjähriger Heimatbrief kommt in nächster Zeit in 8500 Exemplaren zur Verschickung. Möge er gerade vor Weihnachten viel Freude und Anregung bringen.

Liebe Landsleute, vergeßt unsere Landsleute in der Heimat und in der sowjetisch besetzten Zone zum Weihnachtsfest nicht. Auch die kleinste Spende bereitet unseren Landsleuten Freude. Sie sollen merken, daß wir sie nicht vergessen.

Gesucht werden: Johann und Ida Gross aus Odoyen. — Max Hardt, Lehrer, Woinen. — Auguste Sadra, Kreuzofen, etwa fünf Jahre im Kreiskrankenhaus Johannisburg tätig gewesen.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Folgende Landsleute werden gesucht:

Kelschewski, Elfriede, geb. Popp, aus Johannisburg, Lupker Chaussee. — Brzoska, Walter und Emil, Brüder aus Talau, Aussiedler vom 14. 5. 1958. — Losch, Samuel, aus Johannisburg, und Familie, aus Lager Wentorf unbekannt verzogen. — Zielasko, Friedrich, Postbeamter, aus Johannisburg ausgesiedelt. — Felden, Elfriede, geb. Williuhn, aus Lisken, bzw. Gehsen. — Nötzel, Kurt, aus Dorren, als Soldat verschollen bei Nikopol am 13. 1. 1944. Kameraden von *Landsmann N., meldet Euch!*

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen (Han)

Osterode

Unsere Heimatkreisgemeinschaft beklagt den Tod des Landsmannes Richard Ladda aus Ganshorn bei Gilgenburg, zuletzt wohnhaft in Bochum-Weitmar, Hattinger Straße 242. Der Verstorbene ist im Alter von 71 Jahren von uns gegangen und hat mit großer Pflichterfüllung und Heimattreue das Amt des Gemeindebeauftragten seit der Vertreibung ausgeübt Wir werden dem Entschlafenen stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Bestellungen von Heimatbildern für den Weihnachtstisch nur bei Dr. Kowalski, (22) Bacharach (Rhein) Mainzer Straße 17, vorzunehmen sind. Die Größe der gewünschten Photos, 6×9 oder größer, sowie das Motiv aus den Städten oder Dörfern des Heimatkreises, sowie vom Tannenbergdenkmal, sind anzugeben. Daselbst sind auch noch einige Exemplare der Osteroder Kreisgeschichte gegen Voreinsendung von 4,- DM auf Postscheckkonto Hamburg 721 28 erhältlich

Am 8. November fand in Ahrensburg eine Teilsitzung des Kreistages statt, an der aus Gründen der Kostenersparnis nur ein Teil der Mitglieder teilnehmen konnte. Gegenstand der Verhandlung, Aussprache und Beschlußfassung waren: A) Bericht über die Sitzung der Landesvertretung am 1./2. November durch Landsmann Krause B) Der Kassenführer berichtete über die Kassenlage, woraufhin noch für das Haushaltsjahr folgende Vorhaben beschlossen wurden: 1 Neuauflage der Adressenbücher mit über 15 000 Familienanschriften des Heimatkreises. 2 Weihnachtspäckchen-Aktion für Ostpreußen. 3. Weihnachtsspende für die Kreisgruppe in Berlin. 4. Ergänzung des Ausschmückungsmaterials für Kreistreffen. 5. Eine geschlossene Kreistagssitzung in Lübeck im Frühjahr 1959 C) Folgende Kreistreffen sind für 1959 in Aussicht genommen: 7 Juni Hamburg, 28. Juni Herne 6 September Hannover zugleich als 600-Jahr-Feier für Hohenstein. Im süddeutschen Raum finden gemeinsame Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein statt und zwar 31. Mai München, 4 Oktober Frankfurt a. M., 18. Oktober Stuttgart Die endgültigen Termine und Orte werden zeitgerecht im Ostpreußenblatt und durch Einladungen bekanntgegeben.

Zwecks Aushändigung eines Sparkassenbuches wird gesucht: Witwe Johanna Jankowski, Osterode Schillerstraße 2 a Meldungen erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Unser Paketversand in Wesel hat auch in diesem Jahr eine Anzahl zollfreier Weihnachtspakete an unsere Landsleute, die noch im Heimatkreisgebiet wohnen, aufgegeben. Es konnten alle bei der Geschäftsstelle in Wesel eingegangenen Aufträge auf Paketversand berücksichtigt werden. Von Landsleuten aus unserem Heimatkreis, die besuchsweise *in der Bundesrepublik waren, ebenso von Spätaus*siedlern, hörte man immer wieder, daß sich unsere zurückgebliebenen Landsleute über jede Nachricht von uns freuen. Wir wollen sie nicht vergessen. Senden wir ihnen ein paar liebe Grüße und lassen wir ihnen auch materielle Unterstützung zukommen, soweit es die wirtschaftlichen Verhältnisse möglich machen.

Bei unserer Geschäftsstelle in Wesel gehen laufend Anfragen nach Zeugen für Renten- und Lastenausgleichsangelegenheiten ein. In den meisten Fällen führten die Anfragen zum Erfolg. Es muß jedoch bei allen Anfragen stets die letzte Heimatanschrift des Gesuchten sowie des Anfragenden angegeben werden Die umfangreichen Karteiunterlagen machen diese Angaben, um zeitraubende Rückfragen zu vermeiden, unbedingt erforderlich. Auch bitte ich bei Wohnsitzwechsel die neue Anschrift der Geschäftsstelle mitzuteilen Landsleute, die glauben bei der Heimatkreiskartei noch nicht erfaßt zu sein bitte ich, ihre Personalien mit der letzten Heimatanschrift nach Wesel aufzugeben Da ein großer Teil der in der Kartei vermerkten jetzigen Anschriften schon älteren Datums ist, empfiehlt es sich, die gewünschten Angaben erneut einzusenden Die Geschäftsstelle ist bemüht, möglichst alle Rastenburger aus Stadt und Land zu erfassen, um Anfragen zufriedenstellend erledigen zu können

Korschen: Am 15 November trafen sich in Hamburg-Eimsbüttel die ehemaligen Schüler der letzten Klasse der Mittelschule Korschen Klassenkameraden aus allen Teilen der Bundesrepublik und der Mittelzone hatten sich zu dieser Wiedersehensfeier eingefunden Auch die früheren Lehrkräfte Frau Margarete Kannaberg und Otto Romatzki waren erschienen In der Feierstunde gedachte man zunächst der Toten insbesondere des Rektors Ewald Neubacher Zum Gedenken an die toten Kameraden wurde am Grab des Rektors ein Kranz niedergelegt Wie aus einem Bericht hervorging, sind von den dreiunddreißig Schülern sieben gefallen oder in Rußland verstorben Ein Schicksal ist bisher unaufgeklärt

Nach einer Ansprache des Kameraden Reinhard Daniel ergriff der frühere Lehrer Otto Romatzki das Wort, indem er die Anwesenden in Gedanken in die Heimat zurückbrachte Möge bald der Tag kommen, an dem wir unsere Heimat wiedersehen Mit dem Ostpreußenlied wurde der erste Teil des Treffens beschlossen.

Alsdann ging man zum gemütlichen Teil über Frau Romatzki trug mit heimatlichen und humoristischen Geschichten zur Unterhaltung bei Die Begegnung nach vierzehn Jahren brachte viele Erinnerungen und viel Neues hervor Besonderer Dank gebührt an dieser Stelle Frau Johanna Ritter geb Heinrich, früher Korschen jetzt Krefeld-Oppum Bahnhof welche die Vorarbeiten und die Durchführung des Treffens übernommen hatte Auch allen Landsleuten und Bekannten die Freiquartiere zur Verfügung gestellt hatten, sei an dieser Stelle bestens gedankt

H. Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm Post Kletkamp über Lütjenburg (Holst)

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat"

20. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
17 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Weihnachtsfeier, Lokal: Boenkes Festsäle, Bln.-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45. S-Bahn Witzleben. U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahn 60.
17 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Casino der Bäckerinnung Bln.-Schöneberg, Maxstraße 8, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz.
17.30 Uhr, **Heimatkreis Lötzen,** Weihnachtsfeier. Lokal: Jahn-Eck, Bln.-Neukölln, Britzer Damm, S-Bahn Hermannstraße, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6, 15, 26, 27.

21. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein.** Weihnachtsfeier. Lokal: Hansa-Restaurant, Berlin NW 87, Alt-Moabit 47/48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35, 44.
15 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt.** Weihnachtsfeier. Lokal: Reinickendorfer Festsäle, Bln.-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32, S-Bahn Reinickendorf, Bus A 12 und 14.

21. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen.** Weihnachtsfeier. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Schultheiß (Schade & Wolf), Am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 1, Straßenbahn 3, 44, 60, Bus A 4, 21, U-Bahn Fehrbelliner Platz, S-Bahn Hohenzollerndamm.
15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen.** Weihnachtsfeier. Lokal: Café Leopold, Bln.-Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113, U-Bahn Krumme Lanke.
15 Uhr, **Heimatkreis Darkehmen.** Weihnachtsfeier. Lokal: Linke, Bln.-Neukölln, Weserstraße Nr. 41, S-Bahn Sonnenallee, U-Bahn Hermannplatz, Straßenbahn 2 und 3, Bus A 4.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Weihnachtsfeier. Lokal: Domklause, am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 32, S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Straßenbahn 3, 44, 60.
16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Ragnit.** Weihnachtsfeier. Lokal: Hotel Lichtburg, Bln.-Gesundbrunnen, Behmstraße 5—7, S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
16.30 Uhr, **Heimatkreis Johannisburg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Kreuzberg Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahn 94 und 95.

26. Dezember, 15 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Weihnachtsfeier. Lokal: Casino der Bäckerinnung, Bln.-Schöneberg, Maxstraße 8, S- und U-Bahn Innsbrucker Platz.

28. Dezember, 15 Uhr. **Heimatkreis Elchniederung.** Weihnachtsfeier. Lokal: Schloßrestaurant (Zum Alten Fritz), Bln.-Tegel, Karolinenstraße 12, S-Bahn Tegel.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau.** Weihnachtsfeier. Lokal: Bürger-Eck, Berlin-Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee, Straßenbahn 6.
15 Uhr, **Heimatkreis Ortelsburg.** Weihnachtsfeier Lokal: Friesenschlößchen Berlin SW 29, Friesenstraße 14, Bus 4, 19, 24. Straßenbahn 2, 3, 95, 98, 99, U-Bahn Gneisenaustraße—Flughafen.
16 Uhr, **Heimatkreis Heilsberg.** Weihnachtsfeier. Lokal: Brauhaus-Festsäle, Bln.-Schöneberg, Badensche Straße 52, S-Bahn Schöneberg, Bus A 4.

Feierstunde im Rathaus Schöneberg

Der Bund der Vertriebenen (Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände) veranstaltet anläßlich der Gründung des Gesamtverbandes am Sonntag, dem 14. Dezember, 11.15 Uhr, im Plenarsaal des Berliner Abgeordnetenhauses im Rathaus Schöneberg eine Feierstunde. Die Festrede hält der neugewählte Vorsitzende. Der Regierende Bürgermeister Willy Brandt hat sein Erscheinen zugesagt.

Noch einmal: Opfingen

Zu dem Bericht „Kartengrüße nach Opfingen" in der letzten Berlin-Beilage legt Frau Eilf Wert auf die Feststellung, daß sie nicht die Betreuung der Ferienkinder in Opfingen hatte, sondern daß sie sich ihrer in Berlin angenommen hat, um die Erinnerung an das schöne Ferienerlebnis wachzuhalten. In Opfingen war Frau Gerda Getzki um das Wohl der Kinder bemüht.

• H • A M B U R G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05

Bezirksgruppenversammlungen

Hamm-Horn: Freitag, 12. Dezember, 19 Uhr, in der Hammer Sportklause, Hammer Hof 1 a, Adventsfeier mit musikalischen Darbietungen. Es wird Pastor Dr. Wiese (Königsberg) sprechen. Alle Landsleute, besonders die erst jetzt in den Westen gekommenen sind herzlich eingeladen.

Lager Wandsbek: Am Freitag, 12. Dezember, 20.00 Uhr, findet im Lager Hamburg-Wandsbek, Kelloggstraße, ein landsmannschaftlicher Abend im Zusammenwirken mit der DJO Hamburg statt. Es spricht der Vorsitzende der Landesgruppe Hans Kuntze. Landsleute aus allen Bezirken sind herzlich eingeladen.

Bergedorf: Sonntag, 14. Dezember, im Holsteinischen Hof, Vorweihnachtsfeier ab 16.30 Uhr für Kinder, für Erwachsene ab 20 Uhr. Hierzu sind besondere Einladungen ergangen.

Elbgemeinden: Sonnabend, 20. Dezember, Weihnachtsfeier in der Johannesburg, Blankenese, Elbchaussee 566. Hierzu sind Einladungen auf Grund von Anmeldungen ergangen.

Kreisgruppenversammlungen

Lyck: Sonnabend, 13. Dezember, 15 Uhr, bei Fischer, An der Alster 51, Weihnachtsfeier für Kinder von zwei bis vierzehn Jahren in Begleitung der Eltern. Es erscheint wieder der Polizei-Kasper. Für alle Erwachsenen um 20 Uhr im selben Lokal eine Zusammenkunft.

Gumbinnen: Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, Vorweihnachtsfeier mit Kreisvertreter Hans Kuntze. Bitte Austauschpäckchen und Kuchen zur Kaffeetafel mitbringen. Zur Verlosung Gegenstände erwünscht. Erlös für Päckchen an die Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten

Goldap: Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Alsterhalle, An der Alster 83, Weihnachtsfeier. Kuchen und ein neutrales Geschenkpäckchen im Werte von etwa einer DM bitte mitbringen. Alle Goldaper und auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Heiligenbeil: Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, Weihnachtsfeier. Alle Landsleute mit ihren Familienangehörigen laden wir herzlich ein. Austauschpäckchen und Kuchen bitte mitbringen.

Insterburg: Sonntag, 21. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier in der Alsterhalle, An der Alster 83. Es wird um rege Beteiligung gebeten.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10.

Sprechstunde: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19 bis 20.30 Uhr.

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof. — Jugendgruppe: Nächster Heimabend erst im Januar.

Eimsbüttel: Kindergruppe: Heimabend jeden Freitag von 17 bis 19 Uhr im Heim der offenen Tür, Bundesstraße 101.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim Hamburg 20, Loogestraße 21.

Junge Spielschar: Nächster Heimabend erst im Januar. Volkstanz am Donnerstag, 18. Dezember, 19.30 bis 21.30 Uhr im Jugendheim, Winterhuder Weg, Saal.



Lübeck. Auf der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe der vier Memelkreise begrüßte der Obmann, Pillosas mit besonderer Herzlichkeit die Spätaussiedler unter den Erschienenen Er gab die Termine für die Weihnachtsfeiern für Kinder und Erwachsene bekannt (am 19. Dezember um 15.30 Uhr und am 21 Dezember um 20 Uhr im Haus Deutscher Osten). Er berichtete über den Stand der Einigungsverhandlungen und gab die grundlegende Erklärung über die Frage der Memelkreise bekannt, die der 1 Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, auf der Herbsttagung der Ostpreußischen Landesvertretung abgegeben hatte Nach dem Geschäftsbericht betonte Landsmann Pillosas, daß die Arbeit in den vergangenen zehn Jahren wertvolle Erfolge gebracht und sich zugunsten unserer Landsleute ausgewirkt hat. Er rief die Landsleute zu verstärkter Mitarbeit auf und sprach über die Treue zur Heimat und die Erziehung der Jugend in diesem Geiste Er dankte allen, die ihm in der Arbeit für die Heimat treu zur Seite gestanden haben und bat die Bezirkshelfer, noch mehr als bisher die Landsleute zu betreuen Durch Zuruf wurde der Gesamtvorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Für den erkrankten Landsmann Reichert wurde Landsmann Schneidereit als Kassenführer einstimmig gewählt Bei Musik und geselligen Gesprächen blieben die Landsleute noch lange zusammen.

Flensburg. Wie alljährlich, fand am 1 Adventssonntag im Gemeindesaal St. Marien eine Kaffeestunde für die älteren Landsleute statt, von denen über 160 erschienen waren. Viele hatten einen weiten Weg nicht gescheut, um einige besinnliche Stunden in heimatlicher Verbundenheit zu verleben. Der 1. Vorsitzende, Dr Martin Kob, würdigte die Treue und Heimatverbundenheit von neun Landsleuten, die bereits über achtzig Jahre alt sind. Frau Dr Wiedwald sprach herzliche Worte der Begrüßung. Superintendent Handtmann hielt eine zu Herzen gehende Ansprache. Dr. Kolb bat die älteren Landsleute, unser ostpreußisches Brauchtum nicht zu vergessen und es an die jüngere Generation weiterzugeben. Bei dem besinnlichen und heiteren Programm der Feierstunde wirkte die Kindergruppe unter Leitung von Frau Lutzkat und der Pommern-Ostpreußenchor mit Liedern, Gedichten, Reigentänzen und mundartlichen Versen mit. Die heimatliche Feierstunde hinterließ bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck.

Itzehoe. Zu dem Jahresfest im Mutterhaus der DRK-Schwesternschaft Ostpreußen waren viele Schwestern von anderen Wirkungsstätten und zahlreiche Ehrengäste gekommen, unter ihnen auch der frühere Landrat von Pr.-Holland und jetzige Bürgermeister Joachim Schulz Die DRK-Schwesternschaft Ostpreußen, deren Stammhaus in Itzehoe liegt, gehört mit etwa fünfhundert Schwestern zu den größten Mutterhäusern der DRK-Schwesternschaften. Frau Oberin Schmidt würdigte in Vertretung der Generaloberin von Oertzen die treuen Dienste der Oberschwester Gertrud Brix, und des langjährigen Schatzmeisters Koch Die Schwestern Hedwig Rudowski, Friedel Sudau und Hanna Bürger wurden für ihre 25jährige Arbeit im Dienst des Nächsten ausgezeichnet, ebenso eine Reihe von Schwestern, die unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit ihren Berufsweg begonnen haben. 21 junge Schwestern wurden an diesem Festtag in die Gemeinschaft des Mutterhauses aufgenommen. Der Vorstand wurde auf fünf Jahre wiedergewählt und setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzende: Frau Oberin Schmidt; stellvertretender Vorsitzender und Justitiar: Oberstaatsanwalt Dr. Stein; Schriftführerin: Oberschwester Gertrud Brix; Schatzmeister Koch (Lübeck). Das Jahresfest klang in einem Abendgottesdienst aus, den Propst Schwennen in der St.-Jürgenskapelle hielt.

Schönwalde am Bungsberg. Adventsfeier der Gruppe am Sonnabend, 13. Dezember, 19.30 Uhr, im Gasthaus Schermer. Die Gestaltung dieser Feier hat Hauptlehrer Jost übernommen. Fahrmöglichkeiten für die auswärtigen Landsleute sind gegeben. Rückfrage bei Landsmann Walter Giese, Buchhandlung, erbeten.

Wir hören Rundfunk

vom 14. bis 20. Dezember

NDR/WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.

Norddeutscher Rundfunk - UKW. Dienstag, 20.00: Boris Pasternak: Dr. Schiwago. — Fortsetzung: Mittwoch und Freitag zur gleichen Stunde.

Radio Bremen. Donnerstag, 22.00: Musikerbriefe: Otto Nicolai, ausgewählt von Dr. Erich Müller von Asow (Otto Nicolai, Schöpfer der Philharmonischen Konzerte und Komponist der heiteren Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" wurde 1810 in Königsberg geboren).

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags, 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Sonnabend, UKW, 15.15: Das Jahr in der alten Heimat, Weihnachtserinnerungen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender, u. a. Sagen aus Oberschlesien, Gedenkblatt für Willibald Alexis. Zusammenstellung Johannes Weidenheim. — 17.30 Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Ostdeutscher Bücherspiegel. Manuskript: Johannes Weidenheim. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Sonntag, 19.00: Das Buch der Woche. Paul Fechter: Das europäische Drama. — Montag und Freitag, 7.10: In gemeinsamer Sorge. — Mittwoch, UKW II, 17.00: Unvergessene Heimat. Lucy Falk: Keine Glocken klangen in Königsberg. — Freitag, Schulfunk, 14.45: Dienst an der Sprache: J. G. Herder (Wiederholung Sonnabend, 9.00 Uhr).

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.10: Deutschland und der europäische Osten: Osteuropa — von London aus gesehen. Ein Bericht von Franz Schönhuber. — Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Heiteres und Besinnliches von dem Schlesier Richard Anton.

Rias. Donnerstag, Schulfunk, UKW, 10.00: 1. Schicksale zwischen den Grenzen — Die Spätaussiedlung 1957/1958. — Freitag, Schulfunk, UKW, 10.00: Das steinerne Berlin — von Schlüter bis Knobelsdorf.

Amtl. Bekanntmachung

Durch Gerichtsbeschluß ist der Tod und der Zeitpunkt des Todes der nachstehend bezeichneten Person festgestellt worden: Die mit Buchstaben bezeichneten Angaben bedeuten: (a) Anschrift am letzten bekannten Wohnsitz, (b) letzte bekannte Truppenanschrift, (c) zuständiges Amtsgericht und dessen Aktenzeichen, (d) Tag des Beschlusses, (e) Zeitpunkt des Todes.

Linka, Karl, geb. 28. 12. 1926, Vermessungslehrling, (a) Malga, Kreis Neidenburg, Ostpr., (b) Feldpost-Nr. 17 070, 2. Komp. Nachr.-Abt. 349, (c) Walsrode 1 II 65/58 (d) 22. 11. 1958, (e) 31. Dezember 1945, 24 Uhr.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß ich, **Walter Jarger**, Sohn des Zollsekretärs Otto Hermann Jarger und Ehefrau Martha, geb. Schulz, in Königsberg Pr., Bülowstr. 42, gewohnt habe? Nachr. erb. an Walter Jarger, (14b) Unterhausen, Kreis Reutlingen, Mozartstr. 10.

Wer kann mir bestätigen, daß ich, **Fritz Neumann**, geb. 6. 5. 1888 in Osterode, Ostpr., v. 1. 4. 1902 b. 31. 3. 1905 als kaufm. Lehrling u. v. 1. 4. 1906 b. 31. 12. 1907 als Gehilfe b. **Aug. Radzinski**, Osterode, Ostpr., Wasserstr. 23, tätig gewesen bin? Ferner, daß ich v. 1. 1. 1908 b. zu meiner Heereseinberuf. am 23. 7. 1916 b. d. Fa. Gustav **Springer Nachf.**, Danzig, a. Filialleiter tätig gewes. bin. Diese Angaben benötige ich dringend für meine Rentenangelegenheit. Wer könnte mir v. mein. Freunden u. Bekannten dazu verhelfen? Unkosten werd. gern vergütet. Nachricht erb. an Fritz Neumann, (24b) Cismar (Holst), Klosterkrug.

Suchanzeigen



Welcher Kamerad weiß über das Schicksal meines Mannes, Oberleutnant

Otto Wehde

geb. 19. 3. 1901, aus Bergfriede, Kreis Osterode, Ostpreußen? Letzte Nachricht Nov./Dez. 1944 aus der Slowakei (Nähe Hohe Tatra) unter d. FPNr. 36 831 D. Nachr. erbeten an Berta Wehde, Neumünster (Holst), Roonstr. 10.

Suche meine Nichte, Frau **Herta Kordhals**, geb. v. Pokrciwinitzki, mit Kind **Heidrun**, aus Thalheim bei Neidenburg, Ostpr. Ihr letzter Wohnsitz lag im Kreise Modlin bei Warschau. Ehemann war Postbeamter, angebl. im Kriege gefall. Nachr. erb. Ernst Krahnke, Hennef (Sieg), Bachstraße 2.

Welche Einwohner aus Königsberg, Rippenstraße 11, können uns Auskunft über den Verbleib unserer Tochter **Sabine Krause**, geb. 24. 9. 1941 in Königsberg, geben? Sabines letzte Unterkunft war Rippenstraße 11, bei Frau Trusch u. Herrn Wichmann. Nachr. erbittet Franz Krause, Gelsenkirchen, Tannenbergstraße 28.

Wir suchen Frau **Martha David**, geb. Skrodzki u. Tochter **Elfriede David** aus Königsberg Pr., Karl-Baer-Straße 14. Wer weiß etwas über ihren Verbleib? Zuletzt gesehen u. gesprochen am 27. 3. 1945 in Königsberg Pr. Für jede Nachricht ist dankbar Familie Helmut David, Schopfheim/Bad Roggenbachstraße 26.

Für die Anmeldung meiner Sozialversicherungsansprüche suche ich die Anschr. von folgenden Personen, die i. d. Jahren 1934 b. 1936 im Gutshaushalt **Alexwangen** b. Gutsbes. Hilbrandt mit mir zusammen tätig waren: 1. Herrn **Goldenbaum**, Schwiegersohn, 2. Frl. **Charlotte Albeck** und deren Vater, 3. Frl. **Hedwig Komm** aus St. Lorenz, 4. Frl. **Frieda Giesske** aus Kuhren. Zuschr. erb. an Frau Annemarie Lenz, geb. Kaminski (früher Thalheim, Kreis Neidenburg), Hannover, Walderseestr. Nr. 25-26. Unkost. werd. erstattet.

Achtung! Straßenwärter des Bez. Landsberg, Ostpr., unter Oberstraßenmeister **Rieß**, wo seid Ihr? Es sucht Euch Euer Kollege **Franz Lettau**, jetzt Marne (Holst), St.-Michaelisdonn-Straße 38, früher Hanshagen, Kreis Pr.-Eylau.

Zw. LAG-Anspr. benötige ich Zeugen, die üb. meine früh. Existenz Angaben machen können. Um Meldung bittet **Alois Szczepanski**, Schmiedemeister, früh. Preiwils, Kr. Allenstein, Ostpr., jetzt Tawern, Kr. Saarburg b. Trier.

Suche Frl. **Luzina Schött** a. Königsberg Pr., Stägemannstr., u. Frau **Elsa Balschuß**, geb. Schött, aus Angerburg. Liesbeth Hellmig, Bad Godesberg am Rhein, Rüdesheimer Straße 1, bei Wurzler.

In einer Rentensache Zeugen gesucht! Wer kannte den früheren Tischlermeister **Otto Rosemann**, geb. 11. 11. 1897, Praßlauken, später in Königsberg, 1942 Straßenmeister in Wartenburg - Landesbauamt Allenstein? Nachricht erb. an Franziska Sobolewski, (24a) Dissau über Lübeck.

Suche meinen Sohn Soldat **Reinhard Samlowski**, geb. 13. 8. 1911 in Königsberg Pr., Zivilangest. der Luftwaffe. Am 6. 1. 1945 v. Thorn, Westpr., aus z. Fliegerhorstkomm. Königgrätz eingez., kam gleich nach Wien z. Fliegerersatzbat. XVII, Trostkaserne. Am 23. 1. 1945 kam S. v. dort weiter z. Dienstst. ein. Panzer-Regts. in Wien-Liesing. FPNr. sowie bestimmte Einheit unbek. Beruf **Optik**, Feinmechanik u. **Elektriker**. S. war 1,84 groß. Seit Einberufung keine Nachricht. Um Nachr. u. Anhaltspunkte bittet sein Vater **Otto Samlowski**, (24a) Schwarzenbek, Am groß. Schmiedekamp 1. Unkosten werden erstattet.

Zwecks Versicherungsansprüche suche ich Zeugen, die mein früheres Arbeitsverhältnis nach benannter Aufstellung bestätigen können. Von 1930 b. 1932 bei der Fa. **Albert Bank**, Königsberg Pr., Seilkestraße, 1932/33 **Blutgericht**, Königsberg Pr., zusammen mit Frau Schiedler (Mamsell) in der Küche gearbeitet, 1933/35 **Königsberger Gewerbeschule** Hufen, u. i. d. Schälmühle, Bülowstr., mit vorkommenden Arbeiten tätig gewesen, 1935/39 **Konservenfabrik**, Königsberg (Hardershof) zusammen mit Gertrud und **Anna Kunz** und Herrn Sprunk als Lohnbuchhalter, 1939/44 **Standortverwaltung**, Königsberg, Trommelplatz, mit Frau Wölk und Frau Thiel — mit Lohnbüro Herrn Deege. Um Meldungen bittet Frau Auguste Nagorr, v. d. Verheiratung Krause, geb. Darge, in Offelten, Post Oldendorf, Kreis Lübbecke (Westf).

Königsberger-Ratshof! Wer kann Auskunft über das Schicksal meiner Eltern **Karl Müller** und Frau **Anna**, geb. Kablitz, zuletzt wohnhaft Königsberg Pr., Kaporner Straße 17c, geben? Nachricht erbittet: Horst Müller, (13a) Pommelsbrunn 107, b. Nürnberg (Bay). Unkosten werden erstattet.

Zwecks Angabe f. meine Versicherungsrente bitte ich um Meldung der Personen, die mir bestätigen können, daß mein Mann, Hans Waschkau, Tilsit, Garnisonstr. 3, b. der Städt. Sparkasse Tilsit beschäftigt u. sozialversichert war. Unkosten werd. erstattet. Nachr. erb. Anna Waschkau, Wentorf Lager b. Hamburg, Block 6, Zimmer 91.

Achtung! Heimkehrer aus Nordostpreußen, Litauen und **Rußland!** Suche meinen Sohn, **Dieter Kaschubat**, geb. 9. 12. 1938 in Nogathau, Kr. Elbing. Dieter ist Anfang Juni 1947 von Tilsit nach Litauen geflohen. Ende Juni 1947 in Tilsit zum letzten Male gesehen worden. Seine Schwestern waren **Ursula** und **Doris**. Wer war mit Ursula, Dieter u. Doris in Tilsit, Grünstr. 10, zusammen? Wer kam später mit einem Jungen in Tilsit, Litauen od. Rußland zusammen, auf den diese Angaben zutreffen? Wo ist **Familie Koch, Anneliese Weitschis, Meta Moritz, Frau Grimm, Werner Zilt**, die meine oben gen. Kinder gekannt haben? Nachr. erb. Gustav Kaschubat, (21a) Bielefeld, Auf dem niederen Esch 9. Unkosten werd. gern erstattet.

Suche meinen Mann, Reichsbahnbetriebswart **Fritz Sonnabend**, geb. 17. 11. 1897. Letzte Anschrift Königsberg-Metgethen, Siedlung Nr. 7. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Um Nachricht bittet: Frau Berta Sonnabend, Weste, Kreis Uelzen, über Bevensen.

Bekanntschaften

Ingenieur, ehem. Königsberg Pr., gegenw. Rentner d. Angest.-Vers., naturverb., **schlank, vital**, m. seit 1952 gut einger. 3-Z.-Wohn., Raum Mittelrhein, b. etw. Nachw. and. Wohn. i. Nordd. **umzugsber.**, gern Seenähe w. etwa Kbg., bed. Mietvorausz. kann gel. werden, sucht geb. Dame bis etwa 60 J., Ostpr. bevorz., a. naturverb., liebevoll u. verträgl., zur gemeins. Haushaltsführung u. weit. Lebensgestaltg. Gefl. vertrauensv. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 919 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauernsohn, 26/1,72, ev., mbld., besitze Hof, 22 ha, suche ein nett., aufricht. Mädel bis 24 J., welch. Kenntn. u. Lust u. Liebe z. d. Landwirtsch. hat, wenn möglich, etw. Vermög. erw. Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 88 814 Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., Hamburg 13.

Landwirt, 27 J., ev., m. mittler. Betrieb, Raum Stuttgt., wünscht mit ev. Bauerntochter bekannt zu werden. Ihre Eltern sollten zur Mitarbeit bereit sein. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 89 126 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche eine streng kath. saub. Frau od. Frl. v. 50/60 J., o. Anh., die mich betreut u. d. Haush. führt. Bin 60 J., Jungges., schwerbeschädigt, gt. Rente u. neue Wohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 89 008 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stabsuffz. d. Luftwaffe, 34/1,67, ev., m. eig. Wagen u. Siedlungshaus, a. Königsberg stammend, wünscht d. Bekanntsch. eines nett., gebild. Mädels b. 28 J., zw. spät. Heirat. Bildzuschr., mögl. Raum Norddeutschl., erb. u. Nr. 83 925 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Hamburg, einzig. Bauernsohn, led., 32 J., m. kl. Besitz, sucht eine pass. Lebensgefährt., Alter 25 bis 30 J. Zuschr. erb. u. Nr. 88 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 58/1,65, ev., m. Hausgrundst. u. Einkommen, wünscht m. gut auss. alleinst. Kriegerwitwe od. Angest.-Rentn. pass. Alters zw. Heirat bekannt z. werden. Zuschr. mögl. m. Bild (zur.) u. Nr. 88 725 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angest.-Rentn., Königsberger, 70er, sucht eine Rentnerin zw. gemeinsamer Wirtschaft, da alleinsteh. Zimmer möbl. frei. H. Kiszio, Kassel-R., Weitstücker Straße 1.

Ostpr., 42/1,74, ev., sucht **Haushälterin**, auf seinen guteinger. Hof (20 ha). Bei Zuneigung Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 89 153 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Niedersachs. Jg. Ostpreuße, 30/1,61, dkbl., ev., humorvoll u. sol., sucht einf. ev. Mädel (mögl. Landsmännin) bis 1,60, welch. ihm eine herzensg. Lebenskameradin werd. möchte. Eig. Wohnung vorhanden. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 036 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

66jähr. gut ausseh., gepflegte, alleinstehende Witwe, sucht bei Herrn oder Dame ein zweites Zuhause in Wohngemeinschaft; Haushaltsführg. Beding. kein Entgelt, aber geordnete Verhältnisse. Wer schreibt mir und würde mich aufnehmen? Zuschr. erb. u. Nr. 89 131 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Westfalen, Königsbergerin, Stenotypist., 37/1,71, ev., vollschl., dkl., möchte a. d. Wege solid., aufricht. Partner pass. Alters kennenlern. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 908 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpr. Mädel, 24/1,62, Raum Hannover, wünscht m. ein. charakterf. u. aufr. Herrn bekannt zu werden. Bildzuschr. (zurück) u. Nr. 89 014 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 50 J., ev., sucht gebild. Partner. Witwer angen. Zuschr. erb. u. Nr. 88 799 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 37/1,68, schl., gut auss., sehr gewandt u. anpassend, kath., m. gt. Aussteuer u. Ersparnissen, wünscht soliden Herrn kennenzulernen. Raum Westf., Witwer angenehm. Zuschr. erb. u. Nr. 89 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe, in Westfalen, 50/1,61, o. Anh., ev., m. schöner Wohnung, möchte m. aufrichtig. Herrn i. ges. Stellung i. Briefwechsel treten. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 88 960 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche f. meine Bekannte, 37 J., solide u. häusl., die Bekanntschaft eines netten Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 88 920 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 28 J., sucht einen aufrichtig. Herrn u. gut. Vater für 6jähr. Sohn. Etwas Ausst. u. Möbel vorh. Bildzuschr. u. Nr. 88 732 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 33/1,73, ev., dklbl., m. gt. Vergangenh., berufstätig, Aussteuer vorh., möchte nicht mehr allein sein u. sucht aufrichtigen Herrn i. sich. Position. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 88 724 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geborgenheit u. Lebenserfüllung a. der Seite ein. gläub. Christen ersehnt sich gleichges. berufstätige Spätaussiedlerin, 38/1,67, ev., led. u. alleinst., aufr., häusl., kinderlieb, musikalisch, etwas Aussteuer vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 89 016 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, j. Essen, 20/1,62, vollschlank, ev., natürl., wünscht aufricht. Landsmann b. 26 kennenzulernen. Bildzuschr. u. Nr. 88 686 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

Der Bundesgrenzschutz
die moderne, vollmotorisierte
Polizeitruppe

stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als **Beamte** ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in



München 13, Winzerer Str. 52
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3
Hannover-N, Nordring 1
Lübeck, Walderseestr. 22

Bundesgrenzschutz

Für völlig neuerbauten, in jeder Hinsicht modernen **Bauernhof für Rinderherdbuchzucht, Vorzugsmilch- und Qualitätsobsterzeugung**, in landschaftlich schöner Gegend des Schwarzwaldes, wird ein zuverlässiges und fleißiges

Landarbeiterehepaar

evtl. mit 14—20jähriger Tochter

zur Mithilfe in 2-Personen-Haushalt, gesucht. Geboten wird hoher Lohn, neue und moderne 4—5-Zimmer-Wohnung mit Bad und Nebenräumen. **Bedingung: einwandfreie und gute Viehpfleger (keine Schläger!).** Kenntnisse im Obstbau können evtl. erlernt werden.
Es wollen sich **schriftlich** nur Bewerber melden, denen an einer Dauerstellung gelegen ist, bei

Frau U. Eisenfeld, Hexmattenhof
Obereggenen, Kreis Müllheim (Baden)

Zum 1. Februar 1959 wird zuverlässige, gebildete und charakterlich einwandfreie, **perfekte**

Wirtschafterin

für kinderlosen deutschen Haushalt in Johannesburg (Südafrika) gesucht.

Bedingungen: Mindestens drei Jahre Verpflichtung; die Bewerberin soll möglichst im Alter zwischen 35 und 45 Jahren sein.

Geboten werden: Freie Überfahrt, schönes Zimmer, gute Entlohnung.

Bewerbungen mit lückenlosen Zeugnissen und Referenzen sind zu richten unter Nr. 8803 an



Carl H. Liebrecht, Annoncen-Expedition
Frankfurt am Main, Mainzer Landstraße 139

Das Stadtkrankenhaus Offenbach a. M. (800 Betten) nimmt für seine Schwesternschaft vom Roten Kreuz gesunde, junge Mädchen im Alter von 18 bis 32 Jahren mit guter Allgemeinbildung sofort oder später als

Lernschwestern

auf. — Außerdem werden gut ausgebildete

Krankenschwestern und Kinderkrankenschwestern

gesucht. Die Schwestern werden Mitglied der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses Offenbach a. M. vom Roten Kreuz e. V. Sie erhalten als städtische Bedienstete Vergütung nach dem Krankenhaustarif (Kr.-T) und wohnen im neu erbauten, modernen Schwesternwohnheim. Nähere Auskunft erteilt die Oberin der Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses.
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an das Personalamt der Stadt Offenbach a. M.

Die Schwesternschaft des Stadtkrankenhauses — **Der Magistrat der Stadt Offenbach a. M.**

Für unsere neue Sommerkollektion, die Anfang Januar erscheint, suchen wir fleißige und seriöse

Privatvertreter

Unsere Kollektion umfaßt ein umfangreiches Angebot in Herren- u. Damen-Maßbekleidung sowie Damenkleidern. Ungewöhnlich günstige Preislagen. Teilzahlung ohne große Formalitäten. Außer einer hohen Sofortprovision bieten wir Gestellung eines Firmenwagens bei Erfolgsnachweis.

Textilmanufaktur Eichthal
Fabrik für Oberbekleidung
Hamburg-Wandsbek
Walddörferstraße 279

Nebenverdienst n. Ihrer Wahl. Viel Geld verd. in d. **Freizeit! Wie**, erfahr. Sie geg. Rückp. d. **HEISE & CO., Abt. E 30, Heide (Holst).**

Rentner, ehem. Schneider, f. Herrengarderobe-Rep. ges. Meld. erb. u. Nr. 89 018 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Berufst. Zahnarztehepaar mit zwei Kindern sucht für seinen modern eingerichteten Haush. ab sof. eine nette, saubere u. pflichtbewußte Hausgehilfin zwischen 20 u. 35 J., die ein. Haushalt weitgeh. selbständig führen kann. Bewerbung. mit Bild u. Gehaltsansprüchen erb. an Dr. Neumeister, Kreiensen (Harz).

Welche Rentnerin könnte noch bei älterem, berufstätig. Ehepaar im kl. Haush. helfen? Frdl. Zuschr. erb. Wessollek, Lüneburg, Dahl. Landstraße 106.

Für modern. 2-Pers.-Haush. ält. in Küche u. Haush. erf. **Persönlichkeit** ges. Beschäftigungszeit 9 bis 16 Uhr, Sonnt. frei (Pflegekenntn. erw.). Zuschr. erb. u. Nr. 89 017 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ab 1. 1. 1959 oder später zuverlässige, tüchtige

Verkäuferin

bei gutem Gehalt. Kost u. Logis im Hause. Zuschriften an

P. Kristahn, Duisburg
Wanheimer Straße 105
früher Insterburg

Schweiz. Gesucht wird zuverlässige **Haustochter** in Privathaushalt Nähe Basel. Geboten wird rechter Lohn, geregelte Freizeit u. Reisevergütung. Eintritt baldmöglichst. Bildofferten erbeten an Familie Edmund Ruch, Concordiastraße 11, **Münchenstein** b. Basel (Schweiz).

Suche Tochter für Küche u. Haushalt, Putzfrau und automatische Waschmaschine vorhand. Ebenso ein tüchtiger **Gärtner**, evtl. Gärtnermeister für Topfpflanzungen u. gemischten Betrieb. Lohn nach Arbeitsvertrag. **Gärtnerei Düby, Herzogenbuchsee**, Kanton Bern (Schweiz).

Hausangestellte gesucht f. soliden, einfachen, kinderl. 3-Pers.-Haush. auf dem Lande. Hoher Lohn. Dr. Carl Wuppermann, Leverkusen-Edelrath, Faßbacherhof, Ruf Leverkusen 5 14 10.

Suche zum 1. 1. 1959

Angestellte

f. d. Landwirtschaft gegen gute Bezahlg. Nettes Zim. m. Radio vorhand. Bewerb. erb. Jürgen Utescher, Hof Rülau, Post Schwarzenbeck (Holst).

Alleinst. ältere Frau ab sofort oder 1. 1. 1959 für Küche u. evtl. Vertretung der Hausfrau v. kl. Ausflugslokal (Kaffeestube) Nähe Harz gesucht. Nettes Zimmer m. Heizg. vorh., 2-Pers.Haush., beide über 50. Zuschr. m. Bild erb. u. Nr. 89 152 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welche ev. Frau möchte Mutter m. gelähmter Tochter hilfreich zur Seite stehen? Unterkunft ist vorhand. Zuschr. erb. u. Nr. 88 990 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellengesuche

Schlachtergeselle, 19 Jahre, Ladenkenntn., Führerschein 3, möchte sich z. 15. 1. 1959 verändern. Kost, Logis u. Familienanschl. Angeb. erb. u. Nr. 88 905, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal

nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3 Ältere Bewerberinnen. Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.

Anfragen: Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen

In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlenburg · Walsrode · Wuppertal-Elberfeld.

In der Säuglings- und Kinderkrankenpflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg.

In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee. In der Diätküche (staatlich anerkannt) in Berlin.

In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.

Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.

Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt u. Auskunft: **Zweigstelle Göttingen, Goßlerstr. 5, Ruf 5 88 51**

Vorschülerinnen, 16—18 J. alt, **Lernschwestern** sowie ausgeb. **Schwestern** finden **Aufnahme** in der Schwesternschaft Maingau vom Roten Kreuz, Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr 4—8. Bewerbungen erbeten an die Oberin.

LOEHLAND in der Rhön

1 **Gymnastiklehrerinnenseminar** (staatl. Prüfung) Flüchtlinge erhalten Studienbeihilfe
2 **Freies Lehrjahr** ein Bildungsjahr für junge Mädchen
3 **Werkgemeinschaft** ein Arbeitsjahr für junge Mädchen

Beginn April u. Oktober jeden Jahres. — Prospekte kostenlos. Anfragen: Loheland üb. Fulda

Klein-Anzeigen finden im *Ostpreußenblatt* die weiteste Verbreitung

Ältere, geb. Dame, Königsbergerin, sucht Unterkunft b. ält. Landsleuten i. Fam. od. Heim. Angeb. erb. u. Nr. 88 927 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Konditorei Neumann

früher Memel
jetzt Glückstadt an der Elbe
Gr. Kremperstraße 18

bietet Ihnen auch in diesem Jahr den bekannten

Königsberger Marzipan

in bester Qualität an

Teekonfekt, **gefülltes Teekonfekt**, **Randmarzipan** (etwa 20 Stck. im Pfd.) — per Pfund netto 8,—
Marzipan-Kartoffeln netto 1 Pfund 7 DM
Marzipan-Brote geflammt od. Schokol.-Überzug
1/4 Pfund 1,75, 1/2 Pfund 3,50 DM
3/4 Pfund 5,—, 1 1/2 Pfund 6,50 DM
Marzipan-Herze in Geschenkkartons
1/4 Pfund 2,50, 1/2 Pfund 4,75 DM
3/4 Pfund 6,75, 1 Pfund 9,— DM
1 1/2 Pfund 13,— DM
Marzipan-Sätze
1/2 Pfund 4,50, 1 1/2 Pfund 12,50 DM
1 Pfund 8,50, 2 Pfund 16,— DM

Versand erfolgt per Nachnahme ab 3 Pfund portofrei

Ich bitte höflichst, Bestellungen rechtzeitig aufzugeben und den Tag d. Lieferung zu bestimmen.

Verschiedenes

Wilhelms-Gymnasiasten

Klassentreffen d. Abiturienten-Jahrganges 1929 im kommenden Frühjahr beabsichtigt. Zuschr. an Walter Brückner, Düsseldorf, Hallbergstraße 21.

Geschäftshaus, Altbau, Vorort Bremen, Laden mit Wohnung verpachtete Miete jährlich 3000,- DM, Werkstattraum im Hause, etwa 250 qm noch frei, auch pass. für Großhand. **Preis 34 000,- DM.** Anz. n. Vereinb. Ang. erb. u. Nr. 88 805 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wohnungen sofort zu vermieten

3 Zimmer, Küche, Bad
3 Zimmer, Küche
Bedingungen zu erfahren

Hotel Sonne
Luftkurort Herrenalb
Schwarzwald

Welche Landsleute, die in Kanada eine neue Heimat fanden, schreiben jg. Ehepaar, das auch dorthin möchte? Nachr. erb. u. Nr. 88 923 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anti-Rheuma
Unterbetten und Einziehdecken
Füllung
garant. 100 % Schafschurwolle
Preisliste bitte anfordern.
Affeldt, Reutlingen, Albstraße 9

Geld gehört nicht in einfache Briefe

Wir bitten bei Anzeigenaufträgen Geld nicht in gewöhnliche Briefe zu legen. Oft schon sind Beträge, die zur Deckung der Anzeigenkosten, auf diese Weise an uns eingesandt wurden, verlorengegangen.
Vorauszahlungen für Anzeigen entweder auf Postscheckkonto Hamburg 907 00, oder durch Einschreiben.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

FAMILIEN-ANZEIGEN

Ulrike Felicitas

Die Geburt ihres zweiten Kindes, einer gesunden Tochter, zeigen in dankbarer Freude an.

Hans-Ulrich v. Klitzing

Garla v. Klitzing geb. v. Lentz

Kassel, Goethestraße 15 X
früher Grünfelde, Ostpreußen

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marie Neff
geb. Lorenz

aus Königsberg Pr., Hansaring 35

wird am 17. Dezember 1958 83 Jahre alt. Es gratulieren in Dankbarkeit und Liebe

Ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Munsterlager, Elchweg 29

Die Vermählung unserer Tochter

Ursula Johanna

mit Herrn

Hugo Wilhelm Larsson

beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Otto Romanowski
und Frau Johanna
geb. Schwarznecker

Lütjenburg, 29. November 1958
Plöner Straße 51
früher Steinkendorf
Kreis Lyck, Ostpreußen

Hugo Wilhelm Larsson

Ursula Johanna Larsson
geb. Romanowski

Vermählte

Fieninge-Gunnestorp
Kattarp
(Schweden)

Die Vermählung unserer jüngsten Tochter

Marianne

mit Herrn Diplom-Ingenieur

Johannes von Riegen

geben wir bekannt.

Werner Staschull
und Frau Margarete
geb. Raffel

Duisburg, den 2. Dezember 1958
Prinz-Albrecht-Straße 64

Unsere Vermählung beehren wir uns anzuzeigen.

Johannes von Riegen

Marianne von Riegen
geb. Staschull

Duisburg
den 2. Dezember 1958
Prinz-Albrecht-Str. 31

Statt Karten

Unsere jüngste Tochter

Heike-Sybille

hat in Kalifornien geheiratet.

Dieses zeigen an

Paul Augustin
und Frau Gertrud
geb. Weber

Dortmund, Tewaagstraße 44
früher Sodehnen
Kreis Darkehmen

Als Vermählte grüßen

William Harold Harpole

Heike-Sybille Harpole
geb. Augustin

10. Oktober 1958

715 West Jackman Lancaster
California, USA

Ihre Vermählung geben bekannt

Expedient

Herbert Rost

Edith Rost
geb. Steiner

Düsseldorf
Graf-Recke-Straße 141
früher Preußendorf
Kreis Gumbinnen

Dormagen
Schumannstraße 8
früher Pabbeln
Kreis Gumbinnen

Am 16. Dezember 1958 feiert unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante

Eliese Papendick
geb. Reimer

aus Königsberg Pr.
Nikolaistraße 7/8

ihren 80. Geburtstag.

Wir danken ihr für all ihre Liebe und Güte und gratulieren herzlichst, verbunden mit den Wünschen für eine weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen.

Familien
Gustav Preuss, Lübeck
Kurt Diekert, Stockelsdorf
Erich Konkel, Lübeck
Helmut David
Schopfheim/Bad

Zum 75. Geburtstage am 10. Dezember 1958 gratulieren wir unserem lieben Vater, Herrn

August Schmidt

früher Königsberg Pr.
Königstraße 77b

jetzt Kesselfeld (Württ)

herzlichst und wünschen ihm noch einen gesunden, gesegneten Lebensabend.

Seine Kinder
Eva Schmidt, Hamburg
Inge Berger, geb. Schmidt
und Familie, Hamburg
Lotte Dudel, geb. Schmidt
und Familie, Stolpe
Friedrich-Karl Schmidt
und Frau, Graz
Hans-Georg Schmidt
und Familie, Kesselfeld

Ihre Vermählung geben bekannt

Arno Knackstädt

Erna Knackstädt
geb. Neubauer

6. Dezember 1958

früh. Kämpen Kreis Elchniederung — früh. Praßfeld Kreis Gumbinnen

Meldorf über Kiel

Wir gratulieren unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Berta Stiemer
geb. Pangritz

früher Königsberg Pr.
An den Birken 12

nachträglich zu ihrem 75. Geburtstag am 5. Dezember 1958 auf das herzlichste und wünschen ihr noch viele gesegnete Lebensjahre.

Ihre
dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

Am 17. Dezember 1958 feiert unsere liebe Mutter und Oma

Bürgermeisterwitwe

Minna Karusseit
geb. Manleitner

früher Neuendorf b. Insterburg

jetzt bei ihrer Tochter Frieda Kaschniwy, geb. Karusseit, Berlin-Neukölln, Zeitgerstr. 5,

ihren 80. Geburtstag.

Im Namen meiner Familie gratuliere ich herzlich und wünsche ihr Gottes Segen und ein gesundes neues Lebensjahr.

Ihre dankbare Tochter
Lotte Ast, geb. Karusseit

Edmonten (Kanada)

Sein 70. Lebensjahr vollendet am 23. Dezember 1958 unser lieber, gütiger Vater und treusorgender Opa

Rb.-Amtmann a. D.

Rudolf Edse

früher Königsberg Pr.
Albrechtstraße 19

jetzt Bad Godesberg
Augustastraße 40

Wir wünschen ihm beste Gesundheit und denken in Dankbarkeit an ihn.

Seine Ehefrau Erna
geb. Nitschmann
Ilsedore Edse
geb. Edse
Prof. Dr. Rudolf Edse
mit Klaus-Peter
Franziska, Ohio, USA
Lieselotte Knorr
geb. Edse
Major Ulrich Knorr
mit Axel, Andreas
Bonn

Am 10. Dezember 1958 feierte unser Vater, Schwiegervater und Opa, Herr

Gustav Kuklinski

Stellmachermeister

aus Sulelken, Kreis Treuburg

seinen 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihm weiterhin Gottes Segen und viele Jahre bester Gesundheit.

Seine Frau
seine Kinder
und Enkel

(14a) Grunbach, Lehenstraße 12
Kreis Waiblingen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Elisabeth Grützner

aus Gr.-Lindenau, Kr. Samland
Ostpreußen

feiert am 16. Dezember 1958 ihren 85. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Die dankbaren Kinder
Schwiegertöchter
Schwiegersohn
und Enkelkinder

Am 15. Dezember 1958 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Frau

Frida Obitz
geb. Brettschneider

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend

Ihre
dankbaren Kinder

Hamburg-Altona
Völckersstraße 2
früher Königsberg Pr.
Plantage 15

Am 9. Dezember 1958 feierte Frau

Emma Groenda
geb. Tillinski

aus Gröben, Kreis Osterode
Ostpreußen
Gartenbaubetrieb

jetzt Hannover, Pfarrstraße 36 I

ihren 74. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Die Kinder

Hannover-Linden
Auf der Papenburg 13

Zum 76. Geburtstag, am 12. Dezember 1958, unserem lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Rudolf Schwidder

Reinstorf, Kreis Lüneburg
früher Krummendorf
Kreis Sensburg

alles Gute und noch viele gesunde Jahre.

Es gratulieren herzlichst

Richard
Käti
und Barbara

Am 11. Dezember 1958 feiert meine liebe Schwester, Frau

Lina Steinke
geb. Audehm

in Schönaich (Württ)
Silcherstraße 18
früher Königsberg Pr.
Alter Garten 12/13

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

Bruder Otto Audehm
seine Kinder
und Enkel

Bad Zwischenahn (Oldb)

Wir gratulieren unserer lieben Muttel und Oma

Anna Groell
geb. Strauss

zu ihrem 70. Geburtstag und wünschen ihr weiterhin alles Gute.

Ihre dankbaren
Kinder
und Enkelkinder

Düsseldorf
Scharnhorststraße 23
früher Königsberg Pr.
Haberberger Schulstraße 6

Am 17. Dezember 1958 feiert Frau

Louise Kniest
geb. Müller

Berlin-Steglitz, Bergstraße 57
früher Insterburg
Wichertstraße

ihren 92. Geburtstag.

Ihre jüngste Urenkelin möchte sie mit einer Gratulation an dieser Stelle besonders überraschen und erfreuen.

Am 13. Dezember 1958 feiert unser lieber Vater

Friedrich Schulz
Oberzollsekretär i. R.

Hamburg 21, Heitmannstraße 42
früher Gumbinnen, Ostpreußen
Friedrich-Wilhelm-Straße 29

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Seine Kinder
und Enkelin

Am 12. Dezember 1958 feiern unsere lieben Eltern

Alois Ruhnau
und Frau Gertrud
geb. Perk

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

die neun
dankbaren Kinder

Bonn, Mackestraße 9,
früher Langwalde
Kreis Braunsberg

Am 15. Dezember 1958 feiern unsere lieben Eltern

Artur Hornberger
und Frau Emmy
geb. Huuk

früher Balga, Ostpreußen
jetzt Wanne-Eickel
Bielefelder Straße 85

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst die dankbaren Kinder

Horst und Dieter

So Gott will, begeht unsere liebe Mutter und Großmutter

Amalie Huuk
geb. Gensch

am 24. Dezember 1958 ihren 85. Geburtstag.

Zum Lebensabend alles Gute wünschend

die Kinder
Enkel und Urenkel

Am 9. Dezember 1958 feierten ihre Silberhochzeit

Fritz Sattler
und Frau Margarete
geb. Brokatzki

Schwarzenbek bei Hamburg
Buchenweg 9
früher Königsberg-Ponarth
Barbarastraße 92 c

Am 17. Dezember 1958 feiern wir unsere Silberhochzeit. Wir gedenken der Heimat und grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Kurt Seeger
Gerta Seeger
geb. Goerke

(23) Fischerhude 16
über Bremen 5
früher Rauschen und Pillau

Zum dreißigjährigen Ehejubiläum der Eheleute

Werner Bierbrauer
und Frau Lotte
geb. Gillmeister

früher Königsberg Pr.-Ponarth
Wiesenstraße 65

jetzt Bottrop (Westf)
Birkenstraße 36a

am 15. Dezember 1958 die herzlichsten Glückwünsche von ihren beiden Söhnen

Wolfgang
und Karl-Heinz
in Sydney, Australien

Allen lieben Landsleuten, die mir so erfolgreich bei meiner Suche geholfen haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank

Marg. Kohnke
Friseurmeisterin

Unken am Rhein

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen Verwandten und Heimatfreunden herzlichen Dank.

Arthur Sakowski
und Frau

(16) Bad Vilbel/Heilsberg
Friedensstraße 42
früher Jorken
Kreis Angerburg

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen Landsleuten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Heinrich Plikat
und Frau Berta
geb. Raulin

Unterlüß, Kreis Celle
Weyhäuser Straße 5
früher Arenstein, Siedlung 8
Kreis Heiligenbeil

Sie wohnen in Ost-Berlin Sie leben in West-Berlin

Trotz Sektorengrenzen eine ungeteilte Stadt / Es gab und gibt nur ein Berlin

Eines der Tore zum Berliner Grunewald ist der West-Berliner Untergrundbahnhof Krumme Lanke. Wenn man da an einem Sonntagabend im Sommer an der Sperre stand und die nach einem Tage der Erholung und Entspannung Heimkehrenden beobachtete, dann konnte man an den Fahrkarten leicht erkennen, wer von ihnen in Ost-Berlin zu Hause war. Jeder dritte, jeder zweite, es fuhren Züge ab, die fast ausschließlich mit Ost-Berlinern besetzt waren. Das gleiche Bild am benachbarten Untergrundbahnhof Onkel Toms Hütte, an den Stadtbahnhöfen Wannsee, Nikolassee, Grunewald.

Sie kamen nach West-Berlin, obwohl ihnen am Ostrand der Stadt ebenso schöne und unvergleichlich ausgedehntere Ausflugsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Daß man dort in den verwahrlosten HO-Gaststätten auch an den heißesten Tagen keine Limonade bekam, geschweige denn eisgekühlte, auch das spielte eine Rolle, vor allem, wenn Kinder mitgenommen wurden. Aber das ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, daß den Wanderer um Müggel- oder Scharmützelsee der Gedanke nie ganz verläßt: dies ist Osten. Die Landschaft hat sich nicht verändert und scheint dennoch grauer, melancholischer geworden zu sein. Es ist so, als bemerkte man lange schwarze Schlagschatten mitten im sonnendurchfluteten Kiefernwald, Schatten, die ein Machtsystem wirft, das der erklärte Feind des Frohsinns, der Lebensfreude ist.

Das empfindet der eine bewußt, der andere unbewußt. Und beide entscheiden sich für den Ausflug nach West-Berlin.

Die andere Luft

Ein Chemiker könnte nachweisen, daß die Luft am Scharmützelsee nicht um ein Hundertstel Prozent anders ist, als die am Wannsee. Und doch ist sie anders.

Der Sonntagsausflug ist nur eines von tausend Beispielen. Fragen Sie die Ost-Berliner, die jetzt in der Weihnachtszeit herüberkommen und vor den Schaufenstern des Kurfürstendamm, der Tauentzien-, der Steglitzer Schloßstraße promenieren. Natürlich kommen sie herüber, weil es hundert schöne und hundert lebensnotwendige Dinge im Ostsektor einfach nicht zu kaufen gibt, aus reiner Notlage heraus. Aber auch das ist nicht das Entscheidende. So viele gibt es, die gar nichts kaufen wollen oder können, oder nur eine Kleinigkeit. Entscheidend ist die Luft. Dies heitere sorglose Treiben — und heiter und sorglos gibt es sich noch immer, auch jetzt! —, der Glanz, die Verwöhnung, das Verschwenden, das randvolle Leben und — das Vergessen.

Oder werfen Sie einen Blick in das Amerikahaus am Zoo, in den Zeitungslesesaal, nur für Ost-Berliner. Da sitzen sie und lesen, stundenlang. Es ist vielen gar nicht so wichtig, was sie lesen, wichtig ist ihnen, daß sie lesen dürfen, daß sie wählen dürfen, daß ihnen kein Bild der Gegenwart aufgezwungen wird ... Es ist die andere Luft.

Ein Leben mit und in West-Berlin

Was sind die Höhepunkte im Leben des Ost-Berliners, wie das Jahr es sie mit sich bringt? Der Kalender des Ost-Berliners sieht so aus:

Januar, Februar, März: Winterschlußverkauf, Grüne Woche, Sechs-Tage-Rennen.

April, Mai, Juni: Ostereinkäufe, Frühkonzert zu Pfingsten im Zoologischen Garten, Waldbühne, Olympiastadion, Filmfestspiele.

Juli, August, September: Wannsee, Krumme Lanke, Sommerschlußverkauf, Festwochen.

Oktober, November, Dezember: Industrieausstellung, Oktoberfest am Zoo, Eislaufrevue im Sportpalast, Weihnachtseinkäufe, „Menschen, Tiere, Sensationen" in der Deutschlandhalle.

Und das ganze Jahr hindurch stehen auf dem Programm: Verwandten- und Bekanntenbesuche in West-Berlin, Theaterbesuche durch die Organisation der Freien Volksbühne, Benutzung der Amerika-Gedenkbibliothek, sowie aller anderen öffentlichen und privaten Leihbüchereien, Kinobesuch in West-Berlin, durchschnittlich einmal in der Woche, Teilnahme an Kursen der Volkshochschule.

Westradio, Westtheater

Der Ost-Berliner wohnt in Ost-Berlin, aber er lebt in West-Berlin. Das ist nicht übertrieben. Daß er am West-Berliner Leben teilnimmt, beweisen die Kassenabrechnungen aller genannten Institute und Veranstaltungen. Dreißig Prozent Ost-Berliner ist das durchschnittliche Resultat, und das entspricht dem Anteil der Ost-Berliner an der Gesamt-Berliner Bevölkerung. Wir hatten schon Ausstellungen und Großveranstaltungen mit weit über fünfzig Prozent Ost-Berliner Teilnehmern!

Und noch schwerer fallen Dinge ins Gewicht, die statistisch nicht zu fassen sind.

Nicht zählbar die Ost-Berliner Haushalte, in denen von morgens bis abends der RIAS eingestellt ist. Da nimmt man alles mit, Nachrichten, Kommentare, Hörspiel, leichte Musik, und hier begegnen wir dem Phänomen, daß man ein und dieselbe „Schnulze" lieber auf der West- als auf der Ostwelle hört. Denn vom Osten kommt die Schnulze als Konzession, zu der sich die Kulturfunktionäre mühsam durchgerungen haben, die sie — Erfahrungen dieser Art liegen vor — jederzeit zurücknehmen können und derzeit nur zur Beschwichtigung laufen lassen. Vom Westen aber kommt sie als Unterhaltung ohne Hintergedanken.

Dasselbe Phänomen beim Theaterbesuch. Klassiker werden auch in Ost-Berlin und gar nicht schlecht gespielt. Aber der Ost-Berliner sieht sich ein und dasselbe Werk lieber im düsteren und gar nicht eleganten West-Berliner Hebbel-Theater an als in der pompös aufgemachten Ost-Berliner „Volksbühne" am Luxemburgplatz. „Bei uns wollen sie ja auch mit den Klassikern Parteipropaganda machen! Wenn ich schon das Programmheft aufschlage und die Einführung lese — ob nun zu Goethe, Schiller oder Ibsen — wird mir schlecht!" Das ist ein bereits bekannter, aber sehr charakteristischer Ausspruch eines Ost-Berliner Theaterfreundes.

Von der Margarine zur Massenkundgebung

Der in West-Berlin gekaufte Wecker klingelt. Man zieht West-Schuhe an, wäscht sich mit West-Seife, ißt das mit West-Margarine bestrichene Frühstücksbrot; sonntags ist der Kaffee aus West-Berlin, ebenso wie die für die Kinder mitgebrachte Schokolade. Man streicht die Küche mit West-Ölfarbe, schlägt West-Nägel in die Wand. Ißt abends West-Käse und West-Räucherfisch, liest vorm Schlafengehen im West-Buch. Das ist der Alltag des Ost-Berliners.

Und nun etwas ganz anderes. Hin und wieder muß er zu einer SED-Massenkundgebung antreten. Ihn graut davor. Aber wenn er zurückdenkt, von 1945 bis jetzt: es hat Massenkundgebungen gegeben, zu denen er freiwillig geeilt ist. Die Höhepunkte im politischen Dasein des Ost-Berliners sind westliche Kundgebungen. Einmal die vom 8. September 1948, als Ernst Reuter die Berliner auf dem Gelände des alten Reichstages zusammenrief zum Protest gegen die sowjetische Blockade. Die Kundgebung nach Aufhebung der Blockade. Die Mai-Feiern mit Ernst Reuter. Die nächtliche Massenprozession um den Sarg dieses großen Berliners, die Ungarn-Kundgebung vor dem Rathaus in Schöneberg 1956. Es war nicht so, daß West-Berlin einfach für ein zum Schweigen verdammtes Ost-Berlin mitsprach, mit die Stimme erhob. Nein, Ost-Berlin kam nach West-Berlin und erhob seine Stimme, und sie war im allgemeinen Chor nicht mehr zu unterscheiden. Es gab und gibt nur ein Berlin und viele Ost-Berliner sind beleidigt, wenn man sie „Ost-Berliner" nennt. „Wir sind Berliner!"



Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt

Unsere Aufnahme zeigt ihn bei einer Ansprache in der Waldbühne während einer Massenkundgebung der Vertriebenen am Tag der Heimat.

Das Gruselkabinett

West-Berlin und Berlin sind ihnen identisch, nicht etwa Ost-Berlin und Berlin. Dazu haben auch die SED-Machthaber beigetragen. Sie haben Ost-Berlin mit sächsischen Volkspolizisten überschwemmt, — was nichts gegen die Sachsen sagen soll, aber beweist, daß Pankow einem Berliner Volkspolizisten noch weniger „traut", als einem, der von weither kommt. Sie haben ihren Berlinern die Stalinallee hingebaut, das steinerne Dokument eines seelenlosen Byzantinismus, ein verhaßter Fremdkörper. Diese tote Straße, in der nach neunzehn Uhr auch die letzte Bewegung verebbt, dieser öde Boulevard des Sozialismus. Sie bieten verwahrloste oder in Verwahrlosung begriffene Gaststätten im Einheitstyp. Ungepflegte Kinos mit Propagandafilmen. Weit und breit kein Nachtleben, das der Großstädter liebt, auch wenn er gar nicht daran teilnimmt.

Dafür aber das „Haus der deutsch-sowjetischen Freundschaft", ein Panoptikum mit anti-imperialistischen Gruselkabinetten, Fernsehkojen, Dichterlesungen, volksdemokratisch beaufsichtigtem Tanz und einem unbeschreiblich trostlosen Restaurationsbetrieb. Sie bieten Maiparaden und „Großkampftage der Betriebskampfgruppen", Pionieraufmärsche, Wochen der deutsch-chinesischen, der deutsch-tschechoslowakischen, der deutsch-albanischen Freundschaft. Sie bieten alles, nur nicht das, was sich der Berliner wünscht, und wenn man die Ausnahmen nennt, etwa — seit kurzem — das Pergamonmuseum oder die von dem genialen Felsenstein geleitete Komische Oper: das sind Inseln in einem Meer von Freudlosigkeit. Natürlich besucht man sie, aber schon in dem Augenblick, da man sie wieder verläßt, wieder auf die Straße tritt, ist der Zauber des Gebotenen vorbei, man muß sich schnell durch die öde Stadt nach Hause retten, um die Eindrücke einigermaßen unbeschädigt zu erhalten.

Berlin nicht mehr „rot"

Die SED hat aus Ost-Berlin einen Ableger von Wladiwostock gemacht. Nichts macht hier Freude, weder das „Ausgehen" noch das Einkaufen. Und von der Arbeit wollen wir gar nicht reden. Nur andeuten wollen wir, was dem Ost-Berliner auch die Freude an der Arbeit genommen hat, die Normen, die Selbstverpflichtungen, der erzwungene Dienst in den Betriebskampfgruppen, die allgegenwärtige politische Propaganda, von der täglichen Zeitungsschau während der Frühstückspause bis zu den Transparenten über den Toiletten. Und vor allem: die „Wurschtelei", das Arbeiten an überalteten Maschinen, die stockende Materialversorgung, die chronischen Engpässe, sei es Leim, seien es Schrauben, dies östliche Improvisieren, zu dem die intelligente geschickte Arbeiterschaft der Weltstadt gezwungen ist.

Berlin war einmal eine „rote Stadt"; aber was die Ost-Berliner Arbeiter heute denken, sie haben es am 17. Juni 1953 gezeigt, sie würden es heute, könnten sie nur, in freien Wahlen zeigen. Um so mehr halten sie sich an West-Berlin, um so mehr gilt gerade für den Arbeiter: er wohnt zwar in Ost-Berlin, aber er lebt in West-Berlin.

Der Arbeiter sieht klar

Gehen wir noch einmal durch die anfangs genannten Stätten, die Bibliotheken, das Amerikahaus, suchen wir die Deutschlandhalle auf, das Olympiastadion, streifen wir durch die Geschäftsstraßen am Zoo: gerade der sogenannte „kleine Mann" aus Ost-Berlin ist es, dem wir begegnen. Er bekennt sich zum Westen, und sei es, daß materielle Dinge dabei im Vordergrund stehen, so bleibt auch für ihn wesentlich, diese Luft zu atmen denn das ist seine „Berliner Luft".

Prozentual gibt es unter den Ost-Berliner Intellektuellen viel mehr als unter den Arbeitern, die Vorbehalte machen, die ihr Bekenntnis einschränken oder sogar auf das Zerrbild hereinfallen, das die Ostpresse vom Westteil der Stadt entwirft, unter Anwendung einer falschen, verlogenen Optik Gemeint ist das Bild der Comics, der Gangsterfilme, der Jugendkriminalität, der Korruption, das Bild von West-Berlin als der Agentenhölle.

„Studenten" hieß es einmal auf einem Plakat, „besucht nicht die West-Berliner Kinos! An ihren Pforten wartet der Geheimagent der faschistischen Monopolkapitalisten auf euch!"

„Haste ooch wieder recht"

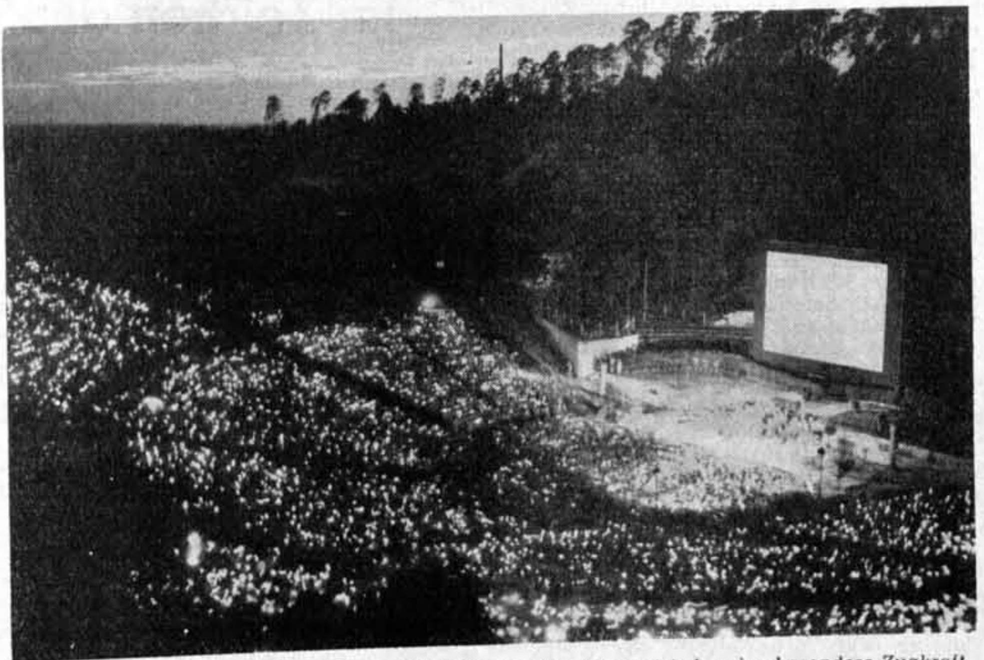
Mit den Comics den Gangsterfilmen, ist allerdings ein schwacher Punkt berührt. Aber die Optik ist falsch. Und das, so erstaunlich es klingt, durchschaut der kleine Mann aus Ost-Berlin besser als der — vielleicht schon rosarot abgefärbte — Intellektuelle des mittleren Genres Wir haben folgendes Zwiegespräch zweier Ost-Berliner vor einem Zeitungskiosk am Kurfürstendamm gehört:

„Det sollten se vabieten!"

„Haste recht. Aba wenn se anfangen, wat zu vabieten, denn weeste nie, wo se uffhörn."

„Da haste ooch wieda recht!"

Oder jener Ost-Berliner, der sich vor den letzten Bundestagswahlen ein westliches Nachrich-



Die kulturellen Veranstaltungen von West-Berlin üben immer wieder eine besondere Zugkraft über die Sektorengrenzen hin aus; in unserem Beitrag auf dieser Seite wird das ausführlich dargelegt. Die Aufnahme wurde bei einer Vorstellung gemacht, an der 25 000 Ost-Berliner in der Waldbühne teilnahmen. Kein Plätzchen blieb leer, die Steuer halte auf Einnahmen verzichtet, und die Künstler bekamen nur ihre Auslagen.

tenmagazin ansah, das auf dem Umschlag ein abscheulich retuschiertes mumienhaftes Foto des Bundeskanzlers zeigte. „Und bei uns schreiben sie von CDU-Wahlterror!" lachte er. „Das ist Freiheit! Und wenn ich den Adenauer nicht schon vorher hätte leiden können, so wäre er mir jetzt sympathisch geworden..."

Ganz Berlin in Gefahr

Es waren nur kurze Skizzen, Andeutungen, aber vielleicht ist es deutlich geworden: der Ost-Berliner wohnt zwar in Ost-Berlin, aber er lebt in West-Berlin. Materiell und geistig, physisch und in Gedanken. Wir wissen, daß nicht nur West-Berlin bedroht ist, sondern ganz Deutschland, ja die gesamte freie Welt. Aber wenn wir von denen sprechen, die ganz unmittelbar bedroht sind, dann müssen wir zu den 2,5 Millionen West-Berlinern auch die 1,1 Millionen Ost-Berliner hinzurechnen Wie Deutschland ein Land, so ist Berlin eine Stadt geblieben, und gerade in Berlin hat es nicht die geringste Entfremdung gegeben. Im Gegenteil. So bewußt, daß sie eine unteilbare Stadt sind, waren sich die Berliner noch nie in ihrer langen Geschichte.

Vor fünfhundert Jahren, zur Zeit der märkischen Raubritter und der ersten Hohenzollerngrafen, bestand die Stadt aus zwei befestigten Flecken diesseits und jenseits der Spree, Berlin und Cölln, und die befehdeten sich bitter. Aber bald darauf wuchs die Stadt zusammen. Nichts kann sie wieder zerreißen. Je höher die Barrieren, die Fremde und Feinde Deutschlands zu errichten suchen, um so stärker werden die bindenden Kräfte zwischen hüben und drüben. In Chruschtschews Rechnung haben diese Kräfte keinen Platz. Aber sie machen Geschichte, diese Kräfte.

Martin Pfeideler

Mit und ohne Englein

Über das wogende Treiben in der Vorweihnachtszeit um den Schlesischen Bahnhof zu der Zeit, als man für einen Dittchen noch etwas bekam, schrieb Adolf Petrenz ein farbiges Stimmungsbild. Petrenz wurde 1873 als Sohn eines Pfarrers in Ostpreußen geboren; er fiel 1915 in Frankreich. Als Redakteur der „Täglichen Rundschau" verfaßte er treffsichere Schilderungen aus dem Leben Berlins.

„Durch den mächtigen Zug der Warschauer und Petersburger Straße bis über den Baltenplatz hinaus zieht sich eine Stadt von Zelten, Buden und Ständen. Alles wird hier feilgeboten: Baumschmuck aller Art und Flanellhosen, Waffeln, Kochlöffel und Filzpantoffeln, Puppenstuben und Visitenkarten. Vor einer „süßen Waffelbude" staut sich ein Wall von fünf- bis zehnjährigen Gören. Ältere Semester sind nicht vorhanden. Mit begehrlichen Augen spähen sie nach dem Unerreichbaren. Der Verkäufer aber weiß, was Lebensart ist: „Nicht zieren, meine Damen! Fünf Stück für zehn Pfennige!" Endlos ziehen sich die Stände hin, ganze Berge, Meere, Wälder und Wüsten von klitschigem Krimskrams. Und doch schön genug, daß sehnsüchtige Kinderaugen unstet darüber hinflattern.

Die Pfefferkuchen hier sind merkwürdige Gemüter. Bald quillt ihre Seele über vor Tugendhaftigkeit, sie haben es immer nur mit den „lieben Engelein" zu tun, und dann können sie wieder recht berlinisch-kompakt sein: „Das Leben ist ein Sauerkraut. Wohl dem, der es gesund verdaut." „Nimm den Kuchen, iß ihn auf. Aber trink' kein Weißbier drauf!" „Liebe mich, oder ich zerhack' dir die Kommode!" Spielzeug und Musik sind mit Geräusch verbunden. Das ist ein Knarren, Schnarren und Quarren. Es brummt der braune Bär, es niest und quietscht der Seidenspitz, es bellt der schwarze Pudel. Man kommt aus dem lärmenden Gedrängsel an die Luft. Da sind frische rotbäckige Äpfel. Da sind frische rotbäckige Mädel. Da sind Tannenzweige mit echten braunen Zapfen. Richtig, es geht ja auf Weihnachten."

Berliner Magen

Vier Millionen Zentner Obst und Gemüse jährlich

Berlins Hausfrauen bevorzugen bei Obst und Gemüsen nur noch allerbeste Qualitäten. Das versicherten Vertreter des Berliner Fruchthofes in Mariendorf, der heute neun Jahre besteht. Da in diesem Jahr zum ersten Male die Vier-Millionen-Zentner-Grenze im Umschlag von Obst, Gemüse, Süd- und Trockenfrüchten überschritten worden sei, müsse man sich auf diese Änderung in den Wünschen der Hausfrauen umstellen. Zwar seien bei Gemüse insgesamt gegenüber 1957 20 000 Zentner weniger umgesetzt, aber Feingemüse wie grüne Bohnen, Rosenkohl, Blumenkohl, Erbsen und Salate sei im Gegensatz zu Rot-, Weiß- und Wirsingkohl, Möhren und Kohlrüben wesentlich mehr gekauft worden. Ausgezeichnete Äpfel der Mittelklasse könne man überhaupt nicht mehr absetzen; sie verfaulen auf dem Fruchthof. In den letzten Wochen kamen 12 000 Zentner Weißkohl — nach langer Pause wieder einmal eine Lieferung aus der Sowjetzone; sie wurden sofort von den Sauerkraut-Fabriken übernommen.

Zu dem bereits seit mehreren Jahren erörterten Projekt einer Großmarkthalle an der Beusselstraße, die einschließlich des Großmarkts für die Fleischer zwischen 25 Millionen und 45 Millionen DM (je nach Unterkellerung und Ausstattung der Hallen) kosten soll, erklärten Vertreter des Fruchthofes, mehrere freie Kapitalgruppen seien in Zusammenarbeit mit dem Senat bereit, die Kosten für den Neubau aufzubringen, der rund zweieinhalb Jahre dauern würde. Nur die Frage der Rentabilität sei noch nicht gesichert.

Ein „Ostpreußendamm" in Steglitz

Die Baudeputation des Bezirks Steglitz hatte in Übereinstimmung mit dem Bezirksamt vorgeschlagen, einen Teil der Berliner Straße im Ortsteil Lichterfelde, an der auch die Tannenberg-Schule liegt, in „Ostpreußendamm" umzubenennen. Da das Bauamt jedoch Einwendungen erhoben hatte, wurde die Beschlußfassung darüber in der letzten Bezirksverordnetenversammlung vor der Wahl vertagt und die Vorlage an den Bauausschuß zurückverwiesen. Das Bauamt hatte geltend gemacht, daß es schon in Berlin-Charlottenburg ein ganzes Stadtviertel mit ostpreußischen Straßennamen gebe. Im Bezirksamt Steglitz ist man überzeugt, daß die Namensgebung von der neuen Bezirksverordnetenversammlung dennoch vorgenommen werden wird. In Charlottenburg gibt es zwar viele Straßen mit ostpreußischen Städtenamen, aber keinen Ostpreußendamm. -rn

Berlin, die preußische Toleranz und die Hugenotten

Ein Beitrag zur deutsch-französischen Verständigung

Von Heinrich Rogge

Die Geschichte Berlins, ehedem preußische, dann deutsche Hauptstadt, und ihre Bedeutung für die deutsche wie europäische Kulturgeschichte, ist wiederholt in Vergessenheit geraten und wieder entdeckt worden. In solchem Sinne hat man neuerlich die deutsche und europäische Rolle Berlins als Stätte der Kunstpflege, der Musik, als Theater- und Filmstadt ins Gedächtnis gerufen, im Rückblick auf königlich-preußische und kaiserlich deutsche Zeiten und auf die Jahre der Weimarer Republik. In diese versöhnliche Selbstbesinnung auf deutsche Geschichte, die sich hier anbahnte, traf unlängst eine Veröffentlichung des Europa-Rates aus französischer Feder, die das Geschichtsbild der Stadt in die Formel zusammenfaßte: Berlin, ehedem „ein Vorposten der französischen Kultur", sei „seit 1871 zu einer Karawanserei geworden, durch die der Osten nach Westeuropa einströmte".

Es scheint uns im Interesse deutsch-französischer Verständigung gelegen und im Rahmen europäischer Selbstbesinnung geboten, daß dieses irritierend falsche Geschichtsbild von Berlin und die ihm zugrunde liegenden westlichen Vorurteile richtiggestellt werden.

Nach dem Potsdamer Edikt

Halten wir fest: Die erste Begegnung Berlins mit französischer Kultur geschah mit der Aufnahme französischer Hugenotten dortselbst, die vor der 1685 in Frankreich erneuerten Protestantenverfolgung ostwärts geflüchtet waren, und nach dem Potsdamer Edikt des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm vom 29. Oktober 1685 in Brandenburg-Preußen Asyl und eine neue Heimat finden sollten und fanden. Sie haben dann 150 Jahre lang die französische Kolonie in Berlin gebildet. Nicht als „Vorposten" französischer Kulturpolitik, sondern als Flüchtlingsverband oder Flüchtlingsgemeinde, und als geschichtliches Zeugnis der preußischen Toleranz, die in Europa bahnweisend wurde und als vorbildlich gerade auch in Frankreich anerkannt. Es war eine zugleich religiöse und nationale Toleranz, die dieser „französischen Kolonie" in Berlin die Rechtsstellung einer religiös-nationalen Minderheit im preußischen Mehrvölkerstaat gab. Und es war ein eigenartiger Kulturaustausch, der sich hier vollzog: indem die französischen Hugenotten, als willkommene Träger französischer Kultur aufgenommen, zu „treuen und dankbaren Preußen" wurden, wie sie immer wieder bekannten.

Auch nachdem sie im Zuge der Hardenbergschen Staatsreform ihre Rechtsstellung als privilegierte Minderheit aufgegeben, in den Freiheitskriegen auf preußischer Seite gegen napoleonisch-französische Fremdherrschaft mitgekämpft, dann ihr französisches Volkstum abgelegt hatten und als „Deutsche französischer Abstammung" in der deutschen Bevölkerung aufgegangen waren —, auch dann noch wurde in den Hugenottenfamilien von Berlin und Preußen die Erinnerung gepflegt an das Edikt von Potsdam von 1685, das die Grundlage der Französischen Kolonie in Berlin legte. Die 250. Wiederkehr des Tages von Potsdam am 29. Oktober 1935 wurde von ihnen gefeiert als Tag der preußischen Heimat und der französischen Abstammung, als Tag des Dankes an das preußische Königshaus Hohenzollern und der Treue zu Preußen. Dementsprechend blieb in Berlin und Preußen eine freundliche Erinnerung an die Einwanderung der französischen Hugenotten, verknüpft auch mit der Auffassung von einer glücklichen Vermischung deutschen und französischen Blutes, die sich damit vollzog. Diese Erinnerung wird heute noch gepflegt in zahllosen deutschen Familien, in deren Ahnentafel hugenottische Vorfahren sind. Oder etwa im Hinblick auf einen Fontane, den Berliner Hugenotten-Abkömmling und Heimatdichter von Berlin und der Mark Brandenburg. Die großen historischen und kulturgeschichtlichen Zusammenhänge aber, die in dieser Franzoseneinwanderung nach Berlin und das sonstige Preußen spielten, drohten immer wieder in Vergessenheit zu geraten.

Austreibung der Hugenotten aus Frankreich — das erste „europäische Flüchtlingsproblem

Die Austreibung der kalvinistischen Hugenotten aus Frankreich durch seinen König Ludwig XIV. ähnelt als Religionsverfolgung in verschiedener Hinsicht den Verfolgungen und Massenaustreibungen, welche die Juden auf ihrem vielhundertjährigen Leidensweg auch im christlichen Abendlande erfuhren. Die Judenverfolgungen aber haben erst im 19. und 20. Jahrhundert, nach den Pogromen in Rußland, Polen und Hitlers Judenaustreibung, auch internationalen Hilfswillen für ihre Vertriebenennot hervorgerufen. Die Hugenotten-Austreibung aus Frankreich, die am 22. Oktober 1685 begann, ergab den ersten Fall eines europäischen Flüchtlingsproblems, in den internationale Flüchtlingshilfe in Formen staatlicher Planung nach Art des Potsdamer Edikts eingriff. Auch sonst zeigen sich hier merkwürdige Ähnlichkeiten zu den Flüchtlingsproblemen der Gegenwart; Analogien zur weltanschaulichen Verfolgung oder Unterdrückung, zum staatlichen Terrorsystem, und Analogien zur Notaufnahme von Flüchtlingen mit ihrer folgenden Eingliederung im Asyl- oder Aufnahmeland — wie sie sich in unserer Zeit als Rechtsinstitutionen ausprägten.

Genauer betrachtet handelt es sich bei den Massenzwangswanderungen der französischen Hugenotten teils um Austreibung, teils um Fluchtbewegungen. Das entsprach dem staatlichen Terrorsystem, das König Ludwig XIV. zur Regelung dieser Religionsverfolgung in einigen hundert Erlassen verordnet hatte. Das Terrorsystem ist geschichtlich bekannt unter dem Namen „Dragonaden", da Dragoner-Abteilungen als Einsatzkommandos zur gewaltsamen Katholisierung der kalvinistischen Hugenotten verwandt wurden, mit Mitteln körperlicher und seelischer Peinigung, Vergewaltigung, Folterung und ähnlichen Unmenschlichkeiten, und unter Zerstörung ihrer Kirchen. Die Opfer der Metzeleien, mit Einschluß des Aufstandes der hugenottischen Blusenmänner (Kamisarden) gegen ihre gnadenlose Unterdrückung werden auf 300 000—400 000 Tote geschätzt. Vertrieben wurden nur die kalvinistischen Priester, nicht die sonstigen Anhänger des Kalvinismus, denen vielmehr die Auswanderung verboten war (ähnlich der Strafe der Republikflucht in der deutschen Sowjetzone von heute), bei Strafe der Galeere für Männer, der Einsperrung ins Kloster für Frauen. Ihr Fortwandern war eine Massenflucht vor den Häschern ihres Königs.

Für die Gesamtzahl dieser Vertriebenen und Flüchtlinge liegen nur ungewisse Quellen vor. Man hat sie auf 200 000 bis (zweifellos übertrieben) 2 Millionen geschätzt. Der Hauptflüchtlingsstrom verteilt sich auf eine Anzahl protestantischer Staaten: Deutsche Länder, Niederlande, England, Dänemark, Schweden, auch die Schweiz. Der große Teil der nordostwärts flüchtenden Hugenotten zog nach Brandenburg. Nachdem Ludwig XIV. das Fürstentum Orange annektiert hatte, das durch Erbschaft an das Haus Hohenzollern gefallen war, ist auch von dort aus noch ein großer Teil der Bevölkerung nach Brandenburg geflohen.

Alle diese protestantischen Länder gewährten den vertriebenen Hugenotten Asyl. Zunächst, um ihnen als flüchtigen Glaubensgenossen Schutz und Hilfe zu geben Überdies aber galten diese französischen Flüchtlinge als willkommener Bevölkerungszuwachs. Man hat im geschichtlichen Rückblick auf die Zeit vor ihrer Vertreibung die Hugenotten zu dem tüchtigsten Volksteil des damaligen Frankreich gerechnet. Sie zeichneten sich aus dem Kleingewerbe, in der beginnenden Industrie, in der Finanz. Um 1600 war beinahe die ganze Finanzverwaltung in ihren Händen. Sie hatten sich ausgezeichnet auch im Kriegs- und Staatsdienst. Die Folgen ihrer Austreibung aus Frankreich kennzeichnet ein französischer Geschichtsforscher (Michelet): „Ein Frankreich starb mit... der Auswanderung. Ein Frankreich starb durch die Dragonaden und Bankrotte..." In solchem Sinne hat man dann auch in der Hugenottenaustreibung eine Hauptursache für den Niedergang Frankreichs im 18. Jh., namentlich in wirtschaftlicher Hinsicht, erblickt. Frankreich erlitt mit dieser Austreibung einen Substanzverlust an Volkskräften und Elite ähnlich dem Schaden, den neuerlich die deutsche Sowjetunion durch die Intelligenzflucht von dort erleidet.

Zu einer internationalen Organisation der Flüchtlingshilfe kam es damals noch nicht. Die Nothilfe für die vertriebenen Hugenotten erfolgte ähnlich, doch unterschiedlich in den einzelnen Asyl- oder Aufnahmeländern. In systematischer Planung geschah sie vor allem in Brandenburg-Preußen durch den Großen Kurfürsten.

Berlin als Flüchtlingsstadt im 17. und 18. Jahrhundert

Sein Edikt von Potsdam, am 29. Oktober 1685 in französischer und deutscher Sprache erlassen, hat man als magna charta der französischen Hugenotten bezeichnet. Es verordnet in 14 Punkten über Vergünstigung für hugenottische Flüchtlinge: 1. Außerordentliche Bevollmächtigte sorgen für Geleit nach Brandenburg über Holland; 2. Für Flüchtlinge aus Süd- und Ostbezirken Sammelpunkte in Frankfurt und Köln; 3. Freie Wahl des Aufenthaltes in den brandenburg-preußischen Staaten; 4. Abgabefreiheit für mitgebrachte Güter; 5. Wohnungen werden gestellt, Baustoffe geliefert; Abgabefreiheit der Häuser für 6 Jahre; 6. Erblichkeit aus erworbenem Besitz; 7. Gewährung von Bürger- und Zunftrecht; 8. Geldliche Unterstützung für Unternehmer; 9. Gewährung von Land für Bauernansiedlung; 10. Sondergerichtsbarkeit unter eigenen, gewählten Richtern und für gewisse Fälle gemischte Gerichte; 11. In jeder Stadt eigene Predigt und Sorge für Gottesdiensträume; 12. Gleichstellung des französischen Adels mit dem einheimischen; 13. Ausdehnung dieser Vergünstigung auf solche, früher des Glaubens wegen Geflohenen; 14. Einsetzung von Bevollmächtigten allerorten für alle Hugenottenangelegenheiten — also Flüchtlingskommission oder Flüchtlingsbetreuer.

Punkt 13 über Erweiterung der Flüchtlingshilfe, auch rückwirkend, auf andere Glaubensflüchtlinge konnte auf verschiedene nationale Gruppen bezogen werden: auf protestantische Flüchtlinge aus katholischen Reichsterritorien, aus dem Polen der Gegenreformation, oder auch auf Hussiten aus Böhmen. An solche Einwanderungen erinnern auch deutsche Familiennamen der Gegenwart, wie Zech, d. h. Tscheche, oder etwa das Dorf Zechendorf in Hinterpommern. Doch bleiben wir bei den Hugenotten oder französischen réfugiés.

Auch nach Ostpreußen

Insgesamt wurden etwa 40 000 französische Glaubensflüchtlinge in Brandenburg-Preußen aufgenommen. Sie verteilten sich großenteils auf das Land bis zur Oder; ein kleiner Teil nur ging nach Ostpreußen. Doch hatte der Große Kurfürst gerade auch seine andere ostpreußische Residenz, Königsberg, zur besonderen Wahl gestellt. Die dort 1686 gegründete Kolonie zählte bald darauf 325, im Jahre 1884 noch 300 Seelen. Weiter entstanden französische Siedlungen in Insterburg und Gumbinnen (wie auch östlich der Oder noch in Stargard, Kolberg, Danzig). An der Neubesiedlung in Ostpreußen nach der großen Pest von 1708 bis 1711 waren auch Hugenotten beteiligt. In Magdeburg und Erlangen, damals zum fränkischen Teil der Monarchi Brandenburg-Preußen gehörig, entstanden aus Flüchtlingssiedlungen „Neustädte", ähnlich auch in Berlin.

Nach Berlin, der Haupt- und Residenzstadt im Brandenburger Land, strebte ein großer Teil der französischen Flüchtlinge. In diese eben aufblühende Stadt von damals nur 11 000 Einwohnern zogen auf einen Schlag 4000 französische Réfugiés, so daß sich die Bevölkerung um ein Drittel vermehrte. Jeder vierte Berliner ein Franzose! Im Jahre 1700 waren in der schnell sich vergrößernden Stadt von 29 000 Einwohnern 5500 Franzosen, Anno 1747 unter den 106 000 Einwohnern noch 7193 Franzosen.

An dem wirtschaftlichen Aufstieg Berlins im 18. Jahrhundert, auch seinem kulturellen, hatten die dortigen Hugenotten einen wesentlichen Anteil. Über die Geschichte der französischen Kolonie in Berlin und ihre Auflösung sogleich noch ein Wort.

Zunächst freilich hatte ein Teil der französischen Réfugiés noch an eine Rückkehr nach Frankreich gedacht. Noch 1696 wurde in Berlin aus ihren Kreisen ein Ausschuß zur Durchführung der Heimkehr dorthin gebildet. Beim Friedensschluß von Ryswik (1697) hatte ein brandenburgischer Gesandter sich vergeblich bemüht, eine Rückkehr der Glaubensflüchtlinge in gewissem Umfange zu ermöglichen. Frankreich verblieb bei seiner Intoleranz in Glaubenssachen bis in die Zeit der französischen Revolution. Nur wenige sind dann noch ins Land ihrer Väter zurückgekehrt. Die übergroße Mehrzahl der Hugenotten blieb in den brandenburg-preußischen Landen, die sich ihnen als eine Heimat der Glaubensfreiheit oder der Toleranz in preußischer Prägung angeboten hatten und bewährten.

Schluß folgt in der nächsten Berlin-Beilage

Im Zeichen der Weihnachtsfeiern

West-Berlin steht im Zeichen der Weihnachtsfeiern, die die einzelnen Heimatkreise der Landesgruppe Berlin in diesen Tagen in allen Teilen der Stadt veranstalten. Bis zum Fest sollen insgesamt 34 Feiern durchgeführt werden, was viel Arbeit kostet, aber auch viel strahlende Gesichter und Kinderjubel auslöst.

Wie in all den Jahren zuvor stehen die Feiern im Zeichen des Gedenkens an die alte Heimat. Die Weihnacht zu Hause wird wieder lebendig. Die verschneiten Dörfer und Städte, der Lichterbaum aus dem heimatlichen Wald, die bunten Teller mit den duftenden Äpfeln und Marzipan, die schönen Geschenke und die Genüsse, die Küche und Keller boten.

Der Faustschlag des Kreml an das Tor zur Freiheit konnte die zuversichtliche Stimmung, die alle Feiern auszeichnet, nicht beeinträchtigen. Auch die Landsleute aus Ost-Berlin und aus der Zone, denen diese Feiern stets ein Erlebnis besonderer Art bedeuten, waren wie immer erschienen. Auf der Weihnachtsfeier der Lycker, an der über 400 Personen teilnahmen, wies Pfarrer Ehinger unter Bezugnahme auf das in Königsberg entstandene Kirchenlied „Macht hoch die Tür, das Tor macht weit" darauf hin, daß das Adventslicht denen am hellsten leuchte, die sich in Not befinden. Kreisbetreuer Tummescheit hob hervor, daß die Stärke der Ostpreußen seit jeher ihre Beständigkeit und ihr Glaube gewesen sind. Mit der Kraft des Glaubens und dem preußischen Pflichtgefühl im Herzen, so sagte er, sind wir allen Schicksalsschlägen gewachsen. So könnten wir auch jetzt der schwierigen Situation mit Ruhe und Gelassenheit begegnen Dann kam der Nicolaus, um die Kinder, die besonders zahlreich erschienenen Landsleute aus der Zone und Ost-Berlin sowie die über Siebzigjährigen zu bescheren. Die Geschenke waren von Landsleuten gespendet worden.

Auch bei den Heiligenbeilern herrschte heimatliche Weihnachtsstimmung. Pastor Wiemer, früher Heiligenbeil, verlas die Weihnachtsgeschichte; er mahnte zu Gottvertrauen und Furchtlosigkeit. Kreisbetreuer Froese fand zu Herzen gehende Worte des Gedenkens an die Heimat und erinnerte an die Verpflichtung der Heimatvertriebenen an Berlin. Hier verteilte der „Herzog von Natangen" (Arno Flamming) persönlich die Weihnachtsgaben, jubelnd umringt von jung und alt. Die alten Lieder verschönten die Feier.

Die Termine der Weihnachtsfeiern bitten die Kreise im „Ostpreußenblatt" nachzulesen. Vor allem ist auch die Jugend herzlich eingeladen. -rn

Den Sohn wiedergefunden

Der landsmannschaftlichen Arbeit ist es zu danken, daß ein Landsmann jetzt nach langen Jahren der Trennung seinen Sohn wiederfand. Der Landsmann war nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft 1946 in Westdeutschland ansässig geworden. Aber es bedrückte ihn schwer, daß sein Sohn trotz aller Nachforschungen verschollen blieb. Erst kürzlich las er im „Ostpreußenblatt", daß schon viele Landsleute durch die Landsmannschaft ihre vermißten Angehörigen wiedergefunden haben. Er entschloß sich, an seinen Heimatkreis Braunsberg nach West-Berlin zu schreiben. Und er hatte Erfolg. Der Kreisbetreuer, Landsmann Fischer, konnte ihm mitteilen, daß sein Sohn in der Sowjetzone lebt und wohlauf ist. Der Gesuchte hatte wiederholt die Treffen des Kreises Braunsberg in Berlin besucht, so daß Name und Anschrift dort bekannt waren. So gab es ein freudiges Wiedersehen von Vater und Sohn.

Es gibt sicher noch viele Landsleute, die verschollene Angehörige suchen, es aber versäumt haben, sich ihrem Heimatkreis anzuschließen. Sie sollten das bald nachholen. -rn

Ende dieser Beilage

Großmutters Kochbuch

Von Elisabeth Schaudinn

Großmutter hätte natürlich auch Grund zum Klagen gehabt, zum Beispiel darüber, daß ihr von „Haus und Hof, Acker, Vieh und allen Gütern" nur zwei Handkoffer geblieben waren, als sie in Danzig die aussichtslose Treckfahrt aufgegeben hatte und in Zoppot an Bord ging. Aber sie klagte nie.

„Kinderchen, wer Menschen verloren hat, der trauert nicht um Sachen", pflegte sie zu sagen. Ja, sie brachte es im Laufe der heilenden Zeit zu einer solchen Heiterkeit, daß sie über ihre Unbekümmertheit um die Güter dieser Erde selber lachen konnte: „Da hab' ich doch das Familiensilber unter die Dielen im Eßzimmer gebuddelt, anstatt es mitzunehmen! War das nicht ein sicheres Versteck? Ihr werdet's schon nochmal wiederfinden!" Und hatte sie nicht noch im Januar 1945 den Aufzug für die Flickerteppiche auf den Webstuhl gebracht? Acht Tage, bevor die Artillerie über den Hof schoß, und sie in der frostklaren Nacht mit ihren Leuten durchs Tor fuhr... „Was ich mir wohl damals gedacht habe bei dem Flickerdecken-Aufzug?" Nach einem Weilchen gab sie selber die Antwort: „Luther hat doch mal gesagt: ‚Und wenn ich wüßte, daß morgen die Welt untergeht, so wollte ich doch heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen und meine Schulden bezahlen.'"

Das Silber hatte sie also zu Hause gelassen, meine gute Mutter. Aber einige unersetzbare Kostbarkeiten hatte sie außer den notwendigen Kleidungs- und Wäschestücken herübergerettet, und sie behauptete, diese Güter gehörten nicht zu den „Schätzen, die der Rost und die Motten fressen", und die man getrost verlieren dürfte. Da war das Konfirmationsgesangbuch ihres Jungen, der an der Wolga begraben lag, und das kleine, aus dem Einband gegangene Neue Testament, das er in der Schule benutzt hatte. Da waren die vielen kleinen Fotos, die Bilder ihrer Lieben, die sie am letzten Abend aus dem Album genommen und in einem Briefumschlag mit dem Erbhofschein und dem Sparkassenbuch in ihre Handtasche gesteckt hatte. Da waren aber auch die Patiencekarten mit den töricht lächelnden Königen und Damen und den rosa und hellblauen Vögelchen auf den Rückseiten; die waren treue Begleiter und Gesellschafter in mancher eiskalten Nacht gewesen.

Und da war das Kochbuch! Sie mußte sich manche liebevolle Neckerei gefallen lassen, weil sie ausgerechnet ihr Kochbuch gerettet hatte.

Großmutter ist nun schon lange in dem Land, wo auch die fleißigsten Martha-Seelen von ihrer Arbeit ausruhen. Das Kochbuch mit dem schwarzen Kalikodeckel steht nun in meinem Bücherschrank und ist mir jedes Jahr vor Weihnachten ein unentbehrlicher Helfer. Es ist nämlich kein gewöhnliches Kochbuch, das man in irgendeiner Buchhandlung kaufen könnte. Es ist eine Handschrift, von Großmutters flinker, energischer Hand selbst geschrieben, jedes Rezept ein Dokument des warmen, gelebten Lebens.

Aus den Weihnachtsrezepten zumal meint man den Duft vergangener Tage einzuatmen, den Tannen- und Pfefferkuchenduft, der das Haus durchzog, und die frische Schneeluft draußen mit Spuren von Holzrauch und den Gerüchen von dampfendem Pferdemist.

„Katharinchen"... Ich habe hier in Bayern vergebens versucht, eine Katharinchenform aufzutreiben. So müssen es eben Sterne und Herzen werden, aber der Geschmack ist genau wie zu Hause.

„Pfefferkuchen Henriettenhof"... Das war ein kräftiges Gebäck aus grobem Roggenmehl, ein Rezept aus Großmutters Jugendzeit. Es macht Mühe, hier im Lande der hellen Brote solch Schrotmehl zu finden. Aber die Wanderung zur Mühle ist nicht zu weit, wenn dann aus dem herben Brotgeschmack des Kuchens die Weihnachtsabende der Kindheit aufsteigen, mit Schlittengeläut und Orgelklang und einem Weihnachtsbaum, der in der Erinnerung größer und schöner erscheint, als er je gewesen sein kann.

Fast jedes Rezept in Großmutters Buch führt eine Art Vatersnamen, vielmehr einen Mutternamen, nämlich den Namen der braven Hausfrau, die es überliefert hat. Da gibt es die „Honigplätzchen Tante Putte", den „dicken Pfefferkuchen Lieschen D.", die „Zuckernüsse Fräulein Endrulat". Und auf einmal stehen sie vor mir, die guten Nachbarinnen und Tanten. Man sieht ihre lächelnden oder versorgten Gesichter, man hört ihre Stimmen. Wo mögen sie sein? Von manchen weiß ichs nicht mehr. Manche Namen wehen nur legendenhaft her wie Namen von guten Feen, noch aus den Tagen der Urgroßmutter. Von anderen weiß ich, daß sie gestorben sind; aber ihnen allen ist in Großmutters Kochbuch ein bescheidenes kleines Denkmal gesetzt.

Auch die Zeitungsblätter, die zwischen den Seiten liegen, stehen bei mir unter Denkmalsschutz. Ein Stückchen „Königsberger Allgemeine" mit Ratschlägen für den bunten Teller; ein Blatt „Georgine", auf dem man neben ausgiebigen Backrezepten Agnes Miegels „Altpreußische Geschichten" als Neuerscheinung für den Weihnachtstisch besprochen findet.

Der merkwürdigste Zeitungsausschnitt aber muß wohl aus einem Mitteilungsblatt des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereines stammen. Da lautet die Überschrift zur Weihnachtsbäckerei: „Rezepte von der Kriegskochausstellung des Domnauer Hausfrauenvereins am 19. November 1916". Zweiundvierzig Jahre!... Mich befällt ein Schwindelgefühl, ein Wirbel von Kriegs- und Nachkriegs- und Vorkriegsjahren, von Erfindungen, Entdeckungen, kopernikanischen Umwälzungen... Aber damals hatte man gerade die Haferflockenmakronen erfunden, die in dem Blättchen als „falsche Makronen" gepriesen werden: „Ein Pfund Haferflocken, ein Pfund Farin, drei Eier oder Ei-Ersatz, ein gehäufter Teelöffel Butter..." Nein, ich kann keine Kriegsrezepte mehr lesen! Und außerdem sind die Haferflockenmakronen inzwischen, wie alle Erfindungen, verbessert und weiterentwickelt worden!

Aber die Erinnerung hat schon wie eine lautlose Spinne einen Gedankenfaden an dieses Rezeptblatt geknüpft und schlägt ihn nun hinüber zu einem einzelnen, vergilbten Blatt in Großmutters Jungmädchenschrift: „Lamgarber Pfefferkuchen". Obwohl die berühmte Gutsfrau von Langarben, die Mutter der Landfrauenbewegung Elisabeth Böhm, meiner Mutter einst dies Rezept gegeben hatte? Aus dem verblichenen Blatt hebt sich ein freundliches Erinnerungsbild: Der alljährliche Adventskaffee der „Bienen", des Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins, im Ottilie-Hoffmann-Saal in Königsberg. Das war kein Vereins-Kaffee, wie ihn die Vereine vor Weihnachten in unerträglicher Anhäufung feiern, — es waren verzauberte Stunden voll Wärme und fröhlicher Stille. Die „Bienen" und ihre „Königin", Frau Siebert-Corben, waren ja auch kein gewöhnlicher Verein, sie hatten eher etwas von einer Familie oder von einer Schwesternschaft. Wir jungen Mädchen fühlten uns in jenen vorweihnachtlichen Stunden geborgen von lauter Mütterlichkeit; und wir spürten, daß hier nichts Talmi und Flitter war, sondern alles bodenständig und echt: die Landfrauen selbst ebenso wie die Rauschgoldengel und Apfelpyramiden auf den weiß gedeckten Tafeln; die schmucklos grünen Adventskränze mit den gelben Kerzen ebenso wie die Dichtungen, die Erminia von Olfers-Batocki den „Bienen" schenkte. Bodenständig und echt war auch die alljährliche Weihnachtsausstellung selbstgefertigter erlesener Dinge, von der Rauchwurst und Spickgans, dem Pfefferkuchenhäuschen und Marzipan bis zu den handgewebten Stoffen und der hausgesponnenen Angorawolle. In dem allen erschien das ländliche Haus als eine in sich ruhende, sich selbst genügende runde Welt, — fast wie in alten Zeiten. Und wie in alten Zeiten sang man — unberührt vom Geist oder Ungeist der Zeit — die alten Weihnachtslieder und feierte nicht die „Nacht der Mütter", sondern immer noch die Nacht des einen Kindes.

Mutter, wohin hast du mich jetzt gelockt mit deinem Kochbuch? Wenn man es recht zu lesen versteht, steckt sogar ein Stückchen ostpreußischer Kulturgeschichte darin. Und eine mahnende Frage steht auch zwischen den Zeilen, eine Frage an uns, die Mütter von heute, die allmählich nachrücken in die erste Reihe der Generationen: Wird auch von uns diese mütterliche Wärme und Geborgenheit ausgehen? Werden wir es schaffen, den Jungen eine kleine Insel Heimat zu geben, mitten im aufgewühlten Meer dieser Zeit?

Was kann in Bialla schon groß geschehen

Eine Erinnerung aus der Heimat / Von Dora Niemann

Haben Kinder einen sechsten Sinn? Wie wäre es sonst zu verstehen, daß die noch eben still daliegende Straße sich zusehends belebte und fast sämtliche Kinder, die Anno 1905 in der Alt-Lycker-Straße in Bialla wohnten, die Harfenspielerin umstanden, noch ehe sie ihr Instrument aus der Umhüllung gelöst hatte?

Keinen Blick ließen sie von der dürren Gestalt mit dem hohläugigen Gesicht, dem fahlen Blondhaar und den schlanken Händen. „Spinnenfinger" tuschelten die Kinder sich hinter der vorgehaltenen Hand zu und dachten dabei unbewußt an die weichen Grübchenhände ihrer Mütter.

Probeweise erklang jetzt ein „Srim, Srim, Srum, Srum", und nun begann die von mindestens zehn Paar Kinderaugen begaffte und bestaunte Musikantin endlich mit brüchiger Stimme das sehnlich erwartete Lied zu spielen und zu singen. Mit untermalendem Mienenspiel — dazu gehörte ein Augenaufschlag, der zum Gruseln der Kinder nur das Weiße sehen ließ — ertönte elegisch und langgezogen:

> „Den schönsten Platz, den ich auf Erden hab,
> das ist die Rasenbank am Elterngrab..."

Dann noch ein Lied von Perlen und Tränen, das aber bei den kleinen Kritikern weniger Anklang fand.

Dreimal wiederholte sie ihre Vortragsfolge in der Straße, und jedesmal erhielt sie klingenden Lohn. Dafür sorgten schon die Kinder, die immer vor dem Elternhaus schnell verschwanden, um mit einem Geldstück wiederzukehren, das sie in das bereitgestellte Schälchen legten.

Jetzt war die Harfenspielerin, begleitet von ihren kleinen Trabanten, an dem Eckhaus von Fleischermeister Schilumski angelangt. Die Kinder wußten genau, was nun kam. Es war ein immer wiederkehrendes Schauspiel, tauchte doch die Straßenmusikantin in bestimmten Zeitabschnitten immer wieder auf.

Frau Schilumski stand auf der Schwelle des Ladens, den Kopf mit Leinenbinden fest umwickelt, was ihr ein fremdartiges und geheimnisvolles Aussehen verlieh. Die Arme litt an Kopfreißen. Das hatte sie sich auf dem offenen Klapperwagen zugezogen, wenn sie zu nächtlicher Stunde und bei jeder Jahreszeit nach Johannisburg fuhr, um dort auf dem Markt ihre Ware feilzubieten. Frau Schilumski stand also auf der Schwelle ihres Fleischerladens und hörte mit ebenso verklärter Miene wie die Kinder dem Singen vom Elterngrab und dem „Srum, Srum, Srim, Srim" der schwingenden Harfe zu. Ganz offensichtlich teilte auch sie den Geschmack der Kinder. Beim zweiten Lied nämlich, dem mit den Perlen und Tränen, gab sie, schon nicht mehr so verklärt lauschend, dem Mädchen im Inneren des Ladens Anweisungen. Die Kinder wußten, was jetzt kam, und freuten sich mit.

Nun folgte auch die erwartete Aufforderung an die Sängerin, hereinzukommen und eine kleine Stärkung zu sich zu nehmen. Auch Kunst mache hungrig, wie die Fleischersfrau nicht zu Unrecht meinte.

Die kleine Stärkung bestand aus einer mindestens ein Pfund schweren, heißgemachten Knoblauchwurst, einem Korb mit Semmeln und einem Napf Mostrich.

Während die Sängerin es sich schmecken ließ, sagte Frau Schilumski mit bebender Stimme und schwärmerischen Augenaufschlag, halb zu den Kindern, halb zu der Musikantin gewandt: „Ja, meine Lieben, ich bin nun mal für das Höhere, das Musische ist meine Welt! Schinken und Wurst ist gut, doch das Höhere muß auch sein", um mit natürlicher Stimme fortzufahren: „Essen Sie nur, meine Liebe, auch das Leibliche will sein Recht haben, und ich gebe es gern!" Dabei machte sie sich hinter dem Ladentisch zu schaffen und schnitt von jeder Wurstsorte ein beachtliches Stück ab, um es mit den restlichen Semmeln zu einem Paket zu packen, eifrig verfolgt von vielen Beifall spendenden Kinderaugen.

Freundlich lächelnd übergab sie das stattliche Paket der Harfenspielerin. „Für den Abend", wie sie sagte. Die Sängerin bedankte sich geziemend und nicht ohne Würde. Die Kinder verließen nun auch die Stätte. Unterwegs stritten sie sich noch heftig, was wohl interessanter war, der Lazzaroni mit seinem „Lassi tanzi Bär", der schon immer im voraus kassierte oder die Harfenspielerin, die nie in die Häuser ging, um zu sammeln, sondern immer wartete, daß man ihr etwas brachte. Einigen Kindern tat auch der Bär leid. Man erzählte sich, er hätte das Tanzen auf heißen Platten gelernt, was doch eine ausgesprochene Tierquälerei und schon deshalb entschieden abzulehnen war.

Da war das Äffchen mit dem blauen Hinterteil und dem Teller für das einzusammelnde Geld doch netter! Den Teller hielt es einem so possierlich hin, daß der Dudelsackpfeifer, dem es gehörte und der es vorsichtshalber angekettet hatte, nur zu musizieren brauchte, was er auch ausgiebig mit Mund, Kopf, Händen und Füßen tat. Kassieren konnte das Äffchen allein.

Da war noch der Wagen mit den vier leinwandbespannten Seiten, Moritatenwagen benannt. Auf die Leinwand waren gruselige Bilder aufgemalt, die der Besitzer mit einem Stock zeigend erklärte:

„Schaktarp in der Niederung! Einwohner schon vier Wochen von der Umwelt abgeschnitten! Hungersnot droht!"

Und auf die nächste Seite weisend:

„Wölfe fallen Menschen an." Und als Drittes das unvergeßliche Bild der Überschwemmung mit der schwimmenden Wiege im wildrauschenden Wasser, darin ein kleines Kind einsam und verlassen lag und weinend die Ärmchen ausstreckte. War dieser Moritatenwagen nicht doch noch besser, als der Bär, der Dudelsackpfeifer, als unsere Harfenspielerin?

Doch da, mitten in unser erregtes Gespräch, riefen Ellens und Lores Mütter zum Mittagessen. Auch die anderen trollten sich heim, noch angeregt gestikulierend und mittlerweile auch hungrig geworden. Still und wie ausgestorben lag die Straße wieder da.

Sage mir keiner, daß in Bialla nichts los war!

Zeit der Sternsänger

Eine vorweihnachtliche Erinnerung
Von Edith Ripka

Der grüne Tannenkranz, mit vier roten Bändern an der Zimmerdecke befestigt, duftete weihnachtlich durchs Haus. Wir Kinder erwarteten voller Ungeduld den Abend. Als die Dämmerung sich über das stille, große, ganz fest in sich geschlossene Dorf in unserer Heimat gesenkt hatte, drückten wir Kinder uns an den Fensterscheiben die Nasen platt.

Bald war es völlig dunkel geworden. In dem stillen Raum überliefen gruselige Schauer unseren Rücken, und heimlich und verstohlen guckten wir manchmal ins Zimmer zurück. Von draußen war nur das Knirschen des Schnees zu hören unter den Tritten Vorübergehender, und ab und zu das Knacken des Eises vom nahen See.

Endlich war es dann soweit. Eine Melodie klang von ferne auf und wurde immer lauter: „Wie soll ich dich empfangen..." Dann sah man die Sternsänger, drei Männer, die auf dünnen Stangen die Weihnachtssterne trugen, einen achteckigen Doppelstern in der Mitte und an beiden Seiten die vierzackigen Sterne. Aus mehrfarbigem Papier waren sie kunstvoll hergestellt, eine Beleuchtung von innen her ließ sie märchenhaft-weihnachtlich aufstrahlen. Durch eine Schnurvorrichtung wurden sie leise hin und her bewegt. Eine dunkle Masse von Menschen folgte: Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Brennend gern wären wir mitgezogen, laut und inbrünstig hätten wir die vielen Verse der Adventslieder mitgesungen, deren Text uns damals vollkommen geläufig war. Aber aus irgendwelchen Gründen durften wir Kinder nur als Fenstergucker den Adventszug bewundern. Nachdem der Zug umgekehrt war, kam er ganz dicht an unserem Gartenzaun vorbei, und wir summten leise mit: „Macht hoch die Tür, das Tor macht weit...". Vor dem Pfarrhaus wurde dieses vorweihnachtliche Sternsingen mit einem letzten Lied beendet, mit dem Lieblingslied der kranken Pfarrersfrau: „Harre meine Seele..."

Der Adventskranz und die Sternsänger am ersten Adventssonnabend bildeten nur den Auftakt für alle folgenden, unsagbar schönen Ereignisse. Denn nun gab es keine Schulaufgaben mehr. Jeden Tag wurde geprobt und geübt für unsere Weihnachtsfeier. Die freien Stunden, die dazwischen lagen, gehörten dem geliebten Rodelschlitten und den heimlichen Weihnachtsarbeiten.

Die großen Mädchen in der Schule stellten Engelsflügel her aus weißem Gazestoff, auf ein Drahtgestell genäht, mit Gold- und Silbertresse verziert, die wir kleineren — o Seligkeit — schon bei den Proben aufgebunden bekamen. Wir waren ja mehr oder weniger nur Statisten, aber wir durften doch dabei sein und waren sozusagen unentbehrlich.

Es war an einem Übungsnachmittag, als der Hauptlehrer — der strengste unserer drei Lehrer — eine Kaffeepause eingelegt hatte. Aller Übermut dieser aufgabenfreien Tage, alle erwartungsvolle Freude dieser verzauberten Wochen ließen uns in dieser Pause einen selbsterfundenen Engelsreigen auf den Schulbänken tanzen. Leise öffnete sich einen Spalt weit die Tür. Der Hauptlehrer! Schnell waren die ärgsten Übeltäter festgestellt. Ein paar rasche Schritte zum Pult, Deckel auf, Stock raus, und ein brennender Schlag auf die vorgestreckte Rechte rief die „Engel" wieder in die rauhe Wirklichkeit zurück.

Die Stimmgabel erklang: „Wir wollen singen", und etwas verschüchterte „Engel" jubelten zaghaft: „... wie im Himmel so auf Erden glänzt der liebe Rosenschein, Friede soll's noch einmal werden und die Lieb' soll König sein!"

Am Heiligen Abend, dem Tag, an dem der schönste Abend des Jahres schon am Morgen beginnt, fand in aller Frühe das letzte Probe-

singen statt. Es endete mit einem selten gespendeten Lob des Hauptlehrers: „Ihr singt heute wie die Engel!" Ein erleichtertes Aufatmen ging durch die Reihen der Mitwirkenden.

Am frühen Abend, in der mit Tannenbäumen und Kerzen festlich geschmückten Kirche, wurde dann diesem Lehrer von groß und klein alle Strenge verziehen. Ein ergreifendes Bild boten die Mädchen, die von der Treppe der Empore durchs Kirchenschiff zum Altar schritten, in den neuen Voilekleidern, in der Hand eine brennende, kostbare Kerze — rot und weiß, von einer goldenen Borte umwunden in eine gekrauste Seidenserviette gesteckt —, feierlich das alte Lied singend: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her . . ."

Vorne am Altar standen die Sternsänger still ihre Sterne hin und her bewegend. Sie gehörten zu unserer Weihnachtsfeier dort in dem stillen, großen Dorf in unserer Heimat.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 21/22 (Hofgebäude). Telefon Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Wilhelmshaven. Nächste Zusammenkunft am 5. Januar. — Die Landsleute hatten bei ihrer Adventsstunde bei Kerzenschein eine besondere Freude: helle Kinderstimmen sangen die vorweihnachtliche Zeit an. Klangrein und schön sang der Chor der Schule Neuende unter der bewährten Leitung von Rektor Rudert alte und neue Weisen, zum Teil in schwierigen vielstimmigen Sätzen, das Streichorchester bot sauber und korrekt das Pastorale aus dem „Messias" von Händel und ein Geigenduo von Massas. Auch der Flötenchor zeigte sein Können. Willig und mit Begeisterung folgten Chor und Orchester jedem Wink ihres Rektors, und die Zuhörerschaft war von dem überraschend hohen Leistungsstand der jungen Musikanten begeistert und dankte immer wieder mit lebhaftem Beifall. Der 1. Vorsitzende, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, sprach allen aus dem Herzen, als er mit seinem Dank die Hoffnung und Bitte aussprach, daß Rektor Rudert mit seiner jungen musikbegeisterten Schar bald wieder einmal der Gruppe Freude bringen möge. Der überfüllte Saal hörte dann Worte der Besinnung von dem Vorsitzenden. Er erinnerte noch einmal an die Not ostpreußischer Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone und bat um reiche Spenden für deren Weihnachtstisch. Anknüpfend an ein Wort Hindenburgs: „Man darf sein Vaterland nicht nur am Sonntag lieben" bat er seine Landsleute, die Veranstaltungen der Landsmannschaft immer so zahlreich zu besuchen, nicht nur zu besonderen Feierstunden. Laue und Gleichgültige würden die Heimat nicht zurückgewinnen. Dann berichtete er von der Landesdelegiertentagung in Hannover und den Einigungsbestrebungen der Vertriebenenverbände. „Etwas hat Dr. Zürcher vergessen", meinte der 2. Vorsitzende Schlokat, und berichtete der Versammlung, daß Dr. Zürcher seitens des Landesvorstandes in Hannover ein besonderes Lob für die vorbildliche Kulturarbeit in der Gruppe

Wilhelmshaven erhalten habe. Als bescheidenen Dank der Landsmannschaft überreichte er ihm dann mit launigen Worten einen wohlgelungenen „Orden" aus Königsberger Marzipan. Mit anhaltendem herzlichem Beifall dankten die überaus zahlreich erschienenen Landsleute ihrem bewährten 1. Vorsitzenden, Obermedizinalrat Dr. Zürcher, für seine aufopfernde Arbeit für die Landsmannschaft.

Soltau. Weihnachtsfeier am Sonnabend, dem 20. Dezember, im Gasthaus „Im Hagen". Um 15 Uhr Kinderbescherung, um 20 Uhr Feier für die Erwachsenen. — Auf der Dezemberversammlung, die sehr gut besucht war, sang eine Gruppe der DJO und der Jugend der Landsmannschaft Pommern einige Volkslieder, führte das Laienspiel von Hans Sachs „Schwank vom Roßdieb von Fünsingen" auf und tanzte zwei Volkstänze. Der 1. Vorsitzende, Hamann, gedachte des im November verstorbenen Landsmannes Wilhelm Dzösch, an dessen Grabe die Gruppe einen Kranz niedergelegt hatte. Mit einem Bericht des 1. Vorsitzenden über die Landesdelegiertentagung in Hannover und seinen Ausführungen über die Bedeutung des Ostpreußenblattes für die Landsmannschaft wurde der Abend beschlossen.

Osnabrück. Sonnabend, den 10. Januar, abends, Winter-Kappenfest im Lokal Rahenkamp in Voxtrup. Kappen sind an der Kasse zu haben. Neben den fahrplanmäßigen Bussen werden Extrabusse für Hin- und Rückfahrt eingesetzt, die für die Hinfahrt vom Rosenplatz abfahren werden (Zeit 20 bis 31.30 Uhr). — Die Landsleute werden noch einmal gebeten, die neuen Mitgliedsbogen auszufüllen, die beim 1. Vorsitzenden, Landsmann Krämer, Sutthausener Straße 33 (Telefon 59 82), angefordert werden können. — Der gemischte Gesangchor, der beim Winterfest auftreten wird, übt jeden Donnerstagabend im Haus der Jugend. — Zu einem geselligen Abend mit Fleckessen fanden sich viele Landsleute bei Landsmann Gudat ein.

Quakenbrück. Das zehnjährige Bestehen der Landsmannschaft Ostpreußen wurde am Sonnabend von der Kreisgemeinschaft Bersenbrück im Hause Merschland festlich begangen. Die Veranstaltung erhielt ihr Gepräge durch die Arbeit der vergangenen Zeit und ihr Inhalt war das Bekenntnis zur Heimat, zu Berlin und zu einem friedlichen Heimkehren und Heimholen aller deutschen Gebiete ins Vaterland. Den Auftakt bildete eine Kreistagung, die der 1. Vorsitzende, Fredi Jost, mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnete. An den Anfang setzte er eine Entschließung, die von allen ostpreußischen Gruppen gefaßt wurde, und die am Sonnabend auch in Quakenbrück die einstimmige Zustimmung aller Delegierten erhielt. In der Entschließung wenden sich die Ostpreußen gegen die Zugrundelegung der Grenzen von 1937 bei Verhandlungen und Beschlußfassungen politischer Gremien oder staatlicher Instanzen. Den Geschäftsbericht gab der stellvertretende Schriftführer, Ratsherr Bernstein, der von einer guten und stetigen Aufwärtsentwicklung der Kreisgruppe zu berichten wußte. Die Mitgliederzahl ist im verflossenen Jahr um zwanzig Prozent gestiegen. Weit über tausend Ostpreußen sind im Kreis Bersenbrück bereits zusammengeschlossen. Für den verhinderten Kulturreferenten, Mittelschulrektor Klinke, gab Landsmann Doeblitz den Kulturbericht, der die rege kulturelle und heimatpolitische Tätigkeit dokumentierte. In seiner Ansprache führte Kreisvorsitzender Jost aus: Das Recht auf Heimat ist ein höchstpersönliches Recht, ein Recht des Menschen, es entspricht seiner menschlichen Würde. Die Würde des Menschen kann nur der kennen und achten, der im Menschen das Ebenbild Gottes sieht. Wir wissen genau, daß, wenn wir in unsere ostdeutsche Heimat einmal zurückkehren können, es dort kein sorgloses, glückliches Dasein geben wird. Wir werden vor schweren Aufgaben stehen. Dennoch geben wir diesen Kampf um unser gutes Recht, um unser Heimatrecht, nicht auf! Den Abschluß der Arbeitstagung bildete die Neuwahl des Vorstandes, die zu einer überzeugenden Vertrauenskundgebung für den bisherigen Vorstand wurde, den man einstimmig wiederwählte. Nach einem Gedenken an die Toten nahm Fredi Jost die Ehrung verdienter alter Mitglieder vor, denen er zugleich ein Werk über Ostpreußen als Erinnerung- und Dankesgabe überreichte. Die Ausgezeichneten waren: Hugo Strehlke, Heinz Kollberg, Erich Rosin, Gustav Pohl, Paul Klinke, Philipp Brosziewski, Erich Bernstein, Frau Liesbeth Siegmund und Frl. Helge Bressem. Landsmann Raddatz, der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, überbrachte bei der öffentlichen Veranstaltung die Grüße des Bundes- und Landesvorstandes der Ostpreußen. Im Laufe seiner Ausführungen kam er auf die Zehn-Jahres-Feier der Bundeslandsmannschaft in Hamburg zu sprechen, die er als schlicht und einfach, aber sehr inhaltsreich bezeichnete! Er sprach über die Entschließungen auf der Landesdelegiertentagung und betonte, daß Ostpreußen unser Schicksal ist und bleibt. Ostpreußen darf niemals polnisch oder russisch werden. Aber die Rückkehr in die Heimat darf auch nicht mit einer neuen Vertreibung beginnen. Alle kriegerischen Zwistigkeiten müßten vermieden und ein gutnachbarliches Verhältnis geschaffen werden. Den Abschluß der Veranstaltung des Tages bildete ein ausverkaufter Gesellschaftsabend mit der Kapelle Bob Barée im Haus Merschland, dessen Saal mit neuer Bühne rechtzeitig fertiggestellt werden konnte.

Rotenburg (Han). Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier für die Mitglieder und ihre schulpflichtigen Kinder im Rotenburger Hof. Es wird gebeten, Tassen und Teller mitzubringen, ebenso Gegenstände für die Weihnachtstombola.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22 a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 6 24 14

Bochum. Weihnachtsfeier am 14. Dezember im Ernst-Moritz-Arndt-Haus (neben der Melanchthonkirche, Königsallee), Straßenbahn 8/18, Haltestelle Schauspielhaus, Autobusverbindung Linie 53 bis Friederikastraße. Ab 19 Uhr gemeinsame Kaffeetafel. Die Feierstunde beginnt um 20 Uhr, die Festansprache wird Pfarrer Fehr halten. Die Laienspielschar der Frauengruppe wird ein Weihnachtsspiel aufführen. Der Chor der Landsmannschaft wird zusammen mit Familie Bandelow, Frau Kätner und Frau Schneider eine Weihnachtskantate zu Gehör bringen. Ferner ist eine Verlosung von Handarbeiten vorgesehen, die die Frauengruppe angefertigt hat. Alle Spätaussiedler, die im letzten Jahr nach Bochum gekommen sind, werden an einer Ehrentafel bewirtet und werden ein kleines Weihnachtsgeschenk der Gruppe erhalten.

Essen-West. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am 13 Dezember, 20 Uhr, in der Dechenschenke.

Essen-Steele-Überruhr. Am 14. Dezember, 16 Uhr, in der Gaststätte Schürrmann, Steele, Krayer, vorweihnachtliche Feier der Bezirksgruppe mit Kinderbescherung. Die Feier wird von der Jugendgruppe Steele ausgestaltet. Festansprache Pfarrer Schmidt.

Wanne-Eickel. Weihnachtsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, dem 14. Dezember, 16 Uhr, im Vereinslokal Postkutsche (Poststraße) Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Wuppertal. Am 13. Dezember, 20 Uhr, Familienabend in Barmen, Restaurant Kottsieper, Stennertstraße. An diesem Abend gibt es auch Königsberger Fleck.

Duisburg. Adventsfeier der Gruppe Mitte am Sonntag, dem 14. Dezember, 19 Uhr, im Steinbart-Gymnasium, Realschulstraße, unter Mitwirkung des Ostpreußenchors, des Streichorchesters der Realschule Wacholderstraße und der Laienspielgruppe der Gruppe Mitte. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen. Eintritt und Garderobe frei.

Duisburg. Der Ostpreußenchor, der mit Unterstützung des Vorstandes der Kreisgruppe gegründet wurde, kann auf ein vierjähriges Bestehen und erfolgreiches Wirken zurückblicken. Unter Leitung von Studienrat von Schumann wurde die Pflege des heimatlichen Volksliedes und die Unterstützung der landsmannschaftlichen Arbeit durch die Mitwirkung des Chores bei den Veranstaltungen in den Mittelpunkt gestellt. Bei einem Treffen des Heimatkreises Mohrungen im Oktober 1954 trat der junge Chor mit einigen ostpreußischen Liedern zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Von diesem Zeitpunkt an wirkte der Ostpreußenchor bei fast allen kulturellen Abenden in Duisburg und bei den Treffen der Königsberger, Mohrunger und Memelländer mit. Im Frühjahr 1956 verzog Landsmann von Schumann aus Duisburg und Landsmann Werner, Musiklehrer an einer Duisburger Realschule, übernahm den Dirigentenstab. Er befaßte sich besonders mit der Stimmausbildung der Chorsänger und führte die Chorgemeinschaft zu den ersten größeren Erfolgen. Die schwierigsten Aufgaben hatte der Chor anläßlich der Festlichkeiten zur Königsberger 700-Jahr-Feier im Stadttheater, beim Duisburg-Ruhrorter Hafenkonzert im Sommer 1955 und beim III. Treffen Ostdeutscher Chöre in Düsseldorf im September 1957 zu meistern. Außerdem beteiligte sich der Ostpreußenchor an Ausflügen, Frühlings- und Herbstfesten der Kreisgruppe. Der Chor will auch weiterhin in enger Zusammenarbeit mit der Gruppe für alle Landsleute da sein. Landsleute, die musikalisch begabt sind und sich für den Chorgesang interessieren, werden stets in der Chorgemeinschaft willkommen sein.

Witten (Ruhr). Weihnachtsfeier am Sonnabend, dem 20. Dezember, im Josefssaal. Beginn 16 Uhr. — Jahreshauptversammlung am Sonnabend dem 10. Januar, 20 Uhr.

Mülheim (Ruhr). Am Sonntag, 21. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Altenhof. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Nächster Heimatabend am 2. Januar um 20 Uhr in der Gaststätte Salamander. Es werden neueste Filme der Stadt Mülheim und Lichtbilder aus dem Ruhrgebiet gezeigt.

Düsseldorf. Fast zweihundert Landsleute aus den Memelkreisen begingen ihre Adventsfeier in dem schönen Gemeindesaal der Friedenskirche. Viele fleißige Hände hatten fünf lange Tafeln geschmückt, die im Kerzenschein und Tannengrün schimmerten. Landsmann Gusovius gedachte des am 26. November plötzlich verstorbenen Bruno Rumpelt, der in steter Hilfsbereitschaft allen ein treuer Freund war. Er begrüßte dann mit besonderer Freude die in den letzten Monaten in Düsseldorf und Umgebung angekommenen Spätaussiedler, unter ihnen als Senior den 84jährigen Franz Greifenberger mit seiner Frau. Landsleute hatten die ältesten Aussiedler mit Autos zu der Feier abgeholt. Pfarrer Blaesner hielt die Festrede, über die er das Wort stellte: „Siehe, dein König kommt zu dir!" Er erinnerte daran, daß Gottes Hilfe gerade dann am nächsten ist, wenn der politische Horizont düsterer denn je aussieht. Seine zu Herzen gehenden Worte hat wohl jeder verstanden und wird sie noch lange Zeit bewahren. Bei der Kaffeetafel wechselten gemeinsame Lieder mit Gedichtvorträgen der Jugend ab. Knecht Ruprecht verteilte bunte Tüten an die Kinder. Die Erwachsenen erhielten aus dem großen Julklappsack ihre Geschenke. Die Spätaussiedler konnten mit nützlichen Geschenken und bunten Tellern bedacht werden, und die Freude über die schöne Feierstunde war allgemein.

Bad Oeynhausen. Sonnabend, den 13. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Saal Backs. Nach einer musikalischen Einleitung unter Mitarbeit von Frau Charlotte Nesslinger (früher Stadttheater Königsberg) wird die DJO-Gruppe zwei Vorführungen bringen. Eine gemeinsame Kaffeetafel, während der der Niklas zu den Kindern kommt, wird die Ostpreußenfamilie in vorweihnachtlicher Stimmung vereinen.

Lengerich. Die Frauengruppe traf sich am 1. Dezember zu einer Adventsfeier im Vereinslokal. Die Veranstaltung war gut besucht. Im Mittelpunkt der Feier, die von Vorträgen und Gesang umrahmt war, stand eine Ansprache von Frau Lange. Als Gäste nahmen ostpreußische Frauen aus dem Altersheim teil. Sie waren mit dem Auto abgeholt worden und wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Die älteste unter ihnen war 94 Jahre alt. Am gleichen Abend traf sich die Jugendgruppe unter der Leitung von Frau Such im gleichen Saal zu einer Adventsfeier. — Nächste Zusammenkunft der Frauengruppe am 5. Januar um 16.30 Uhr.

Detmold. Zu einem Wochenendlehrgang kamen Chorleiter und Sänger des Verbandes der Ostdeutschen Chöre im Regierungsbezirk Detmold im Jugendhof Vlotho (Weser) zusammen. Ziel dieses Lehrgangs war die Weiterbildung der Chorleiter und die Schulung von geeignetem Nachwuchs aus der Sängerschaft der Ostdeutschen Chöre. Darüber hinaus sollten besonders Werke ostdeutscher Komponisten bekanntgemacht und erarbeitet werden. Die zehn Chöre des Verbandes hatten 61 Teilnehmer entsandt, von denen viele mit Musikinstrumenten anreisten, so daß ein lebendiges, vielseitiges Musizieren möglich war. Als Dozenten waren Friedrich und Gertrud Kudell, Detmold, gewonnen worden, aufs tatkräftigste unterstützt durch den kulturellen Leiter des Jugendhofs Vlotho, Wilhelm Scholz. Der Staatssekretär im Kultusministerium, Dr. Pötter, der gelegentlich einer anderen Tagung zu gleicher Zeit im Jugendhof weilte und den Wochenendlehrgang für kurze Zeit besuchte, fand warme, anerkennende Worte für die Arbeit des Verbandes der Ostdeutschen Chöre und insbesondere für diesen Lehrgang, der in den einzelnen Chören reiche Früchte tragen wird.

Detmold. Bei der Weihnachtsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, 14. Dezember, 17 Uhr, wird im Hotel „Stadt Frankfurt" Pfarrer Klumbies aus dem Memelland die Festansprache halten. Alle Landsleute, insbesondere die Spätaussiedler, sind herzlich eingeladen.

Bünde (Westf). Adventsfeier am Sonntag, dem 14. Dezember, 16 Uhr, in der Gastwirtschaft Sieker, Neue Straße, unter Mitwirkung der DJO. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich willkommen.

Warendorf. Adventsfeier am Sonnabend, dem 13. Dezember, um 15 Uhr im Gasthaus Niemer-Everding, Oststraße. Die Landsleute feiern zusammen mit den Pommern, Westpreußen und Warthegauern, und wollen geschlossen an der Veranstaltung teilnehmen.

Heidhausen. Adventsfeier der Bezirksgruppe am Sonntag, dem 14. Dezember, 15.30 Uhr (Einlaß 15 Uhr), zusammen mit der Jugendgruppe „Allenstein" und der Landsmannschaft der Schlesier im Katholischen Vereinshaus in Essen-Werden, Probsteistraße. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main

Trier. Bedingt durch den Tod des bisherigen 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Störmer, und die Erkrankung seines Vertreters Rexer wird die Kreisgruppe bis zur Neuwahl (Anfang Januar 1959) durch Landsmann Otto Gulweid, Trier, Olewiger Straße 13, geführt.

Ludwigshafen-Land. Vorsitzender der Kreisgruppe Landsmann Alfred Stipproweit, Ruchheim (Pfalz), Kreis Ludwigshafen, Münchstraße 4.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, Unter der Liebigshöhe 28

Frankfurt (Main). Weihnachtsfeier der Kreisgruppe am Sonntag, dem 21. Dezember, im Ratskeller. Am Nachmittag um 16 Uhr Kinderbescherung unter Mitwirkung des Marionettentheaters Theodor Sidler, Bad Homburg v. d. H. Jedes Kind bis zum Alter von vierzehn Jahren erhält eine bunte Tüte. Außerdem werden den Kindern noch weitere Überraschungen geboten. Ab 20 Uhr Weihnachtsfeier für die Mitglieder. Es wirken mit: Das Büchse-Quartett, Frau Rosemarie Weber (Alt) und die Kapelle Anger. Nach der Feierstunde geselliges Beisammensein mit Fleckessen. — Nächstes Treffen der weiblichen Mitglieder am 12. Januar in der Gaststätte Zum Storch, Saalgasse, hinter dem Dom. Auf einer Adventsfeier der Frauengruppe wurde ein vorweihnachtliches Programm geboten. Bei dem letzten Treffen der männlichen Mitglieder wurde ein Lichtbildervortrag gehalten. Dieser Abend war gleichzeitig ein Abschiedsabend für Landsmann Kugehl, der nach Bayern verzieht. — Die Abende für die männlichen Mitglieder werden auch weiterhin jeweils am ersten Donnerstag eines Monats in der Gaststätte Zum Heidelberger, Bockenheimer Landstraße 140, stattfinden, wenn nicht eine Änderung vorher bekanntgegeben wird.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Zweiter Vorsitzender: Regierungsrat de la Chaux, Reutlingen, Karlstraße Nr. 19

Landesvertriebenenbeirat fordert weitere Lagerauflockerung

Der Landesvertriebenenbeirat beschäftigte sich in der letzten Arbeitssitzung dieses Jahres unter Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Meyer-König mit den vom Ministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte getroffenen Maßnahmen zur Linderung der Lagernot, sowie mit dem Referentenentwurf eines Landesausführungsgesetzes zum Bundesvertriebenengesetz. Vertreter der Kirchen und der Verbände unterstrichen angesichts der Ungewißheit der weiteren Entwicklung die Notwendigkeit, als Zwischenlösung bis zur Fertigstellung ausreichenden Wohnraums weitere vorläufige Unterkünfte einzurichten. Die Maßnahmen, die eine nach Familien getrennte Lagerunterbringung zum Ziele haben, sollen energisch weitergeführt werden. Damit verbunden soll auch die vom Beirat als besonders dringlich bezeichnete Auflockerung der Lagerzusammenballung in Ulm einer Lösung zugeführt werden.

Winnenden. Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung am 26. Dezember. — Bei einer kleinen Feierstunde mit musikalischer Umrahmung wirkten die Landsleute Klaudius, Pörschke, Donder und Kublun mit.

Ludwigsburg. Weihnachtsfeier am 20. Dezember, 20 Uhr, bei Kurrle. Kinderweihnachtsfeier am gleichen Tag nachmittags 16 Uhr bei Kurrle. Der Weihnachtsmann wird jedem Kind eine bunte Tüte überreichen. — Beim zehnten Stiftungsfest der Kreisgruppe dankte der 1. Vorsitzende, Landsmann Schakowski, achtundzwanzig Mitgliedern, die seit zehn Jahren der Gruppe angehören. Er sprach die Hoffnung aus, daß sie auch weiterhin der Gruppe die Treue halten werden und betonte, daß die Existenz der Landsmannschaft Ostpreußen heute notwendiger ist, als wir es jemals vor dreizehn Jahren geglaubt haben. Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Krzywinski, sprach über den Sinn der landsmannschaftlichen Arbeit und des Zusammenschlusses der Heimatvertriebenen.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

a — an — back — be — ben — berg — bing — burg — char — ci — dau — den — der — el — elch — ei — ein — eis — er — erm — fel — fen — fluß — früch — gän — ge — ge — gen — gen — ger — haff — hu — kahl — ke — keh — kei — kit — ku — kuh — la — land — land — lau — lauf — lie — lot — mühl — neis — nel — nen — neu — nid — nis — nor — ost — pul — ren — ri — rog — ru — sam — schau — sches — se — see — sig — süs — tau — te — te — ten —ten — tra — trus — u — ver — wan.

Hausfrauliche Tätigkeiten in der Vorfestzeit nennen die Anfangsbuchstaben der aus vorstehenden Silben zu bildenden 28 Wörter. Lies die Buchstaben von unten nach oben!

Bedeutung der Wörter:

1. Badeort auf der Kurischen Nehrung, 2. kleiner Ort mit Brücke über die Nogat, auch Bezeichnung für Fußstütze, 3. Badeort auf der Frischen Nehrung, 4. Sammelname für vitaminreiche Südfrüchte, 5. Gewürz, 6. Triebmittel für die Bäckerei, 7. Blume, auch Gewürz, 8. Verbindung zwischen Drausensee und Frischem Haff, 9. Stadtteil von Königsberg, 10. Frauenname, 11. Tierprodukte, 12. Pferdezuchtgebiet in Ostpreußen, 13. Landschaft zwischen den Nehrungen, 14. was naschen wir in dieser Zeit oft schon zu viel? 15. Ort im Kreis Pr.-Eylau, 16. Kreisstadt an der Angerapp, nahe dem Mauersee gelegen, 17. Nebenfluß der Oder, 18. Wintersportart, 19. überdachte Laufgänge, eine alte bauliche Zierde mancher ermländischen Marktplätze, 20. Kleinstadt im Kreis Osterode, 21. ihre Wellen umspülten die heimatliche Küste, 22. Schlachtort im Samland, 23. Kirchdorf im Kreis Insterburg, 24. Abzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, 25. aus der Geschichte bekanntes litauisches Städtchen nahe der ostpreußischen Grenze, 26. Landschaft in Ostpreußen, 27. samländischer Badeort, 28. großes Gewässer im Norden unserer Heimat.

Rätsel-Lösungen aus Folge 49

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Nikolaus, 9. Fell, 10. Ragnit, 11. Allenstein, 14. Lias, 15. Ossa, 18. Neid, 19. Torte, 20. See, 22. acht, 23. As, 24. re, 25. Advent, 31. Andante, 33. Kuh, 34. Aron, 35. Abt, 37. Bolz, 38. Oer, 39. fidel, 40. Dur, 41. Eigentum.

Senkrecht: 1. Nelke, 2. Ill, 3. Kleid, 4. Ornat, 5. Lasso, 6. AG., 7. une, 8. Si, 9. Farn, 12. Tor, 13. Nacht, 14. Lied, 16. Staat, 17. sechs, 21. Ebenrode, 24. Raabe, 25. Adolf, 26. Danzig, 27. Etat, 28. Nebel, 29. Museum, 30. Thor, 32. Neide, 36. Tod.

Freude zum Fest!

Denken Sie bitte daran, lieber Leser, daß es Landsleute gibt, die unsere Heimatzeitung gerne lesen möchten, deren wirtschaftliche Lage ihnen aber die Bezahlung des Bezugsgeldes nicht erlaubt. Hier können Sie durch die Bestellung eines

Patenabonnements

Freude bereiten. Die Bestellung kann formlos erfolgen; wir brauchen nur die genaue Anschrift des Landsmannes, dem Sie die Zeitung in dieser Weise zukommen lassen wollen. Es genügt, wenn Sie diese Angabe auf dem linken Zahlkartenabschnitt bei der Überweisung des Bezugsgeldes machen. Das Bezugsgeld beträgt für ein Halbjahresabonnement 7,20 DM oder für ein Jahr 14,40 DM, einzuzahlen auf das Postscheckkonto Hamburg 84 26 für

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 6. Dezember Frau Wilhelmine Klein, geb. Egler, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei ihrem Sohn Otto in Lauf-Land, Kreis Bühl (Baden), Erlenbadstraße 67.

am 21. Dezember Frau Luise Bartholomeyzik aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt in Berlin-Heiligensee, Krautweg 4, bei Hellriegel.

zum 95. Geburtstag

Frau Maria Schorellies aus Pötschlauken, Kreis Stallupönen, jetzt bei ihrer Tochter in Burlo, Kreis Borken (Westfalen).

zum 93. Geburtstag

am 17. Dezember Frau Emilie Walter aus Rastenburg, jetzt in Erkelenz (Rheinl), Markt 21. Die Jubilarin ist geistig und körperlich von seltener Rüstigkeit.

zum 92. Geburtstag

am 13. Dezember Frau Auguste Warstat, geb Webrat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist zu erreichen durch ihren Sohn Fritz, (16) Okriftel am Main, Schwarzbachstr. 7 Ihr Sohn Erich wird seit 1943 bei Stalingrad vermißt. Wer kann etwas über sein Schicksal sagen?

am 17. Dezember Frau Louise Kniest, geb. Müller, aus Insterburg, Wichertstraße, jetzt in Berlin-Steglitz, Bergstraße 57.

zum 90. Geburtstag

am 24. Dezember Frau Emma Rohmann aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt in Neu-Versen, Kreis Meppen (Ems). Die Jubilarin ist erst im September vorigen Jahres aus der Heimat gekommen.

zum 89. Geburtstag

am 14. Dezember Landsmann Hermann Kruschewski aus Lyck, jetzt in Alsdorf bei Aachen, In der Burgweid 11.

am 16. Dezember Landsmann August Kowalewski aus Wittenwalde, Kr. Lyck, jetzt in Pinneberg (Holst), Dahltskamp 67, bei Kulschewski.

am 27. Dezember Landsmann Gustav Schulz aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg 20, Kottwitzstraße 14.

zum 88. Geburtstag

am 4. Dezember Frau Wilhelmine Prickler aus Sawadden (Herbsthausen), Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Müller in Besenfeld, Kreis Freudenstadt (Schwarzwald).

am 11. Dezember Landsmann Dolenga aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt in Seedorf über Bevensen.

zum 87. Geburtstag

am 7. Dezember Frau Luise Schulz aus Kreuzingen, jetzt in Tarp bei Flensburg. Sie lebt hier seit der Vertreibung. Ihr Fluchtweg führte sie bei eisiger Kälte zu Fuß über das zugefrorene Frische Haff.

am 12. Dezember Frau Luise Gregorzewski aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt in Scharmbeckstotel, Kreis Osterholz.

zum 86. Geburtstag

am 21. Dezember Frau Justine Jotzo aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt in Eschede über Celle, Dammstr. 2.

am 26. Dezember Frau Karoline Kowalzik aus Antonsdorf bei Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Martha Saleyka in (21b) Bochum, Dorstener Straße 333. Die Jubilarin weilt mit ihren Gedanken immer in der Heimat; alle Nachrichten im Ostpreußenblatt liest sie mit großem Interesse.

zum 85. Geburtstag

am 5. Dezember Bauer Hermann Tieck aus Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seinen Töchtern Anna und Martha in Oberrodenbach, Kr. Hanau, Oberstraße 6.

am 16. Dezember Kaufmannswitwe Elisabeth Grützner aus Gr.-Lindenau/Samland, jetzt bei ihrer Tochter Helene Hagner in Neu-Costedt, Kreis Minden (Westf), Findelstraße 50.

am 17. Dezember Frau Therese Schröder aus Insterburg, Ludendorffstraße 11, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Margarete Ramminger in Bersenbrück, Franz-Hecker-Straße 19.

am 18. Dezember Lehrer i. R. Eugen Mettendorff aus Allmoyen, Kreis Sensburg, jetzt in Spaden über Bremerhaven.

am 18. Dezember Frau Karoline Rubel, geb. Kerski, aus Osterode, Jacobstraße 11, jetzt bei ihrer Tochter Berta Weeske in Berlin-Lichterfelde 2, Brauerstr. 11. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und ist an dem Geschehen in der Heimat sehr interessiert.

am 18. Dezember Frau Else Ewerling, geb. Siemoneit, aus Szagmanten/Memelland, jetzt bei ihrer Tochter Erna Kaatsch in Weil am Rhein, Elsässer Straße 10 (Südbaden).

am 21. Dezember Landsmann Albert Fuhrmann aus Kampken, Kreis Labiau, jetzt in Unsen 39, Kreis Hameln-Pyrmont.

am 23. Dezember Gestütswärter i. R. Friedrich Koschorreck aus Rastenburg, Sembeckstraße 16, jetzt in Nordhorn, Kreis Bentheim (Han), Querstraße 35.

zum 84. Geburtstag

am 4. Dezember Fräulein Veronika Liedtke aus Reinlacken, Kreis Wehlau. Sie lebt jetzt in Glashütte bei Hamburg, Gilcherweg 30, bei ihrem Bruder, Mühlenbesitzer Julius Liedtke. In ihrem Heimatort war die Jubilarin bei jung und alt als „Tante Oma" bekannt und beliebt.

am 8. Dezember Frau Maria Erdt aus Waldhöhe bei Gerdauen, jetzt in Berlin SO 36, Görlitzer Straße 38.

am 15. Dezember Gestütsbeamter i. R. Otto Fischer aus Georgenburg-Insterburg, jetzt in Göttingen (Han), Beekweg 68. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 83. Geburtstag

am 3. Dezember Frau Justiene Haak, geb. Jepp, jetzt bei ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn in (21a) Schlickelde/Mettingen.

am 5. Dezember Landsmann August Kastner aus Lyck, jetzt in Markdorf (Baden), Gallastraße 27.

am 6. Dezember Landsmann Karl Pfeffer aus Rothof, Kreis Lyck, jetzt in Negernbötel, Kreis Segeberg.

am 6. Dezember Landsmann Paul Gervais aus Rößel, jetzt in Berlin-Halensee, Katharinenstraße 10.

am 10. Dezember Frau Eva Romanowski aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Altena (Westf), Kronenstraße.

am 12. Dezember Frau Auguste Judtka aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt in Helse (Marne).

am 12. Dezember Frau Elise Charisius, geb. Neumann, ehemals Rittergut Adl. Friedrichswalde bei Königsberg-Juditten. Die Jubilarin entstammt der bekannten Gelehrtenfamilie Neumann. Ihr Ehemann verstarb im Jahre 1946 in Hannover in tiefem Kummer über drei verlorene Söhne und die Vertreibung. Jetzige Anschrift: Frankfurt/Eschersheim, Kurhessenstraße 50, bei ihrer Tochter Hildegard Lapp.

am 12. Dezember Frau Karoline Reklies, geb. Salewski, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Gießen, Leihgesterner Weg 29.

am 13. Dezember Landsmann Hermann Lichatz aus Prostken, jetzt in Eberbach, Kreis Heidelberg, Friedrichsdorfer Straße 25a.

am 17. Dezember Frau Marie Neff, geb. Lorenz, aus Königsberg, Hansaring 35, jetzt in Munsterlager, Elchweg 29.

am 23. Dezember Landsmann Otto Neumann aus Schmalleningken/Memelland. Er lebt gegenwärtig bei seiner Tochter Edith Ketthöfer, Heckershausen bei Kassel, Grundstraße 4.

am 27. Dezember Landsmann Fritz Rumey aus Lyck, jetzt in Burg i. Dithm., Kleine Bergstraße 6.

zum 82. Geburtstag

am 9. Dezember Kreissparkassen-Oberinspektor i. R. Gottlieb Bruderek aus Lyck, jetzt in Wissen (Sieg), Im alten Garten 3.

am 13. Dezember Landsmann Otto Tretzoks aus Groß-Beynuhnen, jetzt in Soest (Westf), Oestinghauser Straße 44.

am 17. Dezember Frau Marie Schmeer aus Königsberg, Palwestraße 34, jetzt in Lübeck, Kronsdorfer Allee 45.

am 17. Dezember Landsmann Franz Hett aus Königsberg, Gebauhrstraße 52, jetzt mit seiner Ehefrau in Waldkirch (Schwarzwald), Friedhofstraße 13.

am 19. Dezember Oberlokomotivführer i. R. Wladislaus Lehnert aus Allenstein, Wadanger Straße 50, dann von 1945 bis zur Aussiedlung im Mai vorigen Jahres im Hause Warschauer Straße 46. Zusammen mit seiner Ehefrau und deren Schwester Irmgard wohnt der Jubilar jetzt in Berlin-Neukölln, Weisestraße 10.

am 20. Dezember Frau Berta Laabs, geb. Thulke, aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt mit ihrem Ehemann und ihren beiden Töchtern in Dortmund 1, Rennweg 70.

am 24. Dezember Witwe Hedwig Heyduck, geb. Drwenski, aus Allenstein, Bismarckstraße, jetzt in (24b) Burg in Dithmarschen, Unterm Cleve 7 a.

am 26 Dezember Landsmann Michael Kompa aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt in Wuppertal-Barmen, Hohenstein 80.

zum 81. Geburtstag

am 7. Dezember Frau Johanna Schäfer aus Erlenfließ, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer ältesten Tochter, Frau Anna Klatt, in (22a) Radevormwald, Feldstr. 17. Der Ehemann der Jubilarin verstarb 1951 in der sowjetisch besetzten Zone; ihr jüngster Sohn Ernst wird noch vermißt. Wer kennt sein Schicksal?

am 8. Dezember Landwirt Carl Podszus aus Balten, Kreis Elchniederung, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Der rüstige Jubilar übt noch seinen Beruf aus. Er ist durch seine Tochter Martha Kallweit, Lauf über Achern (Baden), Schulhaus, zu erreichen.

am 9. Dezember Altsitzerin Amalie Endrulat aus Erlenfließ, Kreis Labiau, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn, Schneidermeister Ewald Endrulat, in Ulm (Donau), Stifterweg 46.

am 14. Dezember Landsmann Franz Wiese aus Gerhardsheim (Lepienen), Elchniederung. Er lebt jetzt mit der Familie seiner einzigen Tochter in Oerlinghausen i. L., Hermannstraße 1.

am 15. Dezember Frau Marie Reimer aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt in Pohle über Bad Münder (Niedersachsen).

am 18 Dezember Bäuerin Martha Szepat, geb Knabe, aus Pabbeln (Amwalde), Kreis Insterburg, jetzt in (16) Kassel, Wolfsengerstraße 59 b (Fasanenhof).

am 21. Dezember Frau Berta Petrick aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt in Lübeck, Füchtingstraße 3.

am 24. Dezember Landsmann Franz Holz aus Königsberg, Aweider Allee 109, jetzt in Lübeck-Schlutup, DRK-Baracke.

am 24. Dezember Frau Elisabeth Matull aus Königsberg, Nachtigallensteig 20, jetzt in Lübeck, Robert-Koch-Straße 11.

am 24. Dezember Frau Karoline Serowy aus Groß-Jerutten, Kr Ortelsburg, jetzt in München 9, Krumpterstraße 14.

am 31. Dezember Frau Käthe Wender aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Marlistraße 101, Block 19.

am 31. Dezember Gärtner Emil Neumann aus Sensburg, jetzt in Elsoff (Westerwald) über Rennerod, Bezirk Montabaur. Zusammen mit seiner Ehefrau übernahm er nach dem Zusammenbruch 1945 die Arndtsche Gärtnerei in Sensburg, die sie bis zu ihrer Aussiedlung im vergangenen Jahr bewirtschafteten. Am 10. November beging seine Ehefrau Henriette, geb. Neßitta, ihren 77. Geburtstag. Sie war bei dem noch im Kreis Sensburg lebenden Landsleuten wegen ihrer Hilfsbereitschaft sehr geschätzt. Vor allem für die Kinder ihrer Landsleute setzte sie sich ein und hat geholfen, manche Not zu lindern. Der einzige Sohn verstarb in Sensburg. Das Ehepaar lebt heute sehr einsam im Westerwald und würde sich über Zuschriften von ehemaligen Bekannten freuen.

am 31. Dezember Frau Hedwig Kessler aus Lyck, jetzt in Bad Schwartau, Hauptstraße 67, bei Nickel.

zum 80. Geburtstag

am 6. Dezember Landwirt Hermann Jelinski, ehemals Bürgermeister in Grundensee, Kreis Lötzen, jetzt in (22b) Enkirch (Mosel).

am 10. Dezember Frau Anna Jagusch, geb. Katzner, aus Osterode, Graudenzer Straße 7 b, jetzt mit ihrer einzigen Tochter Martha Quasbarth in Hameln, Wehler Weg 27. Die rüstige Jubilarin konnte am 24. November dieses Jahres mit ihrem Ehemann, Reichsbahn-Wagenmeister i. R. Friedrich Jagusch, das Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Ihr wurde kürzlich die Freude zuteil, von einer Verwandten, die eine Besuchsreise in die Heimat unternahm, Aufnahmen ihres Hauses und von den Ruhestätten ihrer beiden Enkelkinder auf dem Friedhof in Osterode zu bekommen.

am 12. Dezember Frau Gertrud Engelin, geb. Weiß, aus Conradswalde (Samland), jetzt in Oldenburg i. O., Alexanderstraße 320.

am 12. Dezember Landsmann Albert Wedelstädt aus Rudwangen, Kreis Sensburg, jetzt in (23) Großenmeer über Brake (Unterweser). Der Jubilar bewirtschaftete seinen Hof bis zur Ausweisung im Oktober 1947. Er war Bürgermeister und Mitglied des Gemeindekirchenrates und der Kreissynode; 40 Jahre hindurch war er Hagelschadenschätzer und genau so lange Brandmeister bei der Freien Feuerwehr, zuletzt Bezirksbrandmeister. Ein Sohn und ein Schwiegersohn sind gefallen; seine Ehefrau verstarb 1955.

am 12. Dezember Frau Johanna Röckner, geb Donder, aus Lyck, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Sie ist durch Gertrud Donder, (14a) Winnenden (Württ), Palmerstraße 15, zu erreichen.

am 15. Dezember Frau Berta Borrmann, geb. Tennigkeit, Witwe des Land- und Gastwirts, Mühlen-, Brükken- und Fährbesitzers Louis Borrmann aus Kellenischken (Klausischken), Kreis Tilsit-Ragnit. Die rüstige Jubilarin lebt bei ihrem Sohn Kurt in (21b) Neheim-Hüsten I, Irsingweg 35. Sie würde sich über Nachrichten von Bekannten freuen.

am 16. Dezember Frau Eliese Papendick, geb. Reimer, aus Königsberg, Nikolaistraße 7/8, jetzt in Schopfheim (Baden), Feldbergstraße 28. Viele Königsberger werden sich der Jubilarin aus der Zeit erinnern, da sie 18 Jahre hindurch Assistentin bei Prof Wollenberg war. Später war sie bis Kriegsende als Masseuse in der Kurbadeanstalt, Vorst Langgasse tätig.

am 16. Dezember Landwirt Arthur Janz aus Jägershof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Homberg bei Kassel, Ziegenhainer Straße 23.

am 16. Dezember Landsmann Anton Schwarz aus Frauenburg, Schulstraße, jetzt mit seiner Ehefrau Rosa, geb. Thodrich, die im März nächsten Jahres ihren 80. Geburtstag begehen kann, bei seinem einzigen Sohn Paul in Quint 42 (Trier-Land). Vor zwei Jahren konnten die Eheleute ihre Goldene Hochzeit feiern. Nach wie vor spielt der durch seinen Frohsinn geschätzte Jubilar auf seiner Harmonika. Er würde sich über Nachrichten von Bekannten freuen.

am 16. Dezember Frau Meta Thalwitzer, Schwester des 1951 verstorbenen Landwirts Max Thalwitzer aus Awecken bei Grünhagen, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt bei ihrer Nichte, Frau Gerda Tiedmann in Osnabrück, Möllmannstraße 24.

am 16 Dezember Frau Emilie Kruppeit aus Zimmerbude, jetzt bei ihrer Enkeltochter Erika Szameit in Berlin-Schöneberg, Akazienstraße 20. Die Jubilarin nimmt lebhaften Anteil an den Zusammenkünften ihres Heimatkreises Samland/Labiau, der ihr herzlich gratuliert.

am 17. Dezember Bürgermeister-Witwe Minna Karusseit, geb. Manleitner, aus Neuendorf bei Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Kaschniwy, Berlin-Neukölln, Zeitgerstraße 5. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 17. Dezember Frau Henriette Kiewski aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Frauenberg, Kreis Euskirchen, Niedeggener Straße (Neubau).

am 18 Dezember Landsmann Johann Kostros aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hastenbeck 108, Kreis Hameln-Pyrmont.

am 19. Dezember Fleischermeister Gustav Grasteit aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Grätsch, in (13b) Olching bei München, Dazerstraße 24.

am 21. Dezember Frau Minna Kerstan aus Schobendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gladbeck (Westf), Böcklersfeld 14.

am 23. Dezember Frau Helene Scheffler, geb. Lubbe, aus Königsberg, dann Wehlau, Deutsche Straße 1, jetzt bei ihren Verwandten in Schleswig, Stadtweg 21.

am 23. Dezember Frau Hedwig Fritsch, geb. Merkisch, aus Königsberg Pr., Flottwellstraße 17 (vorher Darkehmen), jetzt in Landshut (Bay), Niedermayerstraße 27a.

am 23. Dezember Oberweichensteller i. R. Otto Bieber aus Neuendorf, Kreis Insterburg. Vierzig Jahre versah er dort bei der Reichsbahn seinen Dienst. Er wohnt heute mit seiner Ehefrau in Heiligenhafen (Holst), Am Suhrenpol. Von seinen drei Kindern ist nur noch die Tochter am Leben; die beiden Söhne nahm dem Ehepaar der letzte Krieg.

am 23. Dezember Frau Maria Herrmann, geb. Schön, aus Gerswalde bei Saalfeld, jetzt mit ihrem Ehemann Karl in Pinneberg, Apenrader Straße 3, bei ihrer Tochter Martha Herrmann.

am 24 Dezember Frau Rosalie Schindel aus Gr.-Grieben, Kreis Osterode, jetzt bei ihrem Sohn Otto in (13a) Bindlach 281 bei Bayreuth.

am 24. Dezember Frau A. Abromeit aus Tilsit, Dragonerstraße 4, jetzt in Berlin-Schöneberg, Wartburgstraße 42.

am 27. Dezember Landsmann Hermann Kuzke aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt in Bochum-Dahlhausen, Hirster Straße 15.

am 29. Dezember Landsmann Albert Lange. Er wurde in Stürlack, Kreis Lötzen, geboren und lebte als Molkereidirektor von 1927 bis 1944 in Treuburg, Kreismolkerei. Bis dahin war er in Tannenrode, Kreis Graudenz, Montwitz bei Ortelsburg, und Merunen, Kreis Oletzko, tätig. Jetzt lebt der Jubilar bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn, Molkereidirektor Horsch, in Augsburg, Fröhlichstraße 131/3 (ehemals Tapiau).

am 30. Dezember Frau Marie Hoyer aus Lyck, jetzt in (20b) Vechelde, Hildesheimer Straße 67.

zum 75. Geburtstag

am 24. November Frau Helene Conrad, geb. Thulke, aus Königsberg, Johanniterstraße 54, jetzt mit ihren beiden Schwestern in Höhr-Grenzhausen/Westerwald, Bunzlauer Straße 4.

am 2. Dezember Stellmachermeister Otto Westphal aus Neuendorf, Kr. Pr.-Eylau, jetzt in Itzehoe (Holst), St.-Laurentiusheim.

am 3. Dezember Frau Maria Nikutowski, Witwe des Postinspektors Fritz Nikutowski aus Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Ilse, Gewerbeoberlehrerin, in Oldenburg (Oldb), Schlieffenstraße 86.

am 6. Dezember Postinspektor i. R. Franz Schmidt, jetzt in Berlin N 65, Togostraße 30a. Die Kreisgemeinschaft Goldap gratuliert herzlich.

am 6. Dezember Lehrer i. R. Otto Grenda, Major d. R. a. D., aus Allenstein, Kopernikusplatz 2, jetzt in Oyten über Achim, Bezirk Bremen, Wächterstr. 88.

am 9. Dezember Frau Marie Groß aus Lyck, jetzt in Berlin-Schöneberg, Gotenstraße 12.

am 12 Dezember Landwirt Otto Faltin aus Kutzen, Kreis Treuburg, jetzt in (20b) Mollenfelde über Hann Münden.

am 15. Dezember Landsmann August Schönfeld aus Palmnicken/Samland, jetzt in (22b) Sobernhaim (Nahe), Nahestraße 58.

am 17. Dezember Stellmacher und Hausbesitzer Emil Powileit aus Lasdehnen (Haselberg), Kr. Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau Martha, geb. Mayhöfer, bei ihren Söhnen Fritz, Kurt, Heinz und Herbert in Offenbach (Main), Waldheim, Lohweg 13.

am 18. Dezember Frau Elise Karlisch aus Gumbinnen, Luisenstraße 30, jetzt bei ihrer Tochter Marlene Budwasch in Kiel, Amselsteig 2.

am 19. Dezember Oberregierungs- und Oberbaurat i. R. Franz Albrecht aus Königsberg Pr., Goltzallee 16, jetzt in Rendsburg, Pionier-Klinke-Straße 8.

am 20. Dezember Frau Marie Kontor aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer-Bockhausen, Rottwinkel 10.

am 20. Dezember Schneidermeister Gustav Hess aus Wischwill (Memelland), jetzt in Todendorf über Trittau, Bezirk Hamburg.

am 21 Dezember Frau Elise Jux, geb. Krause, aus Königsberg Pr., Sternwartstraße 71, jetzt mit ihrem Ehemann, Rangiermeister i. R. Gustav Jux, bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Georg Klimant in Düsseldorf, Schloßstraße 10.

am 22 Dezember Frau Martha Podschuweit, geb. Plonus, verw. Wendefeuer, zuletzt in Sommerau, Kr. Tilsit-Ragnit. Sie lebt heute in Castrop-Rauxel IV, Lerchenstraße 52. Die Jubilarin hat bisher nichts von ihren Geschwistern und Bekannten gehört. Sie würde sich über Zuschriften freuen. Wer kennt das Schicksal ihrer Geschwister?

am 24. Dezember Witwe Magdalene Hahn, geb. Schwarz, aus Groß-Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Hinze in Essen, Friedrich-Küch-Straße 15. Die Jubilarin war bekannt durch ihre Tätigkeit im Hausfrauenverein Saalfeld.

am 26. Dezember Bademeister Rudolf Rosengart aus Wehlau, jetzt in der sowjetisch besetzten Zone. Er ist durch Frau Elly Didszus, Hamburg 34, Legienstraße 147, zu erreichen. Seine Ehefrau ist im April 1945 verstorben und sein einziger Sohn 1944 in Rußland gefallen.

am 29. Dezember Frau Charlotte Grünheid, geb. Syska, aus Königsberg Pr., Berliner Straße 6, jetzt in Lehre-Kampshöh, Kreis Braunschweig. Am 6. November konnte die Jubilarin mit ihrem Ehemann das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Kinder, Enkel und Urenkel waren anwesend.

am 29. Dezember Landsmann Hermann Krebs aus Königsberg Pr., Schnürlingstraße 16, jetzt in Lübeck, Vorwerkerstraße 37.

Goldene Hochzeiten

Paul Hundertmarck feiert Goldene Hochzeit

Am 28. Dezember werden Fregattenkapitän a. D. Paul Hundertmarck-Wittgirren und seine Frau Martha, geb. Soldat-Wittgirren, in Kummerfeld bei Pinneberg das Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Kapitän Hundertmarck ist unseren Landsleuten bekannt als ein unermüdlicher Vorkämpfer für den Zusammenschluß der Landsleute im Westen und für die Treue zur Heimat. Sein Name ist verknüpft mit der Gründung der



Landsmannschaft Ostpreußen, die er zusammen mit anderen Getreuen seit langem vorbereitet hatte. Seine Verdienste um die Landsmannschaft Ostpreußen wurden gewürdigt durch seine einstimmige Wahl zum ersten Mitglied des Ältestenrates der Landsmannschaft, durch seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden seines Heimatkreises Insterburg und durch die Verleihung des Preußenschildes im Frühjahr dieses Jahres, kurz nach dem 80. Geburtstag des Jubilars.

Paul Hundertmarck ist ein Sohn des Insterburger Superintendenten Hundertmarck. Nach dem Besuch des heimischen Gymnasiums ging er als Offiziersanwärter zur Marine und wurde mehrfach auf Grund seiner großen Verdienste in der Verteidigung der Heimat mit hohen Orden ausgezeichnet. Auf eigenen Wunsch schied er nach dem Ersten Weltkrieg aus der Marine aus und übernahm die Wirtschaften seines erkrankten Schwiegervaters, Wittgirren und Romanuppen im Kreise Insterburg. Neben seiner landwirtschaftlichen und züchterischen Tätigkeit stellte er sich immer in den Dienst der Heimat. Er war an führender Stelle im Landwirtschaftsverband Ostpreußen tätig, ebenso in dem 1920 gegründeten Heimatbund Ostpreußen. Die Ehefrau des Jubilars wurde von den Gutsleuten in der Heimat wegen ihrer Tüchtigkeit und Hilfsbereitschaft verehrt.

Viele Glückwünsche werden das Jubelpaar an seinem Ehrentage erreichen. Wir schließen uns diesen Glückwünschen an und sprechen die Hoffnung aus, daß der Jubilar noch lange nach seinem alten Wahlspruch „Semper talis" im Dienste seiner Heimat und seiner Landsleute tätig sein kann.

Obertelegraphensekretär i. R. Otto Flenner und seine Ehefrau Magda, geb. Gruen, aus Gumbinnen, Poststraße 10, jetzt Lippstadt (Westf), Bodelschwinghstraße 2, feierten am 11. Dezember das Fest der Goldenen Hochzeit.

Meister der Gendarmerie Carl Neumann und seine Ehefrau Emilie, geb. Thiem, aus Lübeckfelde (Gollupken), Kreis Lyck, jetzt in Bochum, Herner Straße 79 (Hof) feiern am 19. Dezember ihre Goldene Hochzeit. Die Kreisgemeinschaft Lyck in Hamburg gratuliert herzlich.

Die Eheleute Franz Bautz und Frau Marie, geb. Klinger, aus Memel, Feldstraße 17, jetzt in Stockheim bei Kronach (Oberfr), Siedlung 150, feiern am 20. Dezember ihre Goldene Hochzeit.



FAMILIEN-ANZEIGEN

Nach zehneinhalb Jahren langem Warten auf die Heimkehr erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

Gustav Schulzki

am 15. Mai 1948 im Gefangenenlager in Ostpreußen verstorben ist.

Er folgte unserem lieben Sohn und Bruder

Horst

der 1942 in Rußland gefallen ist, in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Minna Schulzki, geb. Brosch
und Kinder

(22a) Lobberich (Rheinland)
Süchtelner Straße 13
früher Ivenhof-Drengfurt
Kreis Rastenburg

Am 12. November 1958 verstarb unser

Kämmerer
Ernst Folgmann

Lange Jahre hat er mit uns in Hasselpusch gewirtschaftet, vorbildlich, tüchtig, treu und zuverlässig.

Wir werden ihn nicht vergessen.

Frhr. und Frfr. v. d. Leyen
und alle Kinder

Zum Gedenken

Zum zehntenmal jährt sich der Todestag unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Otto Haupt

geb. 18. 12. 1865 gest. 5. 12. 1948

der fern seiner geliebten Heimat, in Löningen i. O. entschlief.

Im Namen aller Angehörigen
Franz und Klara Perrey
geb. Haupt

Maxhütte-Haidhof (Bayern)
St.-Barbara-Straße 12
früher Sommershöfen
Elchniederung, Ostpreußen

Am 23. November 1958 entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, im Alter von 81 Jahren mein lieber Mann, Vater und Großvater, der

Steuersekretär i. R.
Oskar Berger

früher Fischhausen und Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
Martha Berger, geb. Schilling

Berlin SW 61
Freiligrathstraße 8

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr am 11. September 1958 in Berlin, während ihres Besuches, unsere geliebte treusorgende Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Martha Kaukel

im Alter von 62 Jahren zu sich in Sein himmlisches Reich.

Im Namen
der trauernden Geschwister
Elsbeth Kaukel
Margarete Kesch
geb Kaukel

Berlin-Spandau
Seegefelder Straße 79
Ostwennemar/Hamm (Westf)
August-Siemsen-Straße 6

Am 24. November 1958 verstarb unsere liebe gute Oma, Witwe

Auguste Siebert
geb. Bronsert

im 86. Lebensjahre.

Bis zum letzten Tage galt ihre tätig sorgende Liebe allen ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln. Überraschend fand ihre Sehnsucht nach der ewigen Heimat Erfüllung.

In stiller Trauer
Karl Gerlach und Frau Lina
geb. Siebert
Gustav Siebert und Frau
Elise, geb. Lemke
Fritz Kirschstein und Frau
Elise, geb. Siebert
Fritz Siebert und Frau Anny
geb. Fiedler
Robert Kruck und Frau
Gretel, geb. Siebert
Minna Siebert
dreizehn Enkel
und fünf Urenkel

Lohr am Main, Oberstadt 48
früh. Gr.-Engelau, Ostpreußen

Es hat dem Allmächtigen gefallen, durch einen tragischen Unfall meinen herzensguten Mann, unseren lieben Papi, meinen geliebten Sohn, unseren lieben guten Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

Ernst Olschewski

im blühenden Alter von 34 Jahren am 23. September 1958 zu sich zu nehmen.

Es trauern
seine Frau Martha, geb. Feeht
und zwei Kinder
seine Mutter
vier Schwestern
vier Brüder mit Familien
sowie alle Angehörigen

Insheim bei Landau
(Rheinland-Pfalz)
Bochum, Lütgendortmund
Regensburg
früher Kl.-Rogallen
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Im Alter von 60 Jahren verstarb nach langer schwerer Krankheit meine liebe Frau

Gertrud Gorny
geb. Buchhorn

früher Lötzen, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Bäckermeister Wilhelm Gorny
nebst allen Angehörigen

Sandesneben/Mölln

Die Beisetzung fand am 29. November 1958 in Ratzeburg statt.

Gleichzeitig danken wir für erwiesene Anteilnahme.

Unser lieber Vater und Opa

Buchhalter
Franz Wenig

hat uns am 17. November 1958, dem Geburtstag unserer lieben verstorbenen Mama und Oma, für ewig verlassen.

In tiefer Trauer
Erhard Wenig
Luise Wenig
Renate Hafner, geb. Wenig
Tony Hafner
Enkelkinder
Erhard und Christin

Baden-Baden
Gernsbacher Straße 74
Berlin-Lichterfelde
Resselsteig 10
früher Königsberg Pr.
Wrangelstraße 16/17

Fern der Heimat verschied am 21. November 1958, um 14.15 Uhr nach langem schwerem, mit stiller Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, stets sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Adloff
geb. Jordan

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Familie Erich Hinz
Familie Robert Adloff
Witten (Ruhr)
Bahnhofstraße 53
Familie Adolf Jordan
Eyten (Weser)
Familie Hugo Stiefel

Ottenheim a. Rhein, Kreis Lahr
Mühlstraße 302
den 21. November 1958
früher Neumark
Kreis Pr.-Holland, Ostpr.

Nach langem Leiden entschlief am 5. November 1958 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe

Elise Pokar
geb. Fischer

im Alter von 74 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Vater

Karl Pokar

der im Mai 1945 auf der Flucht verstorben ist.

In stiller Trauer
Frieda Wunderlich, geb. Pokar
Otto Wunderlich
Helga, Marianne und Klaus
als Enkelkinder
und alle Verwandten

Goslar, Hubertusweg 67
früher Sergitten
Kreis Labiau, Ostpreußen

Am 30. November 1958 verschied plötzlich und unerwartet im Alter von 57 Jahren, der

Landwirt und Zimmermann

Fritz Lenuweit

früher Triaken, Kreis Insterburg, Ostpreußen

In tiefer Trauer

Die Gattin
Minna Lenuweit, geb. Breckau
und Schwester
sowie Kinder
und alle Verwandten

Am 25. November 1958 entschlief nach schwerer Krankheit, im festen Glauben an seinen Erlöser, mein lieber treusorgender Mann, mein geliebter Sohn, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Bundesbahn-Obersekretär

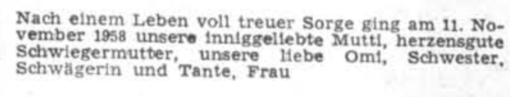
Willy Kaspritzki

im 55. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Emma Kaspritzki, geb. Pokall

Lüdenscheid, den 25. November 1958
Am Bundesbahnhof 5
früher Ortelsburg und Tilsit, Ostpreußen



Nach einem Leben voll treuer Sorge ging am 11. November 1958 unsere inniggeliebte Mutti, herzensgute Schwiegermutter, unsere liebe Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Gronwald

geb. Lensa

im Alter von 73 Jahren mit Gott heim in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Margarete Kühn, geb. Gronwald
Kurt Kühn
Benno Gronwald, Altenburg (Thür)
Elfriede Gronwald, geb. Benkendorf
und Enkelkinder

Fürstenfeldbruck (Oberbayern), im November 1958
Albrecht-Dürer-Straße 7
früher Goldap, Schuhstraße 10

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.

Am 23. November 1958 entschlief unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Bertha Thal

geb. Marter

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Stöpke
Familie Wolter

Duisburg-Meiderich, Metzerstraße 37
Moers, Oppelner Straße 10
früher Friedrichshof, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

Am 8. November 1958, kurz vor Vollendung ihres 69. Lebensjahres, entschlief sanft nach langem schwerem Leiden unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Toska Kerutt

geb. Schnetka

Nimmermüde Sorge für ihre Familie war der Inhalt ihres Lebens.

Im Namen der trauernden Angehörigen

die Söhne
Horst, Siegfried und Hellmut Kerutt

Rodenkirchen bei Köln, Wilhelmstraße 57
Bad Godesberg, Kaufbeuren im Allgäu
früher Johannisburg, Ostpreußen

Die Trauerfeier in Bad Godesberg und die Beisetzung der Urne in der Familiengrabstätte auf dem Friedhof in Aachen (Baden) fanden auf Wunsch der Entschlafenen in aller Stille statt.

Heute gegen 23.15 Uhr nahm Gott der Herr unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Witwe

Martha Balzer

geb. Tauchert

im 87. Lebensjahre, nach Erfüllung ihres Lebens zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Witwe Frida Ruffini, geb. Balzer
Herta Ruloff, geb. Balzer
Franz Ruloff
Konrad Balzer
Lucie Balzer, geb. Schultz
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Solingen-Gräfrath, Huttenstraße 19, Emmendingen/Freiburg,
Mülheim (Ruhr), den 1. Dezember 1958.

Nach einem Leben sorgender Liebe erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unser liebes Omchen, meine liebe Schwester und Tante

Luise Quaß

geb. Saborowski

im 87. Lebensjahre von langem schwerem Leiden.

In stiller Trauer

Auguste Winter, geb. Quaß
Luise Sander, geb. Quaß, **Otto Sander**
Minna Trixa, geb. Quaß, **Samuel Trixa**
Anna Praceus, geb. Quaß, **August Praceus**
Marie Quaß
Helene Peyk, geb. Quaß, **Paul Lask**
Hans Quaß, im Osten vermißt
Martha Voswinkel, geb. Quaß, **Rudolf Voswinkel**
und Enkelkinder

Lunden (Holstein), den 26. November 1958
Schulstraße 9
Herberhausen, Gr.-Giesen, Etzdorf i. Sa., Kiel, Altena
früher Klein-Rauschen, Kreis Lyck, Ostpreußen

Heute vormittag entschlief an den Folgen eines Schlaganfalles meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante

Anna Nucklies

früher Königsberg Pr.

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Meta Nucklies, sowjetisch besetzte Zone

Höxter (Weser), den 27. November 1958

Ihre Freunde haben sie Montag, den 1. Dezember 1958, in Höxter zur letzten Ruhe geleitet.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat entschlief am 30. November 1958, dem 1. Advent, meine liebe Lebensgefährtin, meine herzensgute Mutter und Omi, unsere Schwester und Schwägerin, Frau

Minna Koehler

geb. Zenthöfer

In stiller Trauer

Friedrich Koehler
Ursula Hindel, geb. Koehler
Karin Hindel

Oldenburg i. O., Widukindstraße 25 a
früher Gumbinnen, Königstraße 18

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 4. Dezember 1958, um 10 Uhr auf dem Auferstehungsfriedhof statt.

Am 21. November 1958 verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester, Frau

Hedwig Freymann

geb. Braun

aus Kuth bei Labiau, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Wilhelm Freymann

Freiburg, Silberhofstraße 88

Unsere liebe älteste Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Wanda Marquardt

aus Königsberg Pr.

vollendete am 24. November 1958 im 81. Lebensjahre ihren leidvollen Lebensweg.

Familie Peters-Marquardt
Olga Götsch, geb. Marquardt

Coburg (Oberfr), Eupenstraße 18
Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 4

Die Bestattung erfolgte am 27. November 1958 vormittags in Coburg.

Danksagung

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau und treuen Lebenskameradin

Berta Mickat

geb. Bode

sage ich allen herzlichen Dank.

Hermann Mickat

Stuttgart-Stammheim
Fliegenweg 18

Am 24. Oktober 1958 entschlief plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elisabeth Schenk

geb. Hoffmann

früher Insterburg
Immelmannstraße 73
und Schillen

im Alter von 80 Jahren.

In tiefer Trauer

Gertrud Schenk, Geisweid
Gerda Witt, geb. Schenk
Franz Witt, Hamburg
vier Enkelkinder
und zwei Urenkel

Hamburg 22
Beethovenstraße 12

Am 16. November 1958 nahm Gott der Allmächtige plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Bielinski

geb. Kruska

früher Neuwiesen, Kreis Ortelsburg

im 78. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Witwe Martha Pernak, geb. Bielinski, Berlin
Liesbeth Herbst, geb. Bielinski, **und Werner**
verm., Wiesbaden
Ida Lorenz, geb. Bielinski, **und Otto**, Hamburg
Erna Urbschat, geb. Bielinski, **und Alfred**
Wiesbaden
Richard Bielinski und Ingeborg, geb. Brosig
Bad Godesberg
sowie elf Enkel und sechs Urenkel

Wiesbaden, im November 1958
Wielandstraße 35



In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Joh. 16, 23

Am 16. November 1958 verstarb nach schwerem, mit Geduld getragenem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein herzgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adam Nickel

früher Osterode, Ostpreußen
Luther-v.-Braunschweig-Str. 9

im Alter von 73 Jahren.

Noch am 5. November 1958 beging er im Kreise seiner Familie das Fest der Goldenen Hochzeit.

In stiller Trauer

Auguste Nickel
geb. Schimankowitz
Luise Schönfeld, geb. Nickel
Oswald Bassitta und Frau
Hildegard, geb. Nickel
Martin Kath und Frau Ilona
geb. Nickel
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

Dortmund-Mengede
Im Apen 3

Der Anfang, das Ende o Herr,
sie sind Dein.
Die Spanne dazwischen,
das Leben war mein.
Und irrt' ich im Dunkeln
und fand ich nicht aus.
Bei Dir, Herr, ist Klarheit
und Licht ist Dein Haus.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb am 18. November 1958 nach längerer, mit Geduld und Tapferkeit ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Böhnke

im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer und im Namen aller Angehörigen

Gertrud Böhnke
geb. Danzer

Calw-Wimberg
den 21. November 1958
früher Wittenberg
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 25. November 1958 nach einem erfüllten Leben im gesegneten Alter von 83 Jahren mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

Johann Rochniak

Postsekretär i. R.

früher Sensburg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Amalie Rochniak
geb. Pessarra
Elfriede Rochniak
Helene Rochniak
Gertrud Mattern
geb. Rochniak
und Kinder

Scheunen bei Celle
Gassenerweg 59

Nach neunjährigem Wiedersehen aus der ostpreußischen Heimat verstarb am 15. Juli 1958 mein lieber Bruder

Karl Baranowski

Bis 1945 wohnhaft in Wolfshagen bei Drengfurt, Kr. Rastenburg Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

Es trauert um ihn
seine einzige Schwester

Luise Heldt, geb. Baranowski

Gemünd (Eifel)
Schleidener Straße 42
früher Drengfurt
Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Am 17. Dezember 1958, dem 50. Geburtstag meines lieben Mannes und Vaters

Kurt Spohde

verm. seit 1944 im Osten

und am 11. Dezember unseres lieben

Peterchens

seinem 21. Geburtstag, gedenken wir in Wehmut.

Friedel Spohde
und Siegfried

Dudenbostel
über Schwarmstedt (Han)
früher Königsberg Pr.
Moltkestraße 17

Nach langem schwerem Leiden entschlief heute unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Friedrich Wolter

im gesegneten Alter von 96 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Emma Becker, geb. Wolter
Gustav Wolter und Familie

Berlin-Wilmersdorf
Darmstädter Straße 2
den 22. November 1958
Burlo (Westf)
früher Streuhöfen
Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Nach jahrelangem Hoffen auf seine Wiederkehr erreichte uns jetzt die schmerzliche Gewißheit, daß mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad unser guter Vati

Lehrer

Hugo Diesing

früher Usdau, Kr. Neidenburg
Ostpreußen

am 19. Januar 1946 im Alter von 42 Jahren in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

In tiefer Trauer

Käte Diesing, geb. Nehm
Edeltraud Hennig
geb. Diesing
Helga Diesing
Heinz Hennig

Dissen (Teutoburger Wald)
Bahnhofstraße 10
den 30. November 1958



Herr, Dein Wille geschehe!

Gott der Herr nahm heute früh meine liebe nimmermüde Mutti, unsere herzensgute, treusorgende Omi, Schwägerin, Tante und Kusine, Witwe

Auguste Hopp

geb. Hasenpusch

nach langem Leiden im 81. Lebensjahre zu sich in Sein Reich. Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser.

Sie folgte ihrem lieben Mann, meinem guten Vater und Großvater

Gustav Hopp

Strommeister a. D.

geb. 31. 7. 1873 gest. 13. 12. 1956
früher Niedersee, Ostpreußen

nach zwei Jahren in die Ewigkeit.

Ihr guter Sohn

Helmut

geb. 7. 8. 1914 gefallen 23. 2. 1945

und Schwiegersohn

Konrad Wginzki

geb. 3. 1. 1903 gefallen 23. 11. 1944

sind ihnen vorausgegangen.

In tiefer Trauer

Lotte Wginzki, geb. Hopp
Jürgen und Lothar

Düsseldorf-Oberkassel
Pariser Straße 16
den 30. November 1958

Aus einem pflichterfüllten Leben und rastlosen uneigennützigen Wirken für unsere Heimat ging mein geliebter Mann, mein gütiger Vater, treusorgender Sohn und Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Oberstleutnant a. D.

Fritz Schröter

geb. 29. Dezember 1896 in Mollehnen/Samland

Inhaber des EK I und II des Ersten Weltkrieges sowie der Rettungsmedaille am Bande

kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres unerwartet für immer von uns.

In stiller Trauer

Edith Schröter, geb. Springer
Heinz Schröter
Elise Schröter, geb. Gotzhein
Medizinalrat Dr. Walter Schröter und Frau
Erich Schröter und Frau
Vizepräsident Dr. Julius Springer
Gerhard Rautenberg und Frau Liselotte geb Springer
Edith Springer

Kiel, Sandkuhle 4/6
früher Tapiau, Ostpreußen

Zum Gedenken

Du ruhst in weiter Ferne,
wir mußten aus der Heimat geh'n.
Uns führten Sonne, Mond und Sterne,
die hoch am Himmel steh'n.

Am 15. Dezember 1958 jährt sich zum 15. Male der Todestag meines unvergessenen lieben Mannes und meines geliebten Vaters

Friseurmeister

Otto Beuth

geb. 7. 3. 1904 gest. 15. 12. 1943
in Ausübung seines Kriegsdienstes.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Liebe.

Maria Beuth, geb. Berger
Manfred Beuth

Oberhausen-Sterkrade
Sprockstraße 12
früher Königsberg Pr.,
Beeckstraße 28 a

Für uns alle unerwartet entschlief am 30. November 1958 mein lieber Mann, unser lieber Bruder und Onkel

Otto Hinz

Oberstabsintendant a. D.

fünf Tage vor seinem 72. Geburtstag.

In stiller Trauer

Laura Hinz, geb. Moß
und Angehörige

Landshut/Bayern, den 2 Dezember 1958
Hedwigstraße 3
früher Tilsit, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 3. Dezember 1958, auf dem Städt. Friedhof in Landshut statt

---

Mit tiefer Erschütterung hat die Landsmannschaft Ostpreußen von dem plötzlichen Tod ihres Landesvorsitzenden der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen

Herrn Oberstleutnant a. D.

Fritz Schröter

Kiel

Kenntnis erhalten.

In jahrelanger opferfreudiger Arbeit hat er sich für seine Heimat und seine Landsleute eingesetzt und in preußischer Pflichterfüllung sein persönliches Leben dieser Arbeit untergeordnet.

Sein Leben und seine Arbeit galt seiner Heimat, der er bis zu seiner Todesstunde gedient hat.

Wir werden ihn nicht vergessen!

**Für den Vorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen**
Dr. Gille, Sprecher

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem schwerem Leiden unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Postbetriebsassistent i. R.

Rudolf Gilzer

früher Bischofsburg, Ostpr.

im Alter von fast 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer

Josef Gilzer und Frau, geb. Pahlke
Paul Gilzer und Frau, geb. Schwarz
Hamburg-Bergedorf
Lohbrügger Straße 33
Hedwig Packmohr, geb. Gilzer
Hans Packmohr, Heide (Holstein)
Joh.-Hinrich-Fehr-Straße 61
Lene Gilzer, geb. Klompfaß
Hilden (Westf), Talstraße 16
und Enkelkinder

Gelsenkirchen, den 25. November 1958
Bulmker Straße 31

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
darum weinet nicht, Ihr Lieben.
Gott hat es wohlgemacht.

Fern seiner geliebten Heimat verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter

Bauer

Otto Kriszun

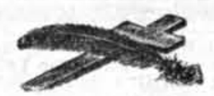
im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Johanne Kriszun, geb. Glaner
Ernst Kriszun und Frau Herta, geb. Reinert
Willy Kriszun und Frau Edith, geb. Müller
Erich Kassner und Frau Ella, geb. Kriszun
und Enkelkinder

Gütersloh, Lutterweg 4
früher Frankenreuth, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am 26. November 1958 auf dem Johannesfriedhof zu Gütersloh statt.



Plötzlich und unerwartet verschied am Freitag, dem 21. November 1958, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Maurerpolier und Landwirt

Otto Reinecker

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Fred Ehrenberger und Frau Maria, geb. Reinecker
Ursula Reinecker
Horst Reinecker und Frau Annemarie, geb. Reese
Alfred Reinecker und Frau Christa, geb. Korte
und vier Enkelkinder

Presen (Insel Fehmarn), den 24. November 1958
früher Stadtfelde, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 26. November 1958, um 15 Uhr in der Kirche zu Bannesdorf statt.

Zum Gedenken

des zehnjährigen Todestages unserer inniggeliebten gütigen Eltern, Schwieger-, Groß- und Urgroßeltern

Friedrich Daniel

gestorben im 88. Lebensjahre.

Lydia Daniel

geb. Newiger

gestorben im 84. Lebensjahre.

früher Wehlau, Ostpreußen

Sie ruhen beide auf dem Sennefriedhof in Bielefeld.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Hinterbliebenen

Elli-Dorothea Mattern, geb. Daniel

Bielefeld, Hohes Feld 39
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Platz 12

Nachruf

In trauriger Pflichterfüllung gebe ich hiermit von dem in Göttingen erfolgten Ableben des ersten Vorsitzenden der Landesgruppe der Ostpreußen in Schleswig-Holstein

Oberstleutnant a. D.

Fritz Schröter

Kiel

geziemend Kenntnis.

Getreu preußischer Tradition und Pflichterfüllung hat er seine Arbeitskraft bis zum letzten Atemzug uns Vertriebenen zur Verfügung gestellt. Sein schweres Herzleiden beachtete er nicht, wenn es galt, für uns da zu sein. Der Landesverband der Ostpreußen in Schleswig-Holstein verliert in ihm eine unersetzliche Persönlichkeit, die uns stets Vorbild war und immer sein wird.

Wir verneigen uns in Ehrfurcht und werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

**Landsmannschaft der Ostpreußen
Landesgruppe Schleswig-Holstein**
Ernst Guttmann
stellvertretender Vorsitzender

Lübeck, den 8. Dezember 1958

Es ist bestimmt in Gottes Rat ...

Nach über dreizehnjähriger Ungewißheit erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein lieber Mann, unser unvergessener guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Schwiegersohn

Wilhelm Bandyla

früher Meister der Gendarmerie

stationiert bis Januar 1945 in Rosen, Kreis Neumark, Westpr. in einem Lazarett in Skodsborg a. Seeland (Dänemark) im Alter von 45 Jahren verstorben ist.

Seine letzte Ruhestätte fand er in Kopenhagen auf einem Massenfriedhof.

Ruhe sanft in fremder Erde.

In stillem schmerzlichem Gedenken
im Namen aller Angehörigen

Seine Frau
Charlotte Bandyla, geb. Dmoch
Seine Kinder
Ottokar, der nach neunjähriger Kriegsgefangenschaft heimgekehrt ist
Manfred
Doris-Elke

(24a) Büchen, den 3. Dezember 1958
Kreis Lauenburg, Pommernweg 2
früher Drygelsdorf, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Welche Kameraden waren mit meinem Mann vor seinem Sterben in Skodsborg oder auf dem Transport dorthin zusammen?

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde meine geliebte und stets liebevolle Gattin und Lebenskameradin, Frau

Gertrud Becker

geb. Masurath

nach glücklich überstandener Operation am 21. November 1958 und Heimkehr in die Wohnung um 18.30 Uhr zu Gott in die Ewigkeit abberufen.

In tiefem Schmerz

Ernst Becker, Studienrat

Hamburg-Hochkamp
Winkelmannstraße 20

Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Felix Friederici

* 31. August 1903 † 19. Oktober 1958

Mein geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, mein einziger Bruder wurde uns durch einen plötzlichen Tod entrissen

Sein Leben war Liebe und Sorge für die Seinen. Er war ein treuer Sohn Ostpreußens und liebte seine Vaterstadt Tilsit.

In tiefer Trauer

Edith Friederici, geb. Mibus
Christel Friederici
Peter Friederici
Carin Friederici
Familie Dr. Neufang

Wiesbaden, im Advent 1958
Alexandrastraße 15

Am 17 November 1958 entschlief sanft, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Urgroßvater, der

Fleischermeister und Viehhändler

Gustav Koralus

im Alter von 86 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Max Koralus und Frau Rosa, geb. Kröek

Grefrath, Kreis Kempen, Vorst 52
früher Kanthausen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

Es ist so schwer, wenn sich zwei Mutteraugen schließen,
die Hände ruh'n, die immer treu geschafft,
und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt nur der Trost: „Gott hat es wohlgemacht."

Am 27. September dieses Jahres entschlief plötzlich und unerwartet in Witten-Bommern unsere liebe, gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Witwe

Berta Kowallik

geb. Macht

aus Möwenau (Trzonken), Kreis Johannisburg, im Alter von 78 Jahren.

Sie folgte unserem herzensguten Vater, dem

Landwirt

Samuel Kowallik

der ihr aus der ostpreußischen Heimat im September 1946 in die ewige Heimat vorangegangen war.

In Liebe gedenken wir auch unseres ältesten Bruders, dem

Lehrer

Paul Kowallik

der seit 1945 vermißt ist.

In tiefer Trauer

Familie Gollembek
Geschwister Kowallik
und alle Angehörigen

Wuppertal-Ronsdorf, im November 1958

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Beerdigung auf dem lutherischen Friedhof in Wuppertal-Ronsdorf stattgefunden